



AUSTRIAN
HISTORIC
HOUSES
ASSOCIATION

Verein historische Gebäude Österreich

KLIMASCHUTZ

Denkmalschutz

Gesamtenergieeffizienz
von historischen Gebäu-
den – Fachgespräche

TAG DES DENKMALS

Renovierung

Statt Neubauten Klimafit
wohnen auf Schloss
Losensteinleiten

INTERVIEWS

Im Gespräch

Max Hardegg, Eva Hody
(BDA Salzburg) und
Immo Spiegelfeld

NACHHALTIGKEIT

Wiederbelebt

Haus Kiesling in Drosen-
dorf, Strickwarenfabrik
in Hirschbach



Kulturelles Erbe
und der Grüne Deal



Histolith[®]
BAUDENKMALPFLEGE



Das Kompletต์programm für die Baudenkmalpflege –
mit über 100 Jahren Erfahrung.

- Kalkfarben
- Silikatfarben
- Leimfarbe
- NHL-Putze
- Trass-Kalkputze
- Leinölfarbe
- Ergänzungs-
produkte

www.synthesa.at



Ost Sizilienreise „A Private View“

Dienstag, 09. Mai bis Samstag, 13. Mai 2023

Dienstag, 09. Mai

13.15 Uhr Flug ab Wien via München nach Catania.
17.50 Uhr Ankunft Catania, Transfer nach **Siracusa**
und Check-in Hotel Roma ****.
Abendessen im Hotel.

Rundgang zu Fuß durch das historische Zentrum
von **Ibla** inkl. Besuch der **Chiesa San Giorgio**. Auf der
Rückfahrt nach Siracusa Abendessen in einem histo-
rischen Landhaus auf Einladung der Eigentümer.
Rückfahrt zum Hotel.

Mittwoch, 10. Mai

09.30 Uhr zu Fuß zum Stadtteil **Ortigia**, an der **Fonte
Arethusa** vorbei zum mittelalterlichen **Castello
Maniace** und weiter zum **Museo di Palazzo Bellomo**
mit wunderschönen Gemälden von Antonello da
Messina und Caravaggio. Weiter zur **Piazza Duomo**
und Besuch der **Kathedrale**. Danach Bootsfahrt mit
einer archäologischen Einführung vom Meer aus
samt Mittagessen an Bord. Zurück zum Hotel und
freier Nachmittag. Am Abend ein privater Besuch
im **Palazzo Beneventano del Bosco** mit anschließen-
dem Abendessen mit den Besitzern.

Freitag, 12. Mai

09.30 Uhr Abfahrt mit Bus zu den archäologischen
Stätten von **Siracusa** mit dem griechischen **Theater**,
dem berühmten **Ohr des Dionisos** und der grünen
und friedvollen **Latomia del Paradiso**. Mittagessen in
einem typischen sizilianischen Landhaus mit den
Eigentümern. Weiterfahrt zu den berühmten
Barockstädten **Palazzolo** und **Noto**. Retour nach
Siracusa und Privatführung durch die Basilica **Santa
Lucia al Sepolcro**. Danach eine sizilianische Wein-
und Essensverkostung und Rückkehr zum Hotel.
Freier Abend.

Donnerstag, 11. Mai

09.30 Uhr Busfahrt zu zwei der bedeutendsten Ba-
rockstädte Ostsiziliens, welche nach dem Erdbeben
1693 wiederaufgebaut wurden. Zunächst die pittores-
ke Stadt **Modica** mit den barocken Kirchen **S. Giorgio
und S. Pietro** und der byzantinischen Kirche **S. Nicola
Inferiore**. Danach eine Verkostung der berühmten
Modica Schokoladen. Weiter nach **Ragusa Ibla** mit
Mittagessen in einem bekannten Restaurant.

Samstag, 13. Mai

09.00 Uhr Abreise vom Hotel (mit Gepäck) nach
Catania. Besuch des historischen Zentrums des
alten Hafens, der **Kathedrale** und des **Teatro Antico**.
Besuch des **Palazzo Biscari**. Abschiedsmittagessen
mit den Eigentümern. Transfer zum Flughafen.
18.00 Uhr Abflug von Catania nach Wien
20.00 Uhr Ankunft in Wien

Änderungen vorbehalten

Preis mit Flug pro Person: **DZ € 2.785,- EZ € 3.105,-**

Preis ohne Flug pro Person: **DZ € 2.485,- EZ € 2.805,-**

Die angeführten Preise basieren auf den gegenwärtig gültigen Flugtarifen und Gebühren.

Dieses Programm samt Anmeldung wurde schon an alle Mitglieder per E-Mail am 18.11.2022 geschickt.
Anmeldungen spätestens bis 15.12.2022 per E-Mail an sekretariat@ahha.at. Zahlung bis spätestens 31.12.2022.

Stornobedingungen:

Ab 04.01.23 bis 27.02.23 - 35% | ab 28.02.23 bis 06.04.23 - 70% | ab 07.04.23 bis 09.05.23 - 100%
EINE STORNOVERSICHERUNG IST NICHT INKLUDIERT



Die Jahressausgabe „Verein Historische Gebäude Österreich“ erscheint einmal jährlich und ist für Mitglieder kostenlos.

Eigentümer, Herausgeber und Vorleger
Verein Historische Gebäude Österreich
Schloss 1, AT 8292 Neudau,
www.ahha.at

Sekretariat & Anzeigenleitung
Karen Appleby
T +43 3383 33291
sekretariat@ahha.at

Bank
Raiffeisenbank Region Hartberg
IBAN AT47 3840 0722 0882

Redaktion & Projektleitung
Dr. Therese Backhausen

Autoren
Therese Backhausen, David Calas,
Ferdinand Goëss, Klaus-Peter
Janner, Alfonso Pallavicini, Salman
Rahimpour, Barbara Reiberger,
Siegbert Sappert, Christoph Tinzl,
Johann-Wenzel Wilczek

Lektorat
Die Fehlerwerkstatt e.U., Wien

Layout & Preprint
Viktor Zdrachal, Rafal Wos

Corporate Design
section.d, Wien

Druck
Druckerei Ferdinand Berger &
Söhne GmbH, 3580 Horn

Redaktionsschluss
11.11.2022

Grundlegende Richtung
Informationszeitschrift für Mit-
glieder des „Verein Historische
Gebäude Österreich“ und Freunde
des Denkmalschutzes sowie für die
Erhaltung historischer Bauten.

Titelbild
Schloss Losensteinleiten,
Foto © Georg Spiegelfeld

INHALT

Vorwort	4	EUROPÄISCHER GRÜNER DEAL	58	WIEDERBELEBUNG	
VHGÖ		Offener Brief		Zweitwohnsitz	92
Generalversammlung	8	an O. Karas und A. Winzig		Haus Kiesling, Waldviertel	
in Salzburg		EUROPÄISCHER GRÜNER DEAL	59	VHGÖ	
GENERALVERSAMMLUNG		Fachgesprächsrunde		Im Gespräch	98
Rahmenprogramm	12	Kulturelles Erbe und der Grüne Deal		Maximilian Hardegg und Alexander Kottulinsky	
Burg Wildshut, Schloss Trieben- bach und Prälatenstock in Raitenhaslach		EHH SEMINAR	62	WEINVIERTLER KELLERGASSE	
VHGÖ		Seminarbericht		Kellerdorf Loamgrui	102
Vorstandssitzung	26	Seminar über EU-Förderung historischer Gebäude		Pittoreskes Wahrzeichen einer Weinviertler Identität	
in Schloss Aigen, Salzburg		EHH KONFERENZ	64	ABRISS DER HÜFNER-VILLA	
EUROPA NOSTRA		NextGen Conference		Offener Brief	110
Ratssitzung	27	in Palermo, Italien		von Georg Spiegelfeld	
in Krakau		BUNDESDENKMALAMT	66	KNAPPENBERG, STMK.	
VGHÖ REISE		Fachgespräch		Das Huthaus	111
Reise nach Sizilien	28	Thema: Denkmaschutz= Klimaschutz		Ein Baudenkmal an der Rax wurde restauriert	
Wo die Zitronen blühen		INITIATIVE DENKmal.KULTUR	68	SCHLÖSSER IM ORF	
VHGÖ TAGESFAHRT		Fachdialog		Herrschaftszeiten	117
Burgentag	36	zum Thema EU-Gesamt- energieeffizienz-Richtlinie		Johann-Philipp Spiegel- felds Schlossbesuche	
Die Schlösser Seisenegg, Salaberg und Achleiten		BUNDESDENKMALAMT	70	DENKMALSCHUTZMEDAILLE	
EHH CONFERENCE		Tradition & Innovation		Verleihung	128
Konferenz in Irland	42	Die Abteilung für Konser- vierung und Restaurierung des BDA		zum Thema Denkmal- schutz = Klimaschutz	
Auf der 7. Next Gen Heritage Conference der EHH		Im Gespräch	74	ÜBERNACHTEN IM SCHLOSS	
DENKMALSCHUTZ = KLIMASCHUTZ		mit Eva Hody, Landeskonser- vatorin des BDA Salzburg		Schloss-Feeling	130
Tag des Denkmals	48	ENERGIEAUTARK WOHNEN	50	4 Internetplattformen stellen sich vor	
Losensteinleiten		Leerstandsaktivierung	80	RESTAURATOR UND TISCHLER	
Georg Spiegelfeld und sein Projekt „Wohnen im Schloss“		Hirschbach		Dale Perrin	136
GESAMTENERGIEEFFIZIENZ		Fabriksgebäude in Hirsch- bach wird aktiviert		Spezialist für historische Objekte	
Historische Häuser	57	INTERVIEW	86	BUCHEMPFEHLUNGEN	
Alfonso Pallavicini zu der Energy Performance of Building Directive der Europäischen Union		Wir vermitteln Werte		Ex Libris	138
		Fridolin Angerer und Georg Spiegelfeld im Gespräch über Immobilienvermittlung			

Vorwort



Alexander Kottulinsky, Präsident

Liebe Mitglieder des Verein Historische Gebäude Österreich, liebe Freunde!

2022 ist vorüber und in der Rückschau sehen wir, dass sich das Jahr trotz anhaltender Pandemie, Krieg in der Ukraine und Klimakrise für viele Besitzer historischer Gebäude gut entwickelt hat und dass sie langsam wieder an präpandemische Zeiten anschließen können. Die Zeiten der Lockdowns, fehlender Veranstaltungen und ausbleibender Besucher gehören hoffentlich ein für alle Mal der Vergangenheit an. Nun heißt es, voller Optimismus nach vorne zu blicken.

Im Mai fand eine wunderbare Sizilienreise statt, bei der 27 Mitglieder nicht nur die Insel genießen konnten, sondern auch zu Gast in befreundeten historischen Häusern waren. Ebenfalls im Mai führte uns Soraya Stubenberg anlässlich des Burgentags Niederösterreich wie immer redengewandt durch die Schlösser Seisenegg, Salaberg und Achleiten. In Krakau fand quasi zeitgleich nach zwei Jahren wieder eine „Europa Nostra“-Ratssitzung statt, bei der ich uns als Verein vertreten durfte, und im Juni

ging es mit Vizekanzler Werner Kogler und dem Bundesdenkmalamt in die Kartause Mauerbach, um das Thema „Denkmalschutz ist Klimaschutz“ zu besprechen. Selbiges wurde überdies im Juni in Brüssel auf Einladung der European Historic Houses besprochen, bei der ich die österreichischen Positionen nachdrücklich diskutierte.

Wir haben das Jahr 2022 vor allem aber dafür genutzt, um uns um den Nachwuchs zu kümmern – denn ihm gehört die Zukunft! Unter der Ägide von Johann Wenzel Wilczek und Ferdinand Goëss konnte sich eine Gruppe etablieren, die sich im Rahmen der Next Generation auf Bundes- und Landesebene künftig verstärkt für unsere Anliegen einsetzen wird. So ging es für die ambitionierten Herren im April auf die NextGen Heritage Conference nach Irland und im September mit der NextGen Europe nach Palermo. Auch dort war es der Klimaschutz, der als wohl größte Herausforderung für die junge Generation breit diskutiert wurde. Im Frühjahr 2023 wird unsere österreichische NextGen rund 200 junge Nachfolger aus ganz Europa in Wien begrüßen, und gemeinsam werden sie sich auf ihre künftige Rolle in unserem Verein, aber auch in der Gesellschaft vorbereiten.

Der sogenannte European Green Deal – das „Fit for 55“-Programm – wird uns als Verein wohl in den kommenden Jahren am stärksten fordern. Gebäude zählen mit rund 40 Prozent zu den größten Energieverbrauchern und mit knapp 36 Prozent zu den größten CO₂-Emittenten. Aus diesem Grund fokussiert sich die EU mit der sogenannten Energy Performance of Building Directive (EPBD) auf die thermische Sanierung der Gebäude und den Umstieg von fossilen auf erneuerbare Energien. Für die Besitzer der historischen Gebäude wird dies ein Drahtseilakt, denn jeder kennt nicht nur den Denkmalschutz und dessen Regularien, sondern auch die immensen Kosten, die diese Häuser ob ihrer schieren Größe im Zuge von Sanierungen und Instandhaltungen nach sich ziehen. Auch auf Brüsseler Ebene ist dies bekannt, weshalb diese Häuser bislang als „officially protected houses“ klassifiziert wurden und als Kulturgüter aus der EPBD ausgenommen sind. Doch dieser Sonderstatus steht jetzt auf EU-Ebene zur Diskussion. Ihn zu erhalten muss unsere oberste Priorität sein, dafür müssen wir uns politisch noch stärker einsetzen und sämtliche uns zur Verfügung stehenden Hebel in Bewegung setzen. Es geht darum, unsere Kulturgüter für nachkommende Generationen so zu erhalten, wie sie teilweise seit Jahrhunderten bestehen. Sie sind nicht nur Teil unserer Identität, sondern auch der nationalen Identität unseres Landes. Mehr dazu lesen Sie später in diesem Heft.

Eine Herausforderung, der sich unsere Mitglieder aktuell stellen müssen, sind die ausufernden Energiekosten, die uns allen Prognosen zufolge wohl noch die kommenden Jahre begleiten werden. Energieeffizienz ist also heute schon unser drängendstes Problem. Das Ganze muss vor dem Hintergrund der Bausubstanz unserer Gebäude aber realistisch und pragmatisch geschehen und kann nicht mit der Brechstange erzwungen werden. Wir in Neudau haben heuer auf zwölf Hektar Fläche eine der größten Photovoltaikanlagen Österreichs aus der Taufe gehoben. Neben unserem eigenen Bedarf können damit 3500 benachbarte Haushalte abgedeckt werden – eine in vielerlei Hinsicht lohnende Investition, die zu prüfen sich lohnt, so Sie die Möglichkeit dafür haben.

Im September wurden erneut große Erfolge am Tag des Denkmals eingefahren. Viele engagierte Mitglieder öffneten auch heuer wieder die Pforten ihrer Häuser für eine breite Öffentlichkeit, um den Wert des kulturellen Erbes in Österreich als wertvolle Ressource bekannter zu machen. Der Andrang war groß und mein herzlicher Dank gilt all jenen, die trotz anhaltender gesundheitlicher Bedenken ihre Tore geöffnet haben. Generell konnten wir beobachten, dass der wiederkehrende Tourismus vor allem bei den heimischen Gästen das Interesse an den Burgen, Schlössern und Häusern steigen ließ.

Für das kommende Jahr 2023 wünsche ich mir, dass noch mehr Mitglieder den Tag des Denkmals nutzen, um der breiten Öffentlichkeit Einblicke in die Schönheit, aber auch in die großen Herausforderungen zu gewähren, denen wir als Besitzer historischer Häuser tagtäglich gegenüberstehen. Nur durch eine breite Akzeptanz in der Bevölkerung hinsichtlich des Wertes unseres Kulturerbes können wir auch nachhaltig in der Politik Bewusstsein dafür schaffen.

Liebe Mitglieder, mir bleibt wie immer, Ihnen einen schönen Jahresausklang sowie eine gesunde, erfolgreiche und glückliche Zukunft zu wünschen. Genießen Sie die Feiertage und den Frieden, den uns unsere Vorfahren so tapfer ermöglicht haben. Ihn zu erhalten ist unsere höchste Priorität. Auch das hat uns das Jahr 2022 gelehrt.

Bleiben Sie gesund und bleiben Sie uns gewogen!
Ihr Alexander Kottulinsky

Generalversammlung in Salzburg

TEXT: THERESE BACKHAUSEN
FOTOS: DAVID APPLEBY UND MARKUS LANDERER

Nach pandemiebedingter Pause bzw. einer Onlineveranstaltung konnte am 08. Oktober 2022 wieder eine Generalversammlung in Präsenz abgehalten werden. Man freute sich, einander bei guter Stimmung, Kaffee und Tee im Haydlsaal des St. Peter Stiftskulinariums in Salzburg wiederzusehen.

Auch unser Präsident, Alexander Graf Kottulinsky, drückte in den Begrüßungsworten seine Freude über das persönliche Treffen aus und stellte fest, dass die Beschlussfähigkeit gegeben war. Er dankte Karen Appleby für ihre ständige Unterstützung sowie Anton Graf Revertera-Salandra für die Organisation des Rahmenprogrammes. Er entschuldigte die Abwesenheit der Rechnungsprüfer – Dipl.-Ing. Rudolf Freiherr von Geymüller konnte wegen eines unaufschiebbaren Auslandsaufenthaltes und Mag. Cajetan Gril krankheitsbedingt nicht teilnehmen – und gedachte im Anschluss der in diesem Jahr verstorbenen Mitglieder.

Endlich konnte nach einer Beschränkung auf Videokonferenzen die Reisetätigkeit wieder beginnen. Alexander Kottulinsky nahm sowohl am Seminar von European Historic Houses in Brüssel als auch an den Konferenzen von Europa Nostra in Krakau und Prag teil. Das Seminar in Brüssel gab den Teilnehmerinnen und Teilnehmern ein tiefes Verständnis über EU-Förderungsprogramme, die bei historischen Gebäuden Europas angewendet werden können. In Krakau wurden verschiedene Aspekte der Arbeit von Europa Nostra diskutiert – von der europapolitischen Interessenvertretung über die Rettung des gefährdeten Erbes bis zum Europäischen Jahr der Jugend. Der Prager Gipfel wurde als Teil des

Die Anwesenden genossen die erste Generalversammlung in Präsenz seit zwei Jahren



© DAVID APPLEBY

offiziellen Programmes der tschechischen Ratspräsidentschaft organisiert, um das Ökosystem des europäischen Kulturerbes zu mobilisieren und gemeinsam für eine nachhaltigere Zukunft der europäischen Gesellschaft, Wirtschaft und Umwelt zu wirken.

Der Tag des Denkmals war allseits erfolgreich, und allein im Schloss Neudau fanden sich nicht weniger als 327 interessierte Besucher ein. Die ORF Dokumentation „Herrschaftszeiten!“ hat hier offenbar Wirkung gezeigt, denn für ein nicht touristisches Haus ist dies sehr viel.

Ein ewiges Thema sind die Politik sowie die kontinuierlichen Bemühungen unseres Vereines, seine Interessen durchzubringen. Große Sorgen bereitet die Bauordnung, die nicht auf historische Gebäude, sondern auf Neubauten abgestimmt ist – ein Umstand, der immer wieder zu Konflikten führt. Im Endeffekt bleiben die Besitzer mit ihrer Haftung übrig, wie dies das Beispiel einer historischen Stiege zeigt, die nach ihrer Restaurierung nun als Neubau gilt. Der Versuch, diese Neubau-Normen auszuräumen und die Politik umzustimmen, dauert schon sehr lange.

Heuer gab es für unsere Mitglieder wieder die Gelegenheit, an Reisen teilzunehmen, und nach zwei Verschiebungen konnte endlich die Sizilienreise stattfinden – dem Organisator, Dr. Johannes Graf Stubenberg, sei dafür gedankt. Bestens organisiert von Dr. Soraya Gräfin Stubenberg war auch der Burgentag, der diesmal in das westliche Niederösterreich führte. Eine fabelhafte Tour in das Innviertel und nach Bayern, organisiert von Anton Graf Revertera, war auch das Rahmenprogramm der Generalversammlung. Unbekannte Schlösser zu besichtigen oder neue Restauriermethoden kennenzulernen ist immer eine spannende Angelegenheit. Wie wichtig es ist, in den Gebäuden auch zu leben, kann man am Beispiel des britischen National Trust ausmachen: Dort verliert sich die Seele des Gebäudes immer mehr und eine zunehmend museale Nutzung schreitet voran.

Das Hauptthema der nächsten drei Jahre wird der Aufbau der Next Generation sein. Es ist genau das, was der Verein jetzt benötigt, um in die Zukunft geführt zu werden. Die NextGen soll darüber instruiert werden, wie unser Verein per se arbeitet, denn ein „Hineinwachsen“ der jungen Mitglieder ist immens wichtig. Alexander Kottulinsky bat zwei junge Herren, die NextGen zu bilden, und berichtete darüber, dass er im nächsten Jahr die NextGen International nach Österreich bringen werde. Das Projekt ist derzeit in Planung und mit einem enormen logistischen Aufwand verbunden.

Zur Bildung der NextGen bedurfte es einer Statutenänderung bzw. der Erweiterung um einen Punkt, der darin bestand, den Präsidenten der Next Generation, Johann-Wenzel Wilczek, in den Vorstand des Vereines Historische Gebäude Österreich aufzunehmen. Alexander Kottulinsky bat die Mitglieder der Generalversammlung um die entsprechende Abstimmung. Deren Beschluss erfolgte einstimmig. Johann-Wenzel Wilczek und Ferdinand Goëss stellten sich vor und berichteten über ihre Pläne für das Treffen in Österreich 2023 und darüber, wie sie den Aufbau über die kommenden drei Jahre anlegen wollen. So ist am Beispiel der NextGen Italien auch in Österreich eine Altersobergrenze von 35 Jahren angedacht. Eine entsprechende Unterseite zur NextGen Österreich auf der Website unseres Vereines wird von unserem IT-Fachmann David Appleby gestaltet. Lustig Party machen zählt nicht zu den Zielen, sondern es wird eine Mischung aus

Besuchen interessanter historischer Gebäude, Informationen zur Übergabe eines Gebäudes, Präsenz- und Onlinevorträgen etc. geben.

In den nächsten drei Jahren soll eine stabile Basis aufgebaut und für die Mitglieder die Möglichkeit einer Teilnahme an internationalen Treffen geschaffen werden. Zuallererst wird das Treffen im Mai 2023 in Wien angegangen, die Vorbereitungen wie Sponsoren- und Locationsuche laufen bereits. Mit diesem Event wird der Start in die Next Generation Österreich münden.

Aufgrund der Abwesenheit der Rechnungsprüfer wurde Herbert Backhausen gebeten, in deren Namen den Bericht des Vereinsjahres 2021 vorzulesen. Er konnte mitteilen, dass die Rechnungsprüfer alles für korrekt befunden, stichprobenartig die Unterlagen geprüft und keine In-sich-Geschäfte festgestellt hatten. Die Zahlen ergaben auf der Einnahmenseite ein Ergebnis von € 61.710 und auf der Ausgabenseite eine Summe von € 53.163, was einen Überschuss in Höhe von € 8.547 bedeutet. In der Folge wurde der Vorstand von der Generalversammlung einstimmig entlastet.

Dr. Georg Graf Spiegelfeld-Schneeberg konnte in seinem Bericht über das Budget der Jahre 2022/2023 berichten, dass der Verein seine Lage konsolidieren konnte und für die nächsten Jahre vorsichtig agieren werde. Angesichts der anstehenden Umwälzungen betreffend die Energieeffizienz oder spezielle Regelungen für historische Gebäude sei es unmöglich, derzeit ein Budget zu erstellen. Er versicherte jedoch, mit dem vorhandenen Budget auszukommen und damit sparsam zu hantieren.

Georg Spiegelfeld hielt zudem auch fest, dass es natürlich immer wieder Angelegenheiten gibt, bei denen die Tätigkeit des Vereines für das Denkmal im Allgemeinen gefordert ist. Als ein

Präsident Alexander Kottulinsky und Schatzmeister Georg Spiegelfeld



© MARKUS LANDERER

Beispiel nannte er die europäischen Energierichtlinien für Gebäude, wo es selbstverständlich Ausnahmen für Denkmale bedarf! Hier entsteht gerade in Österreich ein Problem, weil aufgrund unserer föderalen Struktur zwischen denkmalgeschützten Objekten und anderweitig geschützten Objekten (Zinshäuser, Ortszentren) unterschieden wird.

© MARKUS LANDERER



Wie wichtig Schaltungen von Inseraten im Jahresmagazin sind, wurde von Alexander Kottulinsky explizit betont. Er lud die anwesenden Mitglieder ein, an der Inseratenbeschaffung mitzuwirken, denn das Magazin mit einer Auflage von 2.000 Stück wird breit gestreut und soll – dies war ja das Ziel der seinerzeitigen Umbenennung von „Österreichischer Burgenverein“ in „Verein Historische Gebäude Österreich“ – sämtliche historischen Gebäude wie Bauernhäuser, Villen, Industriedenkmale etc. genauso bedienen wie Schlösser und Burgen. Bei der Gelegenheit bedankte er sich bei Dr. Therese Backhausen für die Redaktion sowohl des Newsletters als auch des Magazins.

Nach Brüssel zum Seminar die EU-Förderungsprogramme betreffend wurde Alexander Kottulinsky vom Unternehmensberater Mag. Gerald Wagenhofer begleitet, der auch Berater der Burghauptmannschaft ist. Um das komplexe Thema „EU-Förderungen für historische Gebäude“ verständlicher zu machen, wurde Gerald Wagenhofer als Experte zu diesem Thema in die Generalversammlung eingeladen. Ziel seines Vortrages war die Sensibilisierung dahingehend, dass Möglichkeiten für Geldflüsse vorhanden sind, denn EU-Förderungen gibt es für fast alles.

Zuletzt entstand eine Diskussion bezüglich Photovoltaikanlagen auf Denkmälern.

Im Anschluss an die Generalversammlung fand, begleitet von einem kleinen Buffet, eine Weinverkostung statt.

Besonders die persönlichen Begegnungen und Gespräche nach so langer Absenz taten sichtlich allen wohl, die dabei sein konnten.

© MARKUS LANDERER



Oberes Bild: Ferdinand Goëss und Johann-Wenzel Wilczek; darunter: Vortrag von Gerald Wagenhofer

 UNIQA

gemeinsam besser leben

Wertvolles
besser
schützen.

UNIQA Kunstversicherung
Für Informationen wenden Sie sich bitte an:

- Mag. Ulrike Seppel
Tel.: +43 1 21175-3932
E-Mail: ulrike.seppel@uniqa.at
- Michael Peter Preiß, MA
Tel.: +43 1 21175-3583
E-Mail: michael-peter.preiss@uniqa.at

artuniqa.at

Rahmenprogramm der Generalversammlung

TEXT: THERESE BACKHAUSEN
FOTOS: THERESE BACKHAUSEN UND MARKUS LANDERER

31 Mitglieder fanden sich bei gutem Wetter am 7. Oktober 2022 zusammen, um als Auftakt der diesjährigen Generalversammlung die Burg Wildshut in St. Pantaleon im oberen Innviertel, das Schloss Triebenbach im bayerischen Laufen und den Prälatenstock im ehemaligen Zisterzienserkloster Raitenhaslach nahe Burghausen zu besuchen. Dieses grenzüberschreitende und spannende Rahmenprogramm wurde von unserem Salzburger Delegaten, Anton Graf Revertera-Salandra, organisiert.

In Wildshut erfuhren wir vom Eigentümer, Dr. Florens Traugott, dass diese am Steilabfall zur Salzach liegende Sporn- und Wehrburg jahrhundertlang bis zu seinem Erwerb im Jahr 2002 als Herberge für ein Gericht, eine Pflugschaft – um 1450 wird ein Pfluger genannt – und eine Steuerbehörde diente. Nach aufwendiger Sanierung wird sie nun zu Wohnzwecken vermietet und für Veranstaltungen genutzt.

Gleich zu Beginn erörterte uns der Burgherr anhand einer Landkarte die historischen geografischen Verhältnisse: Das Gebiet des Innviertels war zum überwiegenden Teil bayerisch und kam erst 1779 zu Österreich. Am Beginn des 19. Jh. ergriff Bayern noch einmal Besitz vom Innviertel, dieses Intermezzo dauerte aber nur wenige Jahre. Bauforschungen ergaben, dass die Burg wahrscheinlich vor dem Jahr 1250



Links: Florens Traugott informiert seine Gäste; rechts oben: Hof der Burg Wildshut; darunter: die Sonnenuhr aus 1806.

entstanden und in mehreren Phasen vom Mittelalter bis in die Barockzeit gewachsen war. Besonders dicke Mauern zwecks Befestigung entstanden im Spätmittelalter; in diese sind der Palas, der Kasten und der Torbau eingebettet.

Ein möglichst schonender Umgang mit der alten Bausubstanz bei der Sanierung der relativ gut erhaltenen ehemaligen Verwaltungsimmobilie der Republik war die Maxime von Florens Traugott. Mit großem Verständnis wurde die Anlage dazu gemacht, was sie heute bietet, wobei sie dem geschichtlichen Charakter Rechnung trug. Die repräsentativen Räume wurden von störenden, aber für die gerichtliche Nutzung notwendigen Einbauten befreit. So wurde im Erdgeschoss des Palas dem barock eingewölbten Säulengang, „Dürnitz“¹ genannt, dessen ehemaliges großzügiges Aussehen zurückgegeben. Die sogenannte „Kurfürstenstube“, so benannt in Anlehnung an die Erhebung der Wittelsbacher in den Kurfürstenstand, ist ein Repräsentationsraum im 1. Stock, der heute für Lesungen, Musikvorführungen etc. genutzt wird. Hier erfolgte eine grundlegende Sanierung. Ursprünglich Gerichtskanzlei, wurde der Raum von einer Zwischenwand befreit. Davor mussten im Dachgeschoss Stahlbetonträger eingezogen und der Boden bzw. die Decke



Die Teilnehmer an der Generalversammlung 2022 vor dem malerischen Schloss Triebenbach in Bayern.

FOTOS © THERESE BACKHAUSEN: 1
MARKUS LANDERER: 2,3,4,5

Burg Wildshut





Links die ehemalige Wärmestube, Dünitz genannt, rechts eine Replik des Kachelofens aus dem 17. Jahrhundert.

entsprechend fixiert werden. Die Holztramdecke ist in der neuen Decke so verankert, dass sie als tragend empfunden wird; der andere Deckenteil wurde dem spätgotischen Vorbild angepasst. In diesem Raum kann man einen prachtvollen Kachelofen bestaunen, den Florens Traugott als Replik nach dem ursprünglich hier befindlichen Kurfürstenofen aufstellen ließ, der im Jahr 1864 unentgeltlich dem Linzer Schlossmuseum überlassen worden war und von dem Adalbert Stifter einst gesagt hatte, er sei eine der schönsten Töpferarbeiten des 17. Jahrhunderts. Es handelt sich dabei um ein Denkmal der deutschen Kurfürsten und ein Dokument ihrer Rolle bei der Befreiung des Reiches von der Türkengefahr. Neben dem Bayernherzog am Ross verteilen sich Konterfeis der Kurfürsten auf den Kachelfeldern.

Wiederhergestellt werden konnte im 1. Stock unter einer Schicht von Papier- und Textiltapeten sowie Übermalungen eine spätbarocke Tapetenmalerei mit Rosenranken zwischen grünen Streifen. Auch der spätmittelalterliche ehemalige Balkenschirm am Torhaus wurde rekonstruiert und das Fußgängertor freigelegt.

Die Fahrt ging dann weiter nach Bayern, wo uns südlich von Laufen auf **Schloss Triebenbach**, dem Rest einer ehemaligen mittelalterlichen Wasserburg, die Besitzerfamilie Logothetti erwartete. Das in seinen Teilen gut erhaltene Schloss wurde vor etwa 30 Jahren von Marion Gräfin Logothetti und Dr. Rudolf Logothetti erworben. Die heutige Schlossherrin ist eine Nachfahrin des Joachim Ferdinand von Schidenhofen, dem seinerzeitigen Eigentümer und Freund der Familie Mozart, die nachweislich häufig auf Triebenbach weilte, das damals zu Salzburg gehörte. Wir hörten, dass der Name sich nicht von „trüb“, sondern von „treiben“ (eine Mühle treiben) ableitet. Ein Vorgängerbau wurde erstmalig um das Jahr 980 im Urbar von St. Peter in Salzburg erwähnt. Ab 1300 war es bereits eine befestigte, zweimal gesicherte Anlage mit geschlossenem Innenhof, Wehrmauer und Wassergraben in einem weiten Landschaftsbecken am Rande eines vorbeifließenden Salzacharmes. Die Anlage konnte damals schon als Stützpunkt genutzt werden. Dies war vermutlich der Anfang

der Burg. Zu ihr gehörte zur erstiftlichen Zeit die von spätestens 1453 bis in die 1820er-Jahre bestehende, mehrere Dörfer umfassende Hofmark Triebenbach und wies bis zum Erwerb durch die Familie Logothetti eine lange Reihe an rasch wechselnden Eigentümern auf.

Größere Umbauten wurden gegen Ende des 16. Jh. unter Notthafft von Wernberg getätigt, um 1824/25 wurde der vierte Flügel des Schlosses abgetragen und der Wassergraben aufgefüllt. Von der ehemaligen Mauer zeugt südöstlich ein heute noch sichtbarer Erdwall. Auch die ehemaligen vier Ecktürme der mit einem doppelten Wehgang versehenen Ringmauer wurden zu dieser Zeit abgebrochen.

Neben dem Torturm birgt auch der mehrgeschossige Hauptbau einen mittelalterlichen Kern und weist an der Innenseite ein dreiecksgiebelbekröntes Doppelportal mit den Wappen der seinerzeitigen Schlossherren auf. Bemerkenswert sind im sogenannten Theatersaal des dritten Obergeschosses Reste einer dekorativen Wandmalerei mit Figuren aus der Commedia dell'arte, die Rudolf Logothetti als Kopie der Wandgemälde in der Burg Trausnitz bei Landshut identifiziert. Die ursprüngliche Malerei in Triebenbach mag aus dem 16./17. Jh. stammen, die Festons an den Wänden, die Ranken in den Fensterlaibungen und die Deckenbemalung sind aber „Verbesserungen“ aus jüngerer Zeit. Spätestens hier soll erwähnt werden, dass heute im Schloss Triebenbach die Salzach Festspiele mit einem Programm aus Musik, Theater und Kabarett untergebracht sind.

Rechte Seite, oben links: Der Wehgang der Burg Wildshut, darunter: Schloss Triebenbach, Portal des Hauptgebäudes mit dem Wappen von Nothafft von Wernberg und seiner Frau Amalie von Wispeck; rechts: Wandmalerei mit Girlanden auf Schloss Triebenbach.

FOTOS © THERESE BACKHAUSEN: 1, 2
MARKUS LANDERER: 3-5



Schloss Triebenbach



STARKER PARTNER.
STARKES LAND.
WIR SCHAFFEN DAS.



www.nv.at



Die Niederösterreichische
Versicherung

Wir schaffen das.



Oben links: der Hausherr Rudolf Logothetti (in der Mitte stehend); darunter: historischer Holzschnitt; rechts: Der Altar in der Schlosskapelle wurde von einem Salzburger Bildhauer erschaffen.

Linke Seite: Rundgang bei Schloss Triebenbach

Um 1669 wurde an den Südtrakt des Schlosses zwischen Hauptbau und Torturm die Schlosskapelle mit ihren zarten Rokoko-Stuckierungen im Inneren angebaut. Der Altar mit den Plastiken stammt von einem Salzburger Bildhauer und das Deckengemälde, bei dem die Mutter des Malers Johann Michael Rottmayr als Fassmalerin mitwirkte, wurde hundert Jahre später vollendet und prompt von Nannerl Mozart mit den Worten „Endlich ist das Deckengemälde im Schloss Triebenbach fertig geworden“ kommentiert. In der Decke sichtbar untergebracht findet man das Wappen der Schidenhofen. Hier finden jeden zweiten Mittwoch öffentliche Messen statt. Erfreulich und bemerkenswert an Triebenbach ist, dass noch sehr viel Originalsubstanz wie Böden, Decken, Türen und Schlösser vorhanden ist.

Nach einem köstlichen Mittagessen in der ehemaligen Stiftsbrauerei galt unser letzter Besuch dem kürzlich sanierten Prälatenstock des Klosters **Raitenhaslach**, einer ehemaligen Zisterzienserabtei bei Burghausen. Von Johannes Jäger-Waldau, dessen Firma mit Restaurierungs- und Konservierungsmaßnahmen am Sanierungsprojekt beteiligt war, erfahren wir, dass der noch vorhandene Bestand nicht einmal mehr ein Drittel der ursprünglichen Anlage umfasst. Denn im Zuge der Säkularisation im Jahr 1803 standen die Gebäude zum Verkauf und wurden, da sich mit Ausnahme des Prälatenstockes und der Brauerei kein Bieter gefunden hatte, großzügig abgebrochen.

Um 1147 als Zisterzienserstift gegründet, wurde das Kloster im Laufe der Jahrhunderte mehrmals um- und ausgebaut; besonders rege war die Bautätigkeit im 18. Jh. Die Klosterangehörigen betrieben Land- und Fischwirtschaft und waren selbst Pescetarier. Mit dem Abriss des Bibliotheksbaues verschwand auch der wertvolle Bücherbestand, der zum Kilopreis an Altpapierhändler verkauft wurde. Die Klosterkirche wurde zur Pfarrkirche, die restlichen Gebäude wurden anderen Verwendungszwecken zugeführt. Die Käufer führten die Brauerei bis zum Jahr 2003². Geringes öffentliches Interesse und die Nutzung von Teilen des Klosters als Brauerei sorgten für einzigartig überkommene Originalzustände, wie am 1752-1762 erbauten Prälatenstock auszunehmen ist. Er diente den vormaligen Eigentümern als Wohnung. Zum Zeitpunkt

FOTOS © MARKUS LANDERER: 1,3
THERESE BACKHAUSEN: 2,4

Prälatenstock in Raitenhaslach





Rechts: beim gemütlichen Mittagessen; links: Anton Revertera, der Organist



der Übernahme durch die Technische Universität München (TUM) im Jahre 2016 war er zwar desolat, gilt aber dennoch als das am besten erhaltene barocke Gebäude Bayerns.

In Zusammenarbeit mit der TUM wurde ein Pilotprojekt gestartet, nämlich ein Konzept, bei dem es vorrangig war, so wenig wie möglich von der historischen Substanz zu zerstören. Jedes noch so kleine Objekt am und im Gebäude wurde wissenschaftlich aufgenommen, labortechnisch und mikroskopisch untersucht und akribisch dokumentiert. Dass man sich spürbar in einem historischen Gebäude befindet, wird allseits gut angenommen, auch von den Studenten des Akademiezentrums der TUM. Denn der überkommene Zustand des Prälatenstockes wurde so, wie er ist, in allen Bereichen – angefangen von der Fassade bis zu den Bodenbrettern – belassen und jede Ergänzung für den Laien sichtbar gemacht. Es gilt die Maxime, dass das einzige wirklich Schätzenswerte eine gewachsene Substanz mit einer Gleichwertigkeit aller Teile ist.

„Konservieren statt restaurieren“ – dieser Ansatz setzt sich in Bayern zunehmend durch. Johannes Jäger-Waldau erörterte uns fachkundig anhand einiger Beispiele die konservatorischen Maßnahmen. So war der Ansatz bei der kalktuffsteinernen Fassade mit noch vorhandenem barocken Putz, lediglich Risse und offene Fugen zu verschließen. Bei den steinernen Bodenplatten in den Gängen wurden die Baumaßnahmen des Herausnehmens und Wiedereinsetzens

mittels gezielter weißer Verputzung sichtbar gemacht. Die 300 Jahre alten Malereien des Laubganges im Gartenstöckl des Klostergartens waren in sehr schlechtem Zustand. Hier wurden die Malereien gereinigt und gefestigt und die Fehlstellen sichtbar geschlossen. Keine Intervention war im Stiegenhaus mit der originalen, mit gefinkelter Spindel ausgestatteten, geschwungenen Holzstiege notwendig, die allen modernen Anforderungen entspricht. Auch der Anstrich der überwiegend erhaltenen bauzeitlichen Türen wurde belassen und lediglich fixiert. Die Fehlstellen der schlechten Holzböden der Gänge sind nur sichtbar auf die Fehlstellen begrenzt ergänzt worden. Der Ölanstrich des Holzbodens der Abtskapelle war noch in Ansätzen vorhanden; auch hier wurden die Fehlstellen ausgeglichen und als stabilste Methode mit Leinölfarben lasierend überstrichen. Genauso wurde das Papstzimmer rein konservatorisch behandelt. Die konstruktiven Risse der schwebenden Wand wurden belassen, ebenso die elektrischen Leitungen der 1920er-Jahre. Auch der 1870er-Jahre-Zustand des großen Tafelzimmers wurde so behalten, wie er ist; lediglich die für diese Zeit typischen Quastenvorhänge wurden gereinigt und die originale figürliche und ornamentale Malerei unter einer später aufgebrauchten Tapete wurde zwar dokumentiert, letztere aber nicht abgenommen. Spannend war es für uns alle, die hier angewandten Methoden „konservieren statt restaurieren“ und „Instandsetzung statt Austausch“ kennenzulernen.

Vom Gesehenen und Gehörten, vom herzlichen Empfang samt Führung in den Schlössern und von den sachkundigen Erläuterungen im Kloster beeindruckt, sagen wir allen Beteiligten und Organisatoren ein herzliches Dankeschön.

Oben: Die ehemalige Stiftskirche in Raitenhaslach; Mitte v.l.n.r.: Johannes Jäger-Waldau informiert sachkundig; Gartenstöckl, Laubengang mit sichtbaren Fehlstellen; hölzerner Treppenaufgang; unten: das Deckenfresko der Festhalle im Stöckl; die Fassade wird eingehend begutachtet; denkmalpflegerisch korrekt bleiben zeitgenössische Ergänzungen ersichtlich.

Endnoten

- ¹ Ehemalige Wärmestube und Gemeinschaftsraum
- ² In diesem Jahr wurde der Prälatenstock von der Stadt Burghausen erworben.

FOTOS © MARKUS LANDERER: 1,2,4,5,8
THERESE BACKHAUSEN: 3,6,7,9

Vorstandssitzung

im Gasthof Schloss Aigen, Salzburg

Am 07. Oktober 2022 fand die Vorstandssitzung des Verein Historische Gebäude Österreich in Salzburg im Gasthof Schloss Aigen statt. Im Fokus stand neben vielen anderen

Themen auch der Aufbau der Next Generation sowie als vierte Onlineplattform neben Castelletto, Schlosseiten und Schlosszimmer die Aufnahme von Airbnb in den Verein.



An der Vorstandssitzung nahmen teil (v.l.n.r.): Johann-Wenzel Wilczek, Peter Mensdorff, Anton Revertera, Ferdinand Goëss, Louisa Revertera, Georg Spiegelfeld, Sarah Keil, Therese Backhausen, Karen Appleby, Alexander Kottulinsky

FOTO © DAVID APPLEBY

Europa Nostra

Ratssitzung in Krakau

Am 9. und 10. Mai 2022 traf sich der Europa Nostra Rat in Krakau, Polen, zu seinem ersten physischen Treffen seit Beginn der COVID-19-Pandemie. Das Treffen fand zu einem symbolträchtigen Zeitpunkt und Ort statt, mit fruchtbaren Diskussionen über verschiedene Aspekte der Arbeit von Europa Nostra, die von der europäischen Interessenvertretung bis zur Rettung des gefährdeten Erbes und dem Europäischen Jahr der Jugend reichten.

Der Präsident des Verein Historische Gebäude Österreich, Alexander Kottulinsky, nahm daran Teil.



Europa Nostra, 2022; unten ganz links VHÖ Präsident Alexander Kottulinsky

FOTOS © EUROPA NOSTRA

Wo die Zitronen blühen Sizilienreise

TEXT UND FOTOS SIEGBERT SAPPERT

Die lang ersehnte Reise führte 27 unserer Mitglieder für fünf Tage in die sizilianische Hauptstadt Palermo mit diversen Einladungen in private Häuser. Die bekannte Wissenschaftlerin und Kunsthistorikerin Dott.ssa Angheli Zalapi hatte für uns gemeinsam mit Dr. Johannes Graf Stubenberg eine unvergleichliche Reise zusammengestellt.



Gruppenfoto im Oratorio dell Dame al Giardinello

Groß war die Wiedersehensfreude unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern unserer eigentlich bereits für das Jahr 2020 geplanten Reise, als wir uns schließlich am 13. Mai 2022 am Flughafen Wien trafen. Über Zürich ging es mit der Swiss Air nach Palermo, wo wir von Frau Zalapi und unserem italienischen Reiseleiter Alberto Amato herzlich empfangen wurden. In komfortablen Kleinbussen zu je 6 Personen ging es in unser 4-Sterne-Hotel, das im ehemaligen **Palazzo Tarallo** aus dem 18. Jahrhundert zwar mitten im Stadtzentrum, aber dennoch ruhig gelegen ist.

Nachdem wir unsere Zimmer bezogen hatten, gingen wir auf eine erste kurze Stadterkundung. Über den nahe gelegenen Platz **Quattro Canti** (= „vier Ecken“), der zu den schönsten barocken städtebaulichen Anlagen Palermos zählt, gelangten wir in die Kirche des Dominikanerinnenklosters. Sie ist der heiligen Katharina von Alexandrien geweiht und sticht vor allem im Inneren durch ihre für Sizilien typische Marmordekoration – genannt *marmi mischi* – hervor. Vielfarbiger Marmor und Stuck aus dem 17. und 18. Jahrhundert dekorieren das Kirchenschiff und schmücken dieses mit figürlichen Marmorbildern und Reliefs in opulenter Weise aus. Der daneben gelegene **Palazzo Pretorio** verdankt seinen offiziellen Namen dem dort gelegenen, ehemaligen Gerichtspalast Palermos. Im Volksmund aber erhielt der Platz angeblich wegen des dort befindlichen manieristischen Brunnens mit seinen nackten Statuen den Namen *Piazza della Vergogna* (= „Platz der Schande“). Den ersten Abend ließen wir bei einem geselligen Abendessen auf der Dachterrasse unseres Hotels ausklingen.

Am Samstagmorgen entdeckten wir Palermo weiter und besuchten zunächst die Kirche **Santa Maria dell'Ammiraglio** aus dem 12. Jahrhundert. Diese wurde von einem Ammiratus von König Roger II. von Sizilien gestiftet und beeindruckt als dreischiffige Kreuzkuppelkirche mit ihren byzantinischen Goldgrundmosaiken. Im gegenüberliegenden, seit dem Jahr 2014 aufgelassenen Dominikanerinnenkloster besuchten wir den ehemaligen Konvent und genossen vom Dach aus einen herrlichen Fernblick über die Stadt und das Meer. Von dort gingen wir weiter zum **Oratorio di San Lorenzo** mit seinen aus Stuck detailgenauen Relieffizyklen mit Szenen aus dem Leben der Heiligen und zahlreichen vollplastischen Figuren und Putten. Die Kirche gilt als eines der Hauptwerke des palermischen Stuckateurs Giacomo Serpotta (1656–1732) und entstand um das Jahr 1700. Von Caravaggios (1571–1610) Altarbild „Christi Geburt mit den Heiligen Laurentius und Franziskus“ konnten wir leider nur eine Kopie bewundern. Das Original wurde im Jahr 1969 gestohlen und steht auf der Fahndungsliste des FBI als eines der zehn meistgesuchten Kunstwerke der Welt.

In der Galleria Regionale della Sicilia, die im spätgotischen **Palazzo Abatellis** untergebracht ist, besahen wir uns das Fresko eines unbekanntem Malers aus einem Bürgerhospital mit dem Motiv „Triumph des Todes“ aus dem 15. Jahrhundert. Ebenso hervorzuheben ist das dort befindliche Porträt der Verkündigungsmadonna „Annunciata di Palermo“ des Renaissancemalers Antonello da Messina (1430–1479). Zum Mittagessen erwarteten uns im **Palazzo Lanza Tomasi** die Familie und Nachkommen des Autors Giuseppe Tomasi di Lampedusa (1896–1957), der in diesem Palazzo seine letzten Lebensjahre verbracht hatte und dessen Roman „Il Gattopardo“ („Der Leopard“) kurz nach seinem Tod im Jahr 1958 veröffentlicht wurde.



Oben: Galleria Regionale della Sicilia; unten: Mittagessen im Palazzo Lanza Tomasi



Am Nachmittag erhielten wir eine exklusive Führung durch den **Palazzo Butera**. Dieser Barockpalast wurde 2016 vom Galeristen Massimo Valsecchi und dessen Frau Francesca gekauft und aufwendig restauriert. Heute birgt er u. a. die beeindruckende internationale Sammlung des Ehepaars, die sich über Jahrhunderte und Regionen erstreckt: von zeitgenössischer Kunst bis hin zu englischen Kunsthandwerksmöbeln, von Porzellan bis hin zu Antiquitäten. Zum Abendessen besuchten wir ein kleines sizilianische Bistrot mit typischen regionalen Köstlichkeiten.

Den Sonntag begingen wir mit der heiligen Messe im barocken **Oratorio delle Dame del Giardinello** in lateinischer Sprache. Die Kirche gehört zur Kongregation der Damen unter dem Titel der Erwartung der Geburt der Jungfrau Maria. Im Anschluss empfing uns die Ordensoberin bei hausgemachtem sizilianischem Gebäck und gab uns Einblick in das seit 1595 verfolgte ehrenwerte Ziel der Gemeinschaft: bedürftige schwangere Frauen zu unterstützen.

Danach besuchten wir den **Castello della Zisa**, einen Sommerpalast der normannischen Könige aus dem 12. Jahrhundert. Von dort fuhren wir zur klassizistischen **Villa Spedalotto** mit Meerblick, wo uns die Eigentümerin Marchesa Anna Monroy Paternò di Spedalotto zum Mittagessen erwartete.

Außenansicht und Terrasse des Palazzo Gangi-Valguarnera; rechte Seite: Spiegelsaal der Villa Gangi-Valguarnera





Den Abend verbrachten wir auf Einladung von Principessa Carine Vanni Calvello di San Vincenzo im barocken **Palazzo Gangi-Valguarnera** mit seiner überwältigenden Ausstattung aus der Zeit des Rokoko bis hin zum Neoklassizismus. Die Säle und die Terrasse dienten dem Regisseur und Drehbuchautor Luchino Visconti als Kulisse für seinen Film „Der Leopard“ (1963). Atemberaubend ist der große Spiegelsaal mit seiner durchbrochenen doppelschaligen Decke samt Deckengemälden von Giuseppe Velasco (1750–1827). Bei einem gemütlichen Abendessen schlossen wir den Tag.

Am Montag besuchten wir die **Cappella Palatina** (Hofkapelle) im Palazzo Reale, die von König Roger II. im arabisch-byzantinisch-normannischen Stil von 1132 bis 1140 n. Chr. errichtet worden war. Die letzte Renovierung der Goldmosaik (2003–2008) wurde vom deutschen Unternehmer und Kunstmäzen Reinhold Würth finanziert. In der **Villa Tasca** mit ihrem romantischen Garten aus der viktorianischen Zeit wurden wir mit einem Brunch unter seltenen Palmen und uralten Bäumen verwöhnt. An deren Schönheiten haben sich bereits vor uns König Ferdinand IV. und Königin Caroline, Otto von Bismarck, Richard Wagner, Giuseppe Verdi und Jacqueline Kennedy erfreut.



Oben: Villa Tasca in Mezzomonreale; darunter: Kreuzgang der Kathedrale Santa Maria La Nova in Monreale; linke Seite: Oratorio di San Lorenzo



Am Nachmittag stand die Kathedrale **Santa Maria la Nova** in Monreale am Programm, die wie Palermo seit dem Jahr 2015 UNESCO Weltkulturerbe ist. 1172 bis 1176 ließ König Wilhelm II. von Sizilien der Legende nach die Kirche an jener Stelle errichten, an der ihm die Jungfrau Maria im Traum erschienen war. Zum Abschluss des Tages waren wir zum Empfang in den Palazzo Mazarino beim Marquis Berlingieri und seiner Gemahlin eingeladen. Der aufwendig sanierte Palast beherbergt die außergewöhnliche zeitgenössische Sammlung des Hausherrn und wir verlebten dort einen gelungenen letzten Abend in heiterer Atmosphäre.

Den Weg zum Flughafen am Dienstag nutzten wir zur Besichtigung des architektonisch außergewöhnlichen **Palazzina Cinese**. Der Palast wurde in den Jahren 1799 bis 1802 als Jagd- und Sommerschlösschen in der Mode der Chinoiserie erbaut. Auftraggeber waren Ferdinand IV. von Neapel (Ferdinand III. von Sizilien) und seine Frau Maria Karolina, eine Tochter Kaiserin Maria Theresias. Diese hatten im Jahr 1798 aus Neapel vor den napoleonischen Truppen zurückweichen müssen und sich nach Palermo begeben.

Schließlich kehrten wir voller positiver Eindrücke alle wohlbehalten nach Wien zurück.

Oben: Palazzina Cinese; unten: Mittagessen in der Villa Spedalotto; rechte Seite: Castello della Zisa



Burgentag in Niederösterreich

TEXT: KLAUS-PETER JANNER
FOTOS: KLAUS-PETER JANNER UND SORAYA STUBENBERG

Am 23. Mai 2022 wurden unter großer Teilnahme unserer Mitglieder drei geschichtsträchtige Bauten sowie ein interessantes Künstleratelier besucht. Die von Dr. Soraya Gräfin Stubenberg organisierte Burgenfahrt führte uns in das westliche Niederösterreich, wo die Besichtigung der Schlösser Seisenegg, Salaberg und Achleiten sowie das Atelier des Bildhauers Johannes Domenig auf dem Programm standen.

Schloss Seisenegg

Durch das Wiental ging es über die Westautobahn nach Viehdorf in der Nähe von Amstetten. Das erste Ziel war Schloss Seisenegg. Dort begrüßten uns Maximilian und Dipl. Ing. Anne Mautner von Markhof herzlich. Sie haben das Schloss im Jahr 2005 gekauft, umgebaut und modernisiert. Ursprünglich als Höhen- und Wasserburg konzipiert, stammt die Burganlage als Doppelburg aus dem 13. Jahrhundert. 1267 wurde Heinrich de Sisaneke als Eigentümer in Lilienfelder Urkunden erwähnt. Im 16. und 17. Jahrhundert wurde die Burg als Schloss umgebaut, der wehrhafte Burgcharakter blieb aber erhalten. Die Burg hatte drei Sperrwerke und keine Zufahrtsachsen. Bis nach den Napoleonischen Kriegen war es eine Wasserburg. Erhalten sind die äußeren Wehrtürme sowie ein Ziehbrunnen im Innenhof. Der Eingang in den Palas ist jetzt sehr breit. Die Größe richtete sich nach der doppelten Breite eines Reifrockes. Das ebenfalls noch erhaltene Burgarchiv befindet sich heute im Landesmuseum NÖ. Wegen hoher Steuern wurde das Dach nicht repariert, sodass die Anlage zur Halbruine verkam.

Heinrich von Seisenegge war auch Gerichtsherr. Im Torbogen des Eingangsbereiches ist eine doppelte Galgenleiter zu sehen: Zwei Personen gehen hinauf, eine kommt herunter. Ab der Renaissance wurde der große Gerichtssaal nicht mehr genutzt. Einen Stock tiefer befindet sich das Befragungszimmer. Weiters sind im Eingangsgewölbe oben auf Balken Hochwild-Jagdnetze zu sehen, die man „Lappen“ nannte. Die Tiere wurden zu den Netzen getrieben und darin gefangen. Der Ausdruck „durch die Lappen gehen“ stammt aus je-

nen Tagen und bedeutete, dass ein Tier entwischen konnte. Auch ein weiterer heute noch gebräuchlicher Terminus wurde vom Hausherrn anhand eines Biedermeiergemäldes erklärt. Auf dem Bild hält der Wirt einem Gast, der nicht zahlen will oder kann, eine Kreidetafel vor das Gesicht. Da Papier teuer war, wurde die Zeche mit Kreide auf einer Tafel vermerkt. War die Zeche bezahlt, wurde das auf die Tafel Geschriebene gelöscht. Wenn nicht bezahlt wurde, gab es auch keine Löschung. Von daher kommt also der Ausspruch „bei jemandem in der Kreide stehen“. Zu sehen war auch eine sogenannte „Zehentwaage.“ Die Burgeküche bestand bis in die thersianische Zeit, danach wurden offene Kamine verboten.

Die Anlage ist an der Verbindung Wien–Salzburg gelegen und es gab zwei Mautbrücken für die Straßenmaut. Da die Donauschiffer den nahe gelegenen Strudengau fürchteten, wurde in Wallsee abgeladen und diese gefährliche Strecke eben auf dem Landweg überwunden.

Oben: Schloss Seisenegg;
darunter links: der Burghof;
rechts: Maximilian von Mauthner-Markhof

FOTOS © KLAUS-PETER JANNER





Von oben nach unten: Die weitläufige Anlage von Schloss Salaberg; Begrüßung im Schlosshof; die Gastgeberin, Mechthild Freifrau von Mylius (re.)

Schloss Salaberg

Die nächste Besichtigung war Schloss Salaberg, südwestlich der Stadt Haag gelegen. Die Eigentümerin, Mechthild Freifrau von Mylius, erwartete uns schon. Das Schloss geht auf eine Burganlage zurück und wurde erstmals im Jahre 1282 erwähnt. Der Handelsherr Nikolaus Kölnpeck aus Steyr erwarb die Burg im Jahre 1530 und ließ sie zum Renaissance-schloss umbauen. Die Anlage hat drei aneinandergereihte Höfe mit zwei Türmen und einem Uhrturm. 1614 wur-

de das Schloss an die Familie des Grafen Salburg, einem Vorfahren der Familie Mylius, verkauft. Dass Graf Salburg in Venedig in Diensten war, merkt man im Schloss anhand des venezianischen Flairs. Die Malerei im Gang stammt aus dem Jahr 1680. Sehenswert ist der große, reich ausgestattete Festsaal, dessen venezianische Prägung sich z. B. durch einen monumentalen Kamin mit dem Löwen von San Marco offenbart. Dieser Saal kann für private Veranstaltungen gemietet werden. Die gegen Ende des 17. Jahrhunderts erbaute und 1998 restaurierte Schlosskapelle steht heute für Messen zur Verfügung.

Im Garten befindet sich ein außergewöhnliches barockes Badehaus. Die Grotte geht auf griechische und römische Vorbilder zurück, dahinter erstreckt sich das Badehaus. Es ist einzigartig in seinem Aussehen. 1999 wurde der Komplex nach vierjähriger Renovierungszeit mit Unterstützung durch die Messerschmitt Stiftung und das Bundesdenkmalamt fertiggestellt. Es kann über den Tierpark Haag öffentlich besichtigt werden.

Krieg und Besatzungszeit brachten zivile und militärische Einquartierungen, die gewaltige Schäden zur Folge hatten. Erst in den Siebzigerjahren konnte mit den notwendigsten Instandhaltungsarbeiten begonnen werden. Diese werden von dem Besitzer zusammen mit dem Bundesdenkmalamt und der Kulturabteilung des Landes Niederösterreich weitergeführt.

Die Gärten des Schlosses wurden im 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts angelegt und zählen zu den bedeutenden Barockgärten Österreichs. Der große Landschaftsgarten östlich des Schlosses wurde um 1870 von Eduard Petzold gestaltet

und zwischen 1970 und 1973 unter Bewahrung des historischen Baumbestandes zum Tierpark Stadt Haag umgebaut.

Schloss Achleiten

Etwas müde von den zahlreichen Eindrücken und hungrig näherten wir uns Schloss Achleiten, nördlich von Strengberg gelegen. Marie Caroline Gräfin Ledebur-Wicheln begrüßte die Teilnehmer und lud zum Mittagessen in die ehemaligen Stallungen.

Marie-Caroline Gräfin von Ledebur-Wicheln begrüßte die Teilnehmer der Rundfahrt auf Schloss Achleiten.





Oben links: Im Hof von Schloss Achleiten; darunter: Im Schlosspark von Achleiten; unten links: Der Bauernhof des Künstlers Johannes Domenig; oben rechts: Im Atelier des Künstlers; darunter: Johannes Domenig; unten rechts: Rundgang im Atelier.

Im 12. Jahrhundert war das Anwesen eine Vogtei des bayerischen Klosters Tegernsee. Zu dieser Zeit sind die Herren „de Ahlitz“ belegt. Das Altschloss wurde aufgrund von Flusslaufveränderung der Donau aufgegeben und 1861 abgetragen. Etwas höher war zuvor bereits 1728–1734 das neue Schloss, ein breit gelagerter barocker Bau mit Ehrenhof, als Verwaltungssitz der Herrschaft Strengberg und Erholungsort für Stiftskapitulare erbaut worden.

Im 18. Jahrhundert war Baron August von Blomberg Eigentümer, und 1894 wurde es von Jaromir von Skoda, dem Bruder des Gründers der Skodawerke, gekauft. Seine Nachkommen, die Freiherren von Weichs, erbten das Schloss, das bis heute in Familienbesitz ist. 1945 war russisches Militär einquartiert und die Soldaten schleppten vieles weg.

Atelierbesuch in Wolfsbach

Zuletzt stand an diesem Tag das Atelier des Kärntner Künstlers Johannes Domenig in Wolfsbach auf dem Programm. Er ist Bildhauer und Installationskünstler und empfing uns in seinem rohbelassenen Vierkanthof. Im Eingangsbereich erwartete uns eine religiöse Figur. Der Künstler forderte die Besucher auf, diese anzugreifen. Zu unser aller Überraschung war sie aus Gummi gefertigt, einem Material, dem

sich der Künstler vorwiegend verschrieben hat. In den einzelnen Räumen erwarteten uns „Installationen“. Viele Teile des täglichen Gebrauchs sahen täuschend echt aus, aber auch sie waren allesamt aus Gummi gefertigt. Eine andere Installation, die aus verrosteten Gebrauchsgegenständen bestand, war vom Künstler mit dem Titel „Vergänglichkeit“ benannt worden. Johannes Domenig arbeitet aber auch mit Rinde, die er, nachdem er sie flach gepresst hat, auf Platten befestigt und bemalt. Hier hat er die Natur in seine Arbeiten integriert.

Der Präsident Alexander Kottulinsky bedankt sich bei allen Schlossbesitzern für ihre Gastfreundschaft. Ein großer Dank geht vor allem an Soraya Stubenberg, die stets organisatorisch den Überblick bewahrte.

Gruppenfoto der Teilnehmer am Burgentag zu Beginn der Rundfahrt, vor dem Schloss Seisenegg

FOTOS © KLAUS-PETER JANNER: 1-5,7
SORAYA STUBENBERG: 6



Drei spannende Tage in Irland

TEXT UND FOTOS FERDINAND GOËSS

In diesem Jahr fand die 7. NextGen Heritage Conference der European Historic Houses vom 1. bis zum 3. April in Irland statt.



Spaziergang bei Killruddery Estate entlang eines 550 Fuß langen Wasserbeckens, das in der Barockzeit angelegt wurde.

Der Treffpunkt am Anreisetag war eine kleine, malerische Küstenstadt mit dem Namen Bray, die sich ca. 20 km südlich von Dublin befindet. Von hier aus brachen wir zu unserem ersten Programmpunkt auf.

Luggala Lodge ist ein geschichtsträchtiger Ort im Herzen der Wicklow Uplands und wurde von den einflussreichen Familien Powerscourt, La Touche und zuletzt Guinness geführt. Bekannt ist dieser Platz aufgrund seiner berühmt-berühmten Veranstaltungen wie auch wegen seiner wunderschönen, verwunschenen Natur, die das Schloss umgibt und jeden Besuch zu einem unvergesslichen Erlebnis macht. Nicht von ungefähr dient diese Gegend häufig als Kulisse für Film- und Fernsehserien.

In Anschluss an eine interessante Führung durch den derzeitigen Eigentümer konnten wir uns bei Kaffee und Kuchen stärken, danach ging es zum nächsten Programmpunkt dieses Tages: **Altidore Castle**. Die Familie Emmet, die dieses äußerst charmante Schloss seit vielen Generationen bewohnt und lebt, geleitete uns durch das traditionsreiche Gebäude und erzählte uns Aufschlussreiches über die Familiengeschichte sowie Historisches über das Anwesen selbst. Den krönenden Abschluss bildete eine ausgiebige Verkostung irischen Whiskeys!

Das Gruppenfoto entstand vor Killruddery Estate

Luggala Lodge, Grabmonument





Die eigentliche Konferenz von European Historic Houses wurde am Samstag vom scheidenden NextGen-Koordinator William Cartwright-Hignett mit einer Rede im wunderschönen **Killruddery Estate** eröffnet. Es folgten spannende Vorträge, darunter jener von Dr. Eric Clinton von der Dublin City University und einem multinational besetzten Panel zum Thema „Heritage: Staying relevant in a changing world“. In den Vorträgen ging es um familiäre Betriebsübergaben und die damit verbundenen Schwierigkeiten sowie darüber, wie sich solche Häuser in unseren sich stark verändernden Zeiten (wieder-)beleben lassen.

Nach einem guten Mittagessen, bei dem man die Gelegenheit hatte, sich mit verschiedenen Gleichgesinnten auszutauschen, gab es weitere Beiträge, wie z. B. jenen von der Castleacre Insurance, sowie ein Update zu laufenden EHH-Projekten und mehrere Erfahrungsberichte von jungen Schlossbesitzern aus Rumänien und Frankreich. Der Abschlussbeitrag von Präsident Alfonso Pallavicini über „The Green Deal“ und dessen Relevanz für die Eigentümer historischer Gebäude war ebenso aufschlussreich wie interessant.

Oben: Altidore Castle; links unten: die Gartenanlage von Lodge Park ist im Englischen Stil angelegt.

Rechts oben: Rund um Killruddery Estate lädt die Natur zu langen Spaziergängen ein; darunter: Lodge Park



Hausherrin Lady Fionnuala Ardee führte uns als letzten Programmpunkt durch ihr Anwesen und berichtete, wie sie und ihr Ehemann dieses bewirtschaften und durch unsere fordernden Zeiten manövrieren. Am Samstagabend wurde mit einem lustigen Ball im Killruddery Estate zu irischer Musik und Tanz gefeiert, und erneut gab es eine Verkostung von irischem Whiskey.

Am Sonntagmorgen genossen wir nach der Messe das Privileg, das Anwesen **Lodge Park** der Guinness-Familie mit seinem prachtvollen ummauerten Garten zu besuchen. Nach Speis und Trank traten wir die Heimreise von diesem sehr erfolgreichen und höchst interessanten Wochenende an. Wir freuen uns schon heute auf ein Wiedersehen im kommenden Jahr!

Bild: Natur pur kann man bei Luggala Lodge genießen, wo sich neben Models und Schauspielern auch Mick Jagger und U2 gerne aufhielten.



Tag des Denkmals am 25.09.2022

TEXT UND FOTOS THERESE BACKHAUSEN

Seit dem Jahr 1998 findet alljährlich Ende September österreichweit der vom Bundesdenkmalamt ins Leben gerufene „Tag des Denkmals“ statt. 280 Denkmäler – Kirchen, Schlösser, historische Bauten, Bauernhöfe etc. – waren wieder zu besichtigen. Das diesjährige Motto lautete „Denkmal voraus: Denkmalschutz = Klimaschutz“. Erhalt und Pflege der Denkmäler haben das selbe Ziel wie der Klimaschutz: den achtsamen Umgang mit Ressourcen. Viele unserer Mitglieder öffneten ihre Häuser, so auch der Schatzmeister unseres Vereines, Dr. Georg Graf Spiegelfeld-Schneeberg, der in sein Schloss Losensteinleiten in der Gemeinde Wolfers bei Steyr Einlass gewährte. Gemeinsam mit Matthias Aigner vom Landeskonservatorat Oberösterreich gab er anlässlich einer Führung spannende Einblicke in ein Schloss, das am Weg zur Energieautarkie ist.

Das ehemalige **Wasserschloss Losensteinleiten** ist eine große Anlage, die einen lang gestreckten Ehrenhof umschließt. Zwei zeltgedeckte, stark vorspringende Ecktürme begrenzen die Eingangsfront. Daran schließen zwei lange, hofseitig mit Erdgeschosslauben versehene, zweigeschossige Seitenflügel mit je einem eingeschriebenen Rundturm an, die schließlich in die ebenfalls lang gezogenen niedrigen und den Hof in Form eines gestetzten Halbkreises abschließenden Wirtschaftsgebäude münden.

Im 14. Jh. war das Anwesen ein „Gut an der Leiten“ und im darauffolgenden Jahrhundert schon ein „wohnliches Schloss“. Im 16. Jh. wurde es nach der Belagerung durch die Türken im Renaissancestil umgebaut und erweitert. Barocke Veränderungen erfolgten dann im zweiten Drittel des 18. Jahrhunderts; das alte Schloss wurde wegen Baufälligkeit abgebrochen.

Beinahe lückenlos war vom 14. Jh. bis zum Anfang des 18. Jh. das Geschlecht der Losensteiner Eigentümer, bis das Anwesen durch Heirat an die Herren von Auersperg überging. Im Zweiten Weltkrieg und auch danach kam es zu Devastierungen, die gesamte Inneneinrichtung verschwand in dieser Zeit. Mitte des 20. Jh. wurde das Schloss von der Familie Auersperg an den Orden der Kamillianer verkauft, der es auch restaurierte. In der Folge diente es schulischen Zwecken, um zuletzt als privates Pflegeheim genutzt zu werden. Nun sollen 17 Mietwohnungen und Nebenflächen entstehen.

Nördlich – und etwas abseits – des Schlosses befindet sich das Mausoleum der Fürsten Auersperg, das im Jahr 1911 seine heutige symmetrische, schlichte Form mit mittlerer Kapelle und seitlich anschließenden Kreuzgängen erhielt. Es ist nach wie vor im Eigentum der Familie Auersperg.

Mit dem Erwerb von Schloss Losensteinleiten hat sich Georg Spiegelfeld gemeinsam mit seinem Sohn eines Projektes angenommen, das als erstes Schloss energieautarkes Leben innerhalb seiner Mauern zum Ziel hat. Unter dem Gesichtspunkt der Substanzerhaltung und moderner Energietechnik ist es der erklärte Wunsch, eine ausgeglichene Energiebilanz im Sinne einer Betriebskostenverminderung zu erreichen. Bei den Spezialführungen wurde auf diese Thematik besonders eingegangen.

Folgende Schlösser, Stifte und historischen Gebäude unserer Mitglieder waren ebenfalls zu besichtigen:

- Bernstein – **Burg Bernstein**
- Friesach – **Haus Moravi**
- Grades – **Schloss Grades**
- Göttweig – **Stift Göttweig**
- Hohenberg – **Neuhauser Kunstmühle**
- Leogang – **Bergbau- und Gotikmuseum**
- Moosburg – **Schloss und Hotel Moosburg**
- Murau – **Schloss Murau**
- Neudau – **Schloss Neudau**
- Stubenberg am See – **Burg Neuhaus**



Schloss Losensteinleiten ist auch Coverfoto dieses Heftes und wurde von Georg Spiegelfeld stimmungsvoll fotografiert. Wir werden Sie zukünftig informieren wie sich dieses Vorhaben weiterentwickelt hat.

Detaillierte Informationen dazu entnehmen Sie bitte dem Artikel auf der nächsten Doppelseite, der am 30.08.2022 in der Zeitschrift **Die Oberösterreicherin**, erschienen ist, wir danken für die Genehmigung zum Nachdruck. Online ist er unter dem Link <https://www.dieoberoesterreicherin.at/people/energieautark-wohnen-im-schloss-251309/> abrufbar.

Georg Spiegelfeld und Thomas Aigner vom Bundesdenkmalamt Oberösterreich

Schloss Losensteinleiten, unten links das Auersperg Mausoleum, rechts der Altar der Kapelle



ENERGIEAUTARK WOHNEN IM SCHLOSS

In einem einmaligen Projekt errichtet **Dr. Georg Spiegelfeld-Schneeburg** (65) derzeit gemeinsam mit seinem 30-jährigen Sohn Nikolaus auf Schloss Losensteinleiten in der Gemeinde Wolfern 17 Mietwohnungen und haucht damit den historischen Gemäuern neues Leben ein. Ehrgeiziges Ziel – Schloss Losensteinleiten soll das erste energieautarke Schloss Österreichs werden. Wie der renommierte Denkmalpfleger und Sanierer dabei vorgeht und ob die Wohnungen auch leistbar sind, hat er uns bei einem Lokalaugenschein erzählt.

Wir treffen Georg Spiegelfeld an einem strahlend schönen Sommertag auf Schloss Losensteinleiten und werden zuerst einmal mit der langen Geschichte der historischen Gemäuer vertraut gemacht. Zwischen der ersten urkundlichen Erwähnung des früher als „Leiten“ bekannten Gutes 1323 bis zum Verkauf an Georg Spiegelfeld und Holzbauunternehmer Oskar Praßl im Jahr 2015 hat das ehemalige Wasserschloss nicht nur mehrfach die Besitzer gewechselt, es wurde im Laufe der Zeit auch des Öfteren aus- und umgebaut. In den vergangenen sieben Jahrzehnten wurde es unter anderem als Bildungshaus, Gymnasium und zuletzt als privates Wohn- und Pflegeheim geführt, das nach dem Konkurs des Eigentümers geschlossen wurde.

Vater-Sohn-Projekt

„Nachdem wir Schloss Losensteinleiten im Jahr 2015 aus der Konkursmasse gekauft haben, wollten wir es weiterhin humanitär nutzen und gemeinsam mit der Initiative SOS-Menschenrechte schwer traumatisierte Jugendliche unterbringen. Da dieses Projekt seitens der Politik scheiterte, ist mein Kompagnon ausgestiegen und die Räumlichkeiten standen leer. Ich habe seine Anteile gekauft und mache daraus nun gemeinsam mit meinem Sohn Österreichs erstes energieautarkes Schloss mit 17 Mietwohnungen“, schildert Georg Spiegelfeld sein Vorhaben und führt uns ins Innere des Schlosses.



FÜRSTLICH WOHNEN AM LAND
– mitten im Zentralraum, Schloss Losensteinleiten befindet sich in Wolfern, nur zehn Autominuten von Steyr und 30 Autominuten von Linz entfernt.



EIN SCHLOSS FÜR DEN MITTELSTAND.
Die Umbauarbeiten im Schloss Losensteinleiten haben bereits begonnen. Georg Spiegelfeld geht die Sanierung behutsam und solide an. Spätestens im Frühjahr 2024 sollen die 17 Wohnungen an die Mieter übergeben werden.

WOHNEN MIT AUSBLICK.

Von der Terrasse einer Wohnung zeigt uns Georg Spiegelfeld den riesengroßen Garten, den die Mieter nützen können. Am grundeigenen Teich soll eine Badehütte errichtet werden.

was durch Niedertemperatur, erneuerbare Energie und Einsparung gelingen soll.

Denkmalschutz ist kein Hemmschuh

Die Sachverständigen der Baubehörde haben bei der Präsentation des Vorprojektes prinzipiell ihre Zustimmung erteilt. Derzeit ist Spiegelfeld sehr eng mit dem Denkmalamt in Kontakt. Den Denkmalschutz, wie oft angenommen, sieht er aber nicht als Hemmschuh. „Natürlich gibt es Dinge, die im denkmalgeschütz-

ten Bereich nicht funktionieren, man kann hier zum Beispiel keinen Vollwärmeschutz auf die Wände pappen“, erklärt Spiegelfeld und weist darauf hin, dass es im gesamten Gebäude Metermauerwerk gibt. „Wenn man diese Flächen vorsichtig mit Bauteilheizungen warmhält, dann lebt man wie in einem Kachelofen“, lacht er. Das bedeutet, dass es im Winter schön warm und im Sommer angenehm kühl ist. „Energieautark heißt für mich, dass wir 19 bis 20 Grad Raumtemperatur anbieten werden und für alle jene, die es wärmer wollen, gibt es die Möglichkeit eines Kachelofens. Immerhin haben wir hier zwölf Kamine, was 24 Anschlüsse bedeutet.“ Außerdem steht er auf dem Standpunkt, dass das, was einem die Denkmalämter vorschreiben, dem Haus bzw. dem Gebäude langfristig guttun wird. „Das Denkmalamt will ja eine Nutzung nicht verhindern, sondern die Substanz eines Gebäudes sichern und dabei ist auch durchaus Veränderung erlaubt. Diese muss halt gewisse Prinzipien wahren. Sie muss reversibel sein, ästhetisch passen und man soll damit leben können“, so der Experte.



Das Denkmalamt will ja eine Nutzung nicht verhindern, sondern die Substanz eines Hauses sichern.

Wärmepumpen und Photovoltaikanlagen

Historisches schützen und dennoch mit der Zeit gehen, dieses Ziel haben sich Georg Spiegelfeld und Sohn Nikolaus bei diesem Projekt auf die Fahnen geheftet und werden Schloss Losensteinleiten zum ersten energieautarken Schloss Österreichs machen. Wie darf man sich das in der Realität vorstellen, wollen wir wissen. „Zum einen werden wir mit Wasserwärmepumpen arbeiten. Da es sich um ein ehemaliges Wasserschloss handelt, ist genug Grundwasser vorhanden und das werden wir nutzen. Zum anderen wird am Rand des Schlossgartens Richtung Straße eine Lärmschutzwand aufgestellt, an der Photovoltaik-Paneele befestigt werden“, erklärt uns der Schlossherr, wie er die Energie gewinnen wird. Wichtig ist ihm vor allem, den Energieverbrauch des ehemaligen Pflegeheimes zu halbieren,



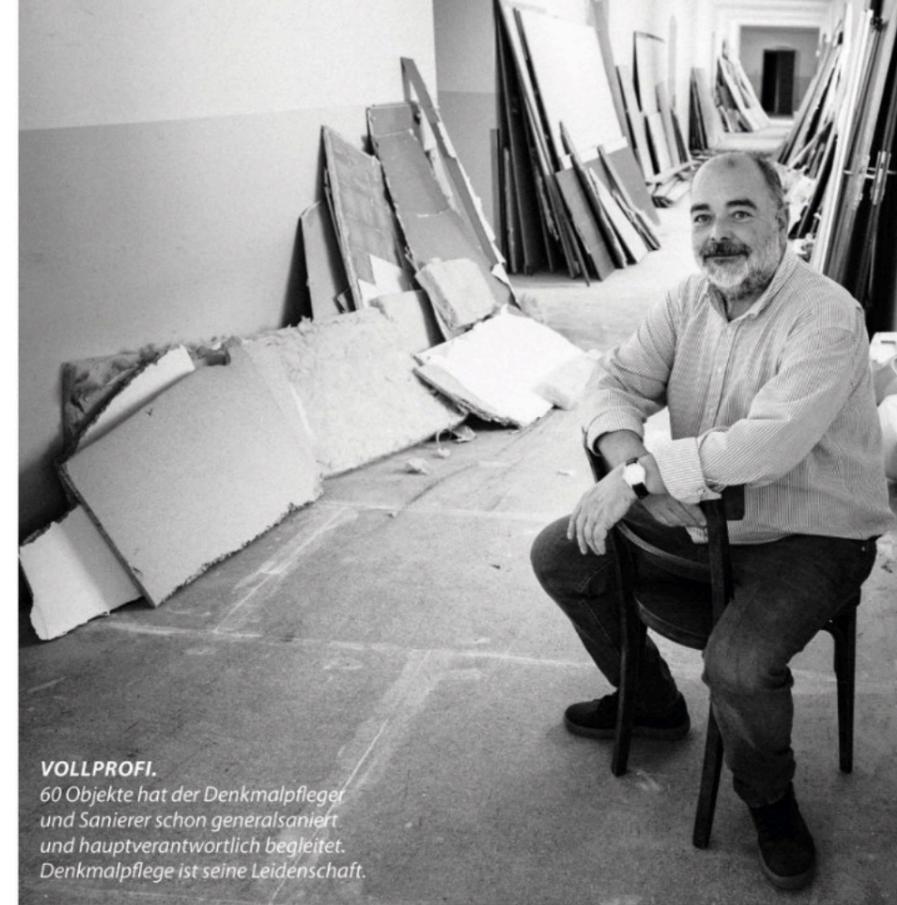
Die Kapelle im Schloss wird erhalten bleiben.

17 Mietwohnungen im Schloss

Man braucht kein Profi sein, um zu sehen, dass die Bausubstanz samt Dachstuhl aus dem 17. Jahrhundert gut erhalten ist. Der hufeisenförmige Bau des Schlosses umschließt einen Arkadenhof. Während in den zwei Obergeschoßen 17 Mietwohnungen in unterschiedlichen Größen errichtet werden, stehen den zukünftigen MieterInnen circa 1.000 Quadratmeter Fläche im Erdgeschoß als flexibel nutzbare Mietflächen zur Verfügung. „Die Idee ist, dass jene Menschen, die auf den 2.000 Quadratmetern in den beiden oberen Etagen wohnen, die 1.000 Quadratmeter unten beleben sollen. Ich denke da etwa an ein Tischtenniszimmer, Büros, Arztpraxen oder ein kleines Kaffeehaus“, schildert Georg Spiegelfeld seine Idee und führt uns weiter in die wunderschöne Kapelle, in der auch heute noch einmal die Woche ein Gottesdienst abgehalten wird.

Bereits 60 Objekte generalsaniert

„Die Kapelle und auch die sogenannte Tafelstube werden in ihrem ursprünglichen Zustand erhalten bleiben“, erklärt uns der bekannte Denkmalpfleger und Sanierer, der bereits an die 60 Objekte generalsaniert oder hauptverantwortlich begleitet hat. Über eine breite Treppe geht es rauf zu den zukünftigen Wohnungen, wo wir bei einem Raum haltmachen, in dem der einstige Linoleumboden aus Seniorenheimzeiten bereits dem darunterliegenden und noch sehr gut erhaltenen Parkett weichen musste. Die großzügigen hohen und vor allem hellen Räume lassen schon erahnen, was die künftigen MieterInnen hier zu erwarten haben, nämlich Wohnen mit historischem Charme in einem Schloss mitten in der Natur.



VOLLPROFI.

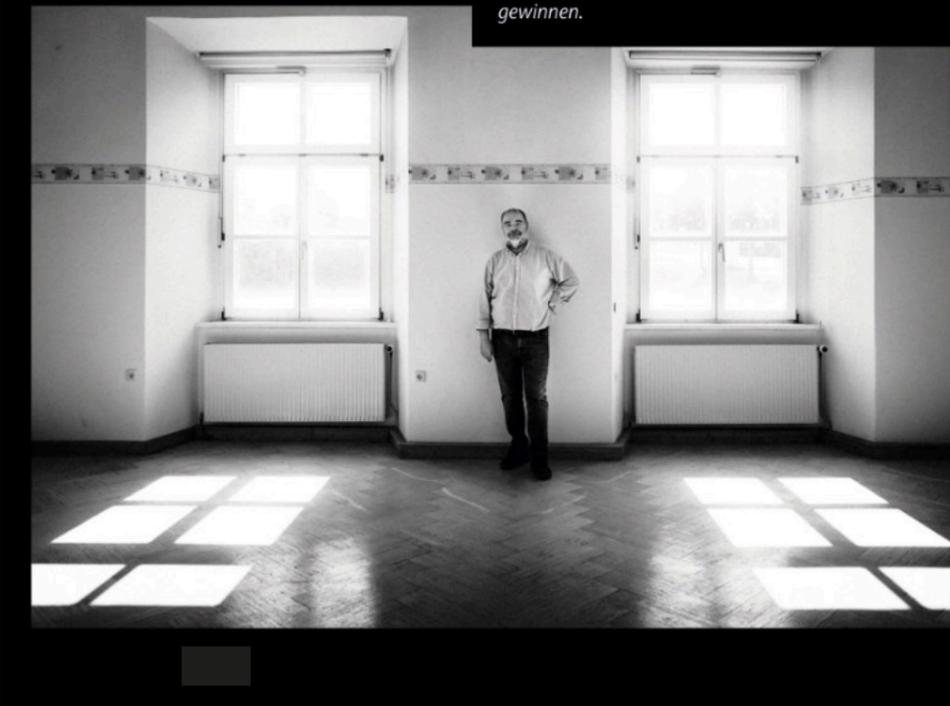
60 Objekte hat der Denkmalpfleger und Sanierer schon generalsaniert und hauptverantwortlich begleitet. Denkmalpflege ist seine Leidenschaft.

Wiederverwertung

Die Arbeit hier im Schloss Losensteinleiten geht er behutsam und sehr solide an. Seit ein paar Wochen ist ein Mitarbeiter mit dem Abbau gewisser Dinge beschäftigt. „Ob Holz, Türen, Lampen oder Mobiliar, wir lagern alles, was wir bergen können und werden es auch wiederverwerten und sei es letztendlich als Brennholz für den Kachelofen. Das ist meiner Meinung nach der Sinn der handwerklichen Denkmalpflege und auf diese Art und Weise kann man sehr viel recyceln“, gibt Georg Spiegelfeld einen Einblick in die Vorgangsweise.

4,5 Hektar große Liegenschaft

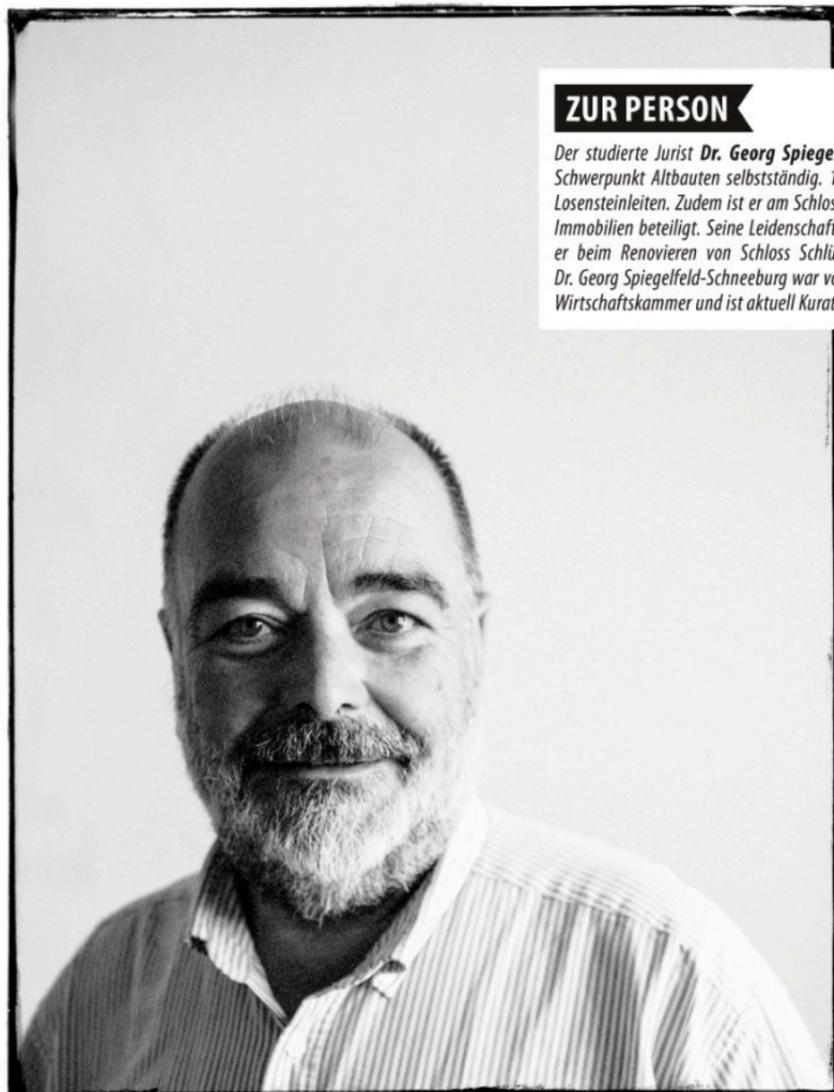
Mittlerweile sind wir in einer künftigen Traumwohnung angelangt. Die großzügige Terrasse gibt den Blick auf den riesengroßen Schlossgarten preis und lässt anmuten, welche Wohnqualität man hier vorfinden wird. „Menschen, die aufs Land ziehen, wünschen sich viel Raum“, weiß Georg Spiegelfeld und erzählt, dass es sich bei Schloss Losensteinleiten um eine 4,5 Hektar große Liegenschaft handelt. „Die Mieter können vom eigenen Gemüsegarten bis hin zum Kleinvieh alles haben. Außerdem wird jede Wohnung mit einem Balkon ausgestattet.“ Als er uns von der Terrasse aus den Schlossteich zeigt, kommt der 65-jährige Schlößberger richtiggehend ins Schwärmen. „Dort beim Teich möchte



Ob Holz, Türen, oder Mobiliar, wir lagern alles, was wir bergen können und werden es auch wiederverwerten.

GUTE BAUSUBSTANZ.

Hohe, helle Räume, wunderschöne Parkettböden, so lässt es sich wohnen. Die Energie des Schlosses will Georg Spiegelfeld mittels Wärmepumpen und Photovoltaikanlagen gewinnen.



ZUR PERSON

Der studierte Jurist **Dr. Georg Spiegelfeld-Schneeburg** machte sich 1987 als Bauträger mit dem Schwerpunkt Altbauten selbstständig. 1988 kaufte er Schloss Tillysburg bei St. Florian, 2015 Schloss Losensteinleithen. Zudem ist er am Schloss Tollet (Bez. Grieskirchen) und mehreren anderen historischen Immobilien beteiligt. Seine Leidenschaft für Denkmalpflege und das Sanieren von Kulturgut entdeckte er beim Renovieren von Schloss Schlüßberg, wo der verheiratete Vater zweier Söhne auch lebt. Dr. Georg Spiegelfeld-Schneeburg war von 2003 bis 2010 im Bundesrat, zehn Jahre Bezirksobmann der Wirtschaftskammer und ist aktuell Kurator des WIFL.

Projekt gilt für ihn auch als ein Musterbeispiel für das Renovieren historischer Stadthäuser und Gebäude. „Wir wollen beweisen, dass man auch in historischen Gemäuern gut leben und auch ohne großen Ressourcenverlust zeitgemäß bauen kann“, so Spiegelfeld und erklärt, dass man für einen Neubau auf der grünen Wiese zwar wenig Arbeitsleistung, dafür aber viel Materialeinsatz braucht. „In der Denkmalpflege hingegen muss man mit 90 Prozent Arbeitsleistung und zehn Prozent Materialeinsatz rechnen, was bei der momentanen Marktsituation, in der sich die Materialpreise verdoppelt haben, während die Löhne noch keine zehn Prozent gestiegen sind, Sinn macht.“

Kooperation mit der Donau-Uni Krets

„Ich denke, wir sind im Zeitalter der Reparatur angelangt. Ich will Mut machen, dass das Wiederverwenden und nachhaltige Bewirtschaften bestehender Objekte wie alter Stadthäuser oder Bauernhöfe vor allem in Zeiten, in denen alle von Klimawandel und Bodenverbrauch reden, zeitgemäß ist. Endlich fangen die Menschen zum Forschen an, es ist eine tolle Zeit – und ja, ich glaube an die Menschheit“, sagt er. Seine vorausschauende Denkweise sieht man nicht nur am ersten energieautarken Schloss Österreichs, sondern auch an der Kooperation mit dem Department für Bauen und Umwelt an der Donauuniversität Krets, mit der er StudentInnen die Möglichkeit gibt, praxisnah zu lernen und zu arbeiten. ●

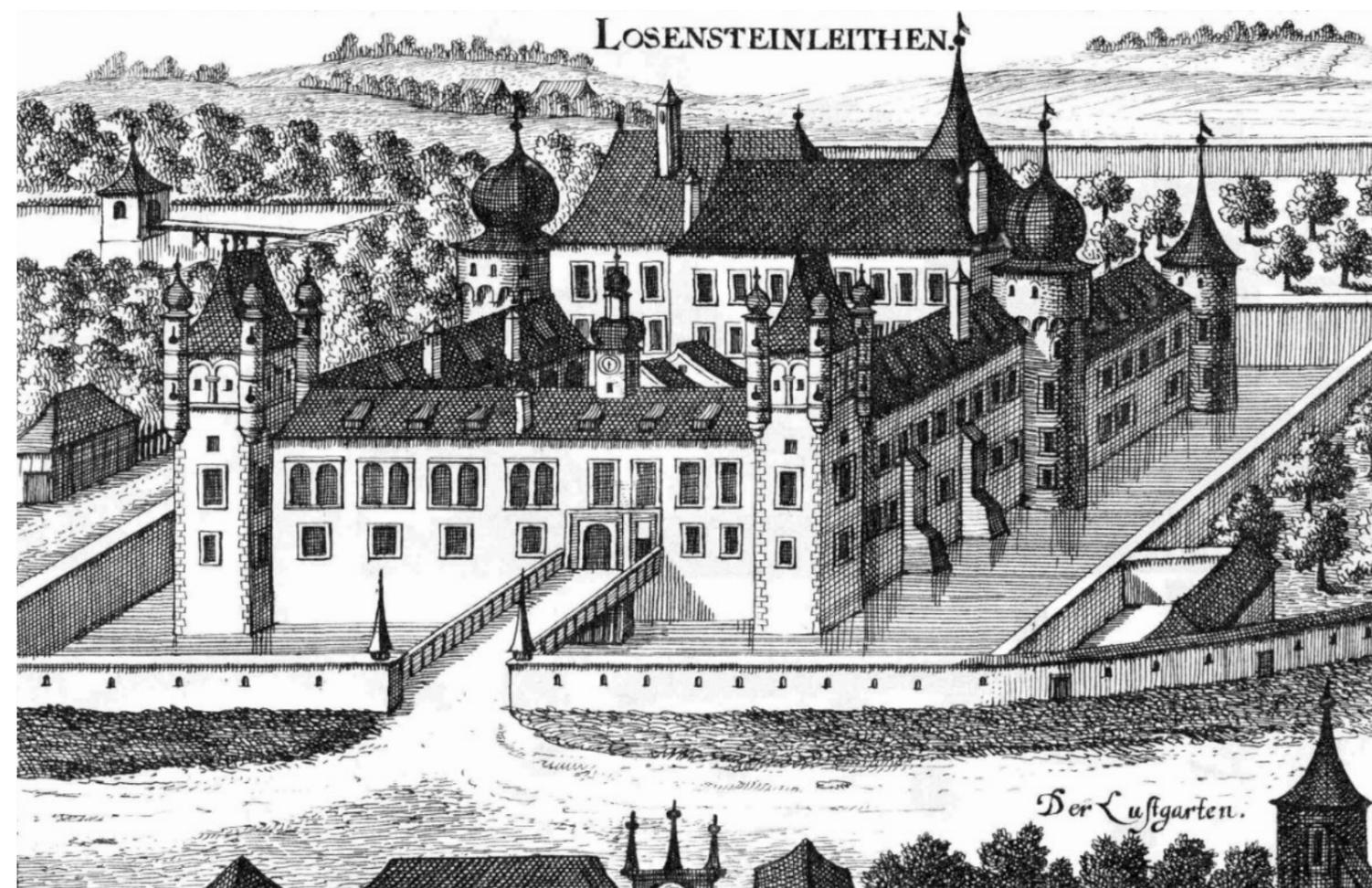
Sind die Wohnungen leistbar?

Kommen wir nun zur Frage, die wahrscheinlich jeden am brennendsten interessiert. Wird man sich diese sehr einmaligen Mietwohnungen als „Normalsterblicher“ auch leisten können? „Ja, natürlich, vermutlich wird die Miete etwas höher sein als im sozialen Wohnbau, die Differenz dazu machen allerdings die ersparten Betriebskosten aus. Insofern werden die Wohnungen nicht allzu sehr vom üblichen Marktpreis abweichen“, erklärt Spiegelfeld. Allerdings merkt er an, dass es in inflationären Zeiten schwierig ist, einen genauen Quadratmeterpreis zu nennen. Eines ist allerdings sicher: „Der, der hier einzieht, mietet nicht nur Wohnfläche, sondern Lebensraum. Wir wollen wirklich etwas sehr Qualitätsvolles anbieten. Mir geht es darum, einen leistbaren Wohn- und Lebensraum zu schaffen. Ein Schloss für den Mittelstand.“



Mir geht es darum, einen leistbaren Wohn- und Lebensraum anzubieten.

nen Euro in die Hand. „Dann muss Schluss sein, diese Finanzierung habe ich.“ Mit dem Vollbau wird er im Frühjahr 2023 beginnen, rund um Weihnachten 2023 bzw. im Frühjahr 2024 sollen die Wohnungen dann bezugsfertig sein. Mit Schloss Losensteinleithen will Georg Spiegelfeld aber nicht nur einen leistbaren Wohn- und Lebensraum für den Mittelstand schaffen, das



Restaurierung von Gemälden und Rahmen

Seit 40 Jahren eine unserer Kernkompetenzen

PASS'PARTOUT

www.bilderrahmen.at

Wien 6 · Hofmühlgasse 14 · T +43 1 586 7132

Arbeitskreis

„Bestandsaufnahme Luster in Österreich“

Nach einem neuerlichen Treffen des Arbeitskreises, nun im Ahnensaal der Hofburg und unterstützt vom Präsidium des Bundesdenkmalamtes mit Präsident Dr. Bazil, können wir feststellen, dass der Luster als historisch wertvolles Kunstwerk bei den verantwortlichen Stellen des Bundes und der Länder, aber auch bei Herstellern, bei Architekten und im Antikenhandel, angekommen ist.

Unser Mitglied Peter Rath, Leiter der bedeutenden Archive der nun 200 Jahre alten Glas- und Lusterfirma Lobmeyr, bittet interessierte und mitarbeitwillige Mitglieder, dringend bei der Bestandsaufnahme mitzuwirken.

Der Luster ist seit seiner Elektrifizierung ab 1880 auch in Österreich vom kostbaren Architekturobjekt zur „Lampe“ degradiert worden. Unsere Bundesmuseen, die Kirche, Architekten und Hersteller haben die entsprechenden Unterlagen. Der Arbeitskreis möchte die Kunstobjekte in drei Qualitätsklassen – wohl über die adaptierten Dateien

der Bundesmobilienvverwaltung – erfassen und ihre kulturelle Bedeutung aufzeigen, die zu ihrem Erhalt führen muss.

Bitte melden Sie Ihr Interesse an einer aktiven Mitarbeit!

Der Arbeitskreis erbittet, die Mitteilungen und Einladungen zu Treffen über E-Mail verteilen zu dürfen. Dazu benötigen wir Ihr Einverständnis, damit wir Ihre E-Mail-Adressen sowohl für die Korrespondenz mit dem Sprecher Peter Rath als auch für die so dankenswerte Bereitschaft des Bundesdenkmalamtes, die im Namen des Arbeitskreises erstellten Aussendungen zu übernehmen, verwenden dürfen.

Wenn Sie damit einverstanden sind und am Arbeitskreis Interesse haben, kontaktieren Sie bitte redaktion@bda.gv.at

FOTO REINHOLD MÖLLER



ENERGY PERFORMANCE OF BUILDING DIRECTIVE

Richtlinie über die Gesamtenergieeffizienz von Gebäuden – aktueller Stand, zusammengefasst von Alfonso Pallavicini, Präsident European Historic Houses

- Der Green Deal – das sogenannte „Fit for 55“-Programm – Europas wird auf uns alle einen großen Impact haben. Er ist notwendig, damit unsere Kinder und Enkel noch auf dieser Welt leben können. Auch European Historic Houses steht dazu, jedoch möchten wir, dass unsere Politiker realistisch bleiben.
- Laut Kadri Simson (EU-Kommissarin für Energie in der EU-Kommission) stellen Gebäude die größten Energieverbraucher in Europa dar: Sie verbrauchen 40% unserer Energie und verursachen 36% unserer Treibhausgasemissionen. Das liegt daran, dass die meisten Gebäude in der EU nicht energieeffizient sind und nach wie vor überwiegend mit fossilen Brennstoffen betrieben werden. Die EU hat deswegen beschlossen, sich auch auf Gebäude zu fokussieren und die EPBD (Energy Performance of Building Directive) neu zu novellieren. EU-Direktiven sind Leitlinien für die nationalen Gesetzgebungen und müssen dann auch in Gesetze umgeschrieben werden. Das heißt: Was in dieser EPB-Direktive stehen wird, wird in 4–6 Jahren auch in Österreich Gesetz werden.
- In der EPBD steht heute, dass Gebäude in jedem Land Europas in 7 Energieklassen (von A bis G) eingeteilt werden sollen und dass es bis zum Jahr 2033 keine Gebäude der Klassen F und G (die 30 % der Gebäude, die am wenigsten energieeffizient sind) mehr geben sollte. Um das zu erreichen, müssen Gebäude der Klassen F und G dahingehend isoliert oder verändert werden, dass sie dann energieeffizienter werden. Andernfalls werden sie „unbenutzbar“ werden.
- Die neue EPB-Direktive wird gerade im Europäischen Rat und im Europaparlament in Brüssel endverhandelt und sollte noch vor Ende dieses Jahres verabschiedet werden.
- Hier müssen wir dann auch verstehen, was mit unseren historischen Häusern passieren wird.
- Zullererst müssen wir verstehen, was „historische Häuser“ sind. Für uns sind das Gebäude, die einen historischen Wert für ihr Land und für dessen Kultur haben. Es sind natürlich die denkmalgeschützten Gebäude, aber auch alte Bergbauernhöfe oder Fachwerkhäuser. Ohne dieses Baugut wäre Österreich nicht Österreich.

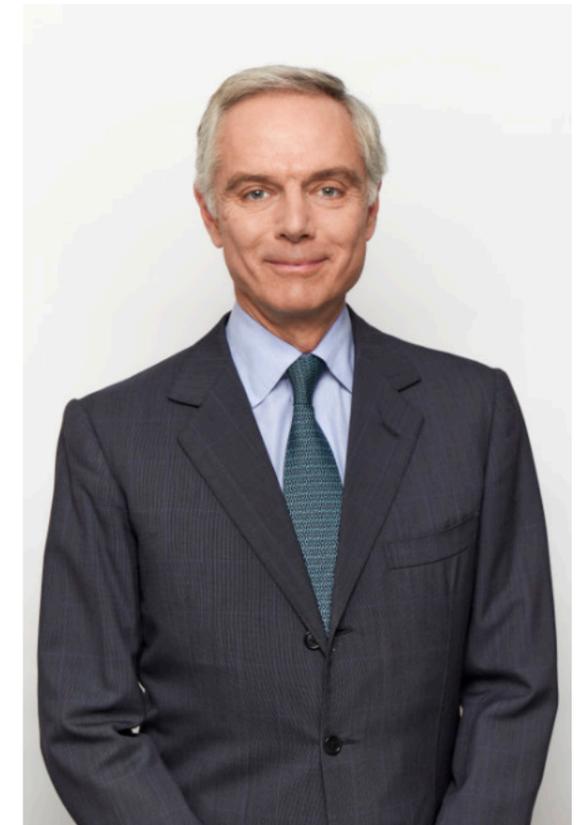


FOTO © DAVID ANGELETTI / LCGDP / UPPERCUT

- Diese historischen Häuser stellen nur einen minimalen Teil der bewohnten Bausubstanz Europas dar – sie sind jedoch ein enormer Teil unseres Kulturerbes und unserer Tourismusattraktivität; sehr oft findet man sie in weit abgelegenen ländlichen Teilen unserer Länder.
- Europa benützt seit Jahren in den EPB-Direktiven eine andere Definition, und zwar jene der „officially protected houses“. Diese Gebäude sind in der letzten Novelle von den Regeln ausgeschlossen, da sie aus denkmalschützerischen Gründen nicht einfach isoliert werden können und oftmals keine Photovoltaikanlagen auf den Dächern haben dürfen. Diese Definition muss dann aber auch von den nationalen Gesetzgebern so formuliert werden, dass sie einen großen Teil der erhaltungswürdigen historischen Häuser – und nicht nur die denkmalgeschützten – inkludiert.
- Wir kämpfen seit 2021 dafür, dass diese Ausnahme für „officially protected houses“ bestehen bleibt. Jedoch laufen wir heute sogar Gefahr, dass diese Gebäude keine Ausnahme mehr erhalten werden.
- Wie wir es schon am Anfang gesagt haben: Wir sind für den Green Deal, wir sind für Klimaschutz, jedoch müssen wir bei allem Verständnis für die damit verbundenen Maßnahmen auch realistisch bleiben. Viele unserer historischen Häuser würden zerstört werden, wenn sie außen isoliert werden müssten. Sollen wir es riskieren, dass wir einen Teil unserer europäischen Identität für immer verlieren, nur damit wir dann ALLE Gebäude auf die gewünschten Energieklassen gebracht haben?
- Bitte lasst uns alle realistisch und pragmatisch bleiben und unsere europäischen historischen Häuser retten!

Europäischer Grüner Deal

Klimawandel und Umweltzerstörung sind existenzielle Bedrohungen für Europa und die Welt. Mit dem europäischen Grünen Deal will die Europäische Kommission daher den Übergang zu einer modernen, ressourceneffizienten und wettbewerbsfähigen Wirtschaft schaffen. Europa soll zum ersten klimaneutralen Kontinent werden. Auf diese Herausforderung müssen alle Wirtschaftszweige der EU vorbereitet und auf einen Weg geführt werden, ihre Klimaziele bis 2030 zu erreichen.

Die Sanierung von Gebäuden für einen grüneren Lebensstil ist dabei eine der geplanten Maßnahmen. Da dies zu großen Problemen bei historischen Gebäuden führen würde, haben wir uns sowohl an Dr. Angelika Winzig als auch an Dr. Othmar Karas vom Europäischen Parlament gewandt mit der Bitte um Unterstützung, dass für diese Gebäude eine Ausnahme gemacht wird.

Kulturelles Erbe und der Grüne Deal

Fachgesprächsrunde zu den Richtlinien über die Gesamtenergieeffizienz von Gebäuden

TEXT: THERESE BACKHAUSEN
FOTO: VHÖ

Der Präsident des Vereins Historische Gebäude Österreich (VHÖ), Alexander Graf Kottulinsky, lud am 23. März 2022 zu einem Round-Table-Gespräch ein. Es trafen sich der Präsident der European Historic Houses (EHH), Alfonso Pallavicini, der Präsident des Österreichischen Bundesdenkmalamtes (BDA), Dr. Christoph Basil, sowie die stellvertretende Leiterin der Abteilung für Architektur und Bautechnik, ebenfalls BDA, Dipl.-Ing. Hanna Antje Liebich. Ziel des Gespräches war ein Informationsaustausch zu den Problemen, die die Richtlinien über die Gesamtenergieeffizienz von Gebäuden mit sich bringen.

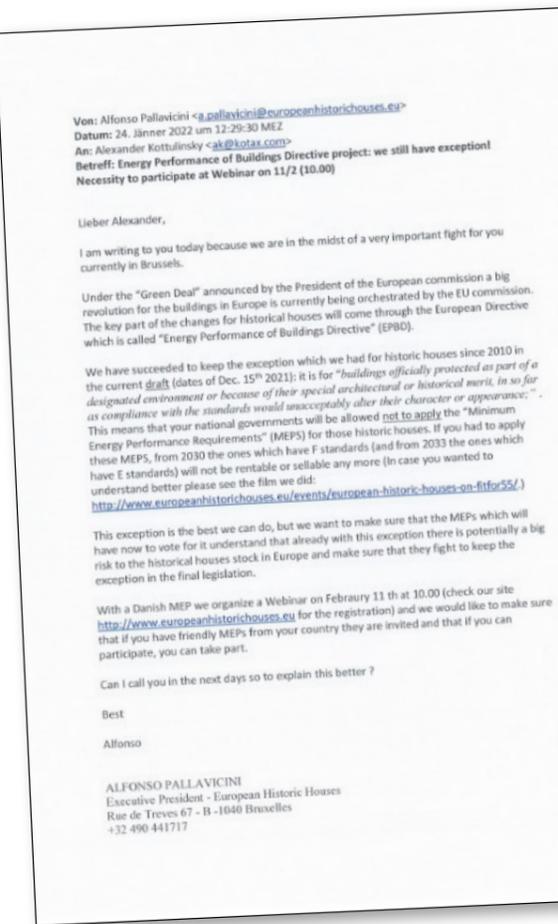
Dank des Naheverhältnisses zum Präsidenten der EHH und dank des regen Kontaktes mit diesem betont Alexander Kottulinsky einmal mehr, wie wichtig es ist, dass die von Alfonso Pallavicini in Brüssel verfolgten internationalen Themen auch auf nationaler Ebene wahrgenommen werden und entsprechender politischer Druck ausgeübt wird. Kottulinsky selbst nimmt dahingehend seit einiger Zeit immer wieder ein „Kommunikationsdefizit zwischen der EU und den Mitgliedsstaaten“ wahr. Eine Intensivierung von Kontakten zwischen Brüssel und Wien ist für ihn fortlaufend ein Anliegen. Besonders wichtig ist ihm auch der gute Kontakt zum Präsidenten des Bundesdenkmalamtes, der seinerseits aufgrund seines beruflichen Werdeganges einen Draht zum entsprechenden Ministerium hat.

In der Lobbying-Tätigkeit sieht Alfonso Pallavicini, gebürtiger Österreicher und seit 2018 EHH-Präsident, eine seiner wichtigsten Aufgaben: die Länder darauf aufmerksam zu machen, was von Brüssel kommen wird. Denn oftmals ist nicht verständlich, was von der Kommission ausgedacht bzw. dann zwischen dieser, dem Parlament sowie dem Council of Ministers verhandelt und danach beschlossen wird. Die Länder haben häufig keinerlei Kenntnis davon, dass dies in 4–5 Jahren in Kraft treten wird und dass es für sie dann kaum mehr etwas zu verhandeln gibt. Eine der aktuellen Direktiven, die Einfluss auf Gebäude hat, ist das „Energy Performance of Buildings Directive“-Projekt (EPBD). Innerhalb dieser wird jetzt eine neue Richtlinie verhandelt; sie geht, bevor

sie als Gesetz verhandelt wird, gerade durch den Ministerrat und das Parlament, und die EHH hat es geschafft, diese Version auf Officially Protected Buildings auszuweiten. Die erweiterte Definition betrifft nun nicht mehr nur denkmalgeschützte Gebäude, sondern auch andere, ebenfalls erhaltenswerte Objekte, wie z. B. Fachwerkhäuser oder alpine Bauten. Die Definition möglichst weit zu halten ist insofern sehr wichtig, als im Unterschied zu den bisherigen Direktiven bei den Officially Protected Buildings die Entscheidungsfreiheit nun bei den Mitgliedsländern liegt. Das bedeutet: In der ursprünglichen Richtlinie, die jetzt vom Tisch ist, durften mit F und G bewertete Häuser – das sind Altbauten mit einem Verbrauchswert von 150–300 kWh – weder vermietet noch verkauft oder bewohnt werden. Diese Mindestanforderungen an die Gesamtenergieeffizienz dürfen nun für historische Häuser nicht angewendet werden.

Das Bundesdenkmalamt muss sich also insofern damit beschäftigen, als die Energie-Rahmenbedingungen ja nicht mehr zum Denkmalschutzgesetz passen. Ein 200-kWh-Level ist bei den Denkmälern zu schaffen. Aber eine neue Skala wird kommen, in der es genau um die schlechtesten 10 Prozent geht – und das ist „ein großes Problem, denn es könnten dann 100 Prozent der Denkmäler betroffen sein“, erläutert Dr. Basil.

Pallavicini reflektiert dazu, dass es so sein wird, dass der gesamte Immobilienmarkt in Österreich herangegenommen und





V.l.n.r.: Alexander Kottulinsky (VHGÖ Präsident), Christoph Bazil (BDA Präsident), Alfonso Pallavicini (EHH Präsident)

energiemäßig in 15%-Skalen eingeteilt werden wird. Bauernhäuser wären dann z. B. zwischen F und G angesiedelt, nicht einfach beheizbare Schlösser sicherlich zwischen F oder G. Drei Möglichkeiten gäbe es: Außen verkleiden, bessere Fenster einbauen oder Photovoltaikanlagen auf Dächern errichten. Alle diese Optionen sind nicht machbar, daher sind die Mindestanforderungen an die Gesamtenergieeffizienz für diese Bauten nicht anzuwenden. Genau das wurde von European Historic Houses durchgesetzt.

Dass sich ein Einspruch immer auszahlt, erläutert Alexander Kottulinsky am Beispiel seiner Heimatgemeinde anhand einer neuen Raumordnung in der Steiermark. Diese sieht vor, eine Zweitwohnsitz- und Leerstandsabgabe einzuheben. Es ist ihm gelungen, auf Politiker so weit einzuwirken, dass historische, unter Denkmalschutz stehende und ohnehin schlechter zu vermietende Objekte davon ausgenommen werden.

„So einen Einspruch muss es eben auch Richtung Brüssel geben“, empfiehlt Alfonso Pallavicini hinsichtlich der erwähnten Direktive, sollte diese wie ursprünglich geplant herauskommen. Wichtig ist in diesem Zusammenhang, „auf die entsprechenden österreichischen Abgeordneten im Ministeramt und im Parlament in Brüssel einzuwirken und großen Druck auf sie auszuüben“, damit diese ein Veto einlegen, bevor die Richtlinie endgültig verabschiedet wird. Entsprechende Schreiben des Vereins Historische Gebäude Österreich gingen übrigens schon im Jänner an die EU-Parlamentarier Dr. Othmar Karas und Dr. Angelika Winzig.

Für Dr. Bazil ist angesichts der Schwierigkeiten aufgrund der oft undurchschaubaren vielschichtigen Prozesse und Interessen in Brüssel so ein Vorgehen wichtig. Das BDA hat aus diesem Grund das Klimaschutzministerium, das „sehr kooperativ und offen agiert“, nun konkret in die Veröffentlichung neuer Standards für die Energieeffizienz von Baudenkmalen eingebunden. Dies bestätigt auch Frau Dipl.-Ing. Liebich, die Dr. Bazil begleitete, anhand einiger Beispiele.

Am 12. Mai 2022 soll dazu ein gemeinsames Fachgespräch Denkmalschutz = Klimaschutz in Mauerbach stattfinden, das der Vizekanzler eröffnen wird. Das BDA hat hinsichtlich der Problematik, welche die neuen Richtlinien mit sich bringen, im grünen Abgeordneten und Vorsitzenden des Energieausschusses im österreichischen Parlament, Mag. Lukas Hammer, einen offenen Gesprächspartner. Ein dahingehendes gemeinsames Engagement von Behörden wie dem BDA oder dem VHGÖ hält Alexander Kottulinsky für wichtig, betont aber einmal mehr, dass es „letztendlich der Politiker ist, der in Brüssel ein Veto einlegen muss“.

Für Alfonso Pallavicini liegt es also an den Ländern, seinen Abgeordneten im Energieausschuss ITRE (Ausschuss für Industrie, Forschung und Energie) des EU-Parlaments – Österreich wird hierbei von fünf Abgeordneten vertreten – entsprechende Instruktionen hinsichtlich kommender Verhandlungen zu geben. „Hier soll und darf nichts versäumt werden!“ Dass die Schreiben an Karas und Winzig bis jetzt unbeantwortet geblieben sind, ist für Alexander Kottulinsky bedauerlich. Wichtig ist daher, nochmals einen Brief gemeinsam mit der Initiative.DENKmal.KULTUR zu verfassen. Dr. Bazil will dies auf Beamtenebene spielen, denn die Zusage des Vizekanzlers hat eine gewisse Aufmerksamkeit hervorgerufen.

Entscheidend ist auch der länderübergreifende Kontakt, insbesondere zu den größeren EU-Ländern. Wichtig ist es, die Beamten auf „das große Paket, das von Brüssel kommen wird“, im Vorhinein aufmerksam zu machen, und für Alexander Kottulinsky wäre eine zentrale Information seitens der EHH als Richtlinie für entsprechende Briefe an die zuständigen Beamten eine große Hilfe. Dass der dahingehende Kampf nicht kompliziert und das Target klar ist, davon ist Alfonso Pallavicini überzeugt. Man müsse es jetzt mit allen Ländern schaffen, die Abwicklung so, wie sie von European Historic Houses vorgeschlagen wird, durchzubringen.

Dipl.-Ing. Liebich berichtet von häufigeren Rahmenbedingungen, die jenseits des Denkmalschutzgesetzes abzugleichen sind, sowie von Gesprächen mit dem Österreichischen Institut für Baurichtlinien (OIB) hinsichtlich der neu zu formulierenden Long-Term Renovation Strategies (LTRS). Dass Prozesse, verstärkt durch die Pandemie, „unbeachtet einfach passieren“, erläutert Dr. Bazil anhand der neu zu handhabenden Verordnung hinsichtlich der Bekämpfung des Holzwurms. Solche Dynamiken können auch in nicht beachteten Bereichen passieren, daher ist es „angesichts des Normen- und Ausschusdschungs seitens der EU umso wichtiger, so wie in diesem heutigen Fachgespräch die Notwendigkeit von Ausnahmen für das kulturelle, von besonderen Anforderungen geprägte Erbe zu berücksichtigen“.

Abgesehen von der Ressourcenerhaltung ist auch beim Klimaschutz die Erhaltung der bestehenden Substanz „ein wesentlicher und positiver Faktor“. Alte Häuser und Burgen mit vielleicht 500-jähriger Geschichte, aus Stein und Holz gebaut, kamen mit Materialien aus der Nähe aus. Zement und Stahl, womöglich aus China, sind die heutigen Zutaten für moderne, vielleicht auf gerade einmal 50 Jahre Haltbarkeit ausgelegte Häuser.

„Treibhausgas und Transport sprechen natürlich massiv für den Erhalt alter Bauten“, bekräftigt Pallavicini und zitiert die pragmatische Situation in England, das keine EU-Gesetze mehr hat: Bauten von vor 1920 haben eine Ausnahme, die die Eigentümer verpflichtet, alle paar Jahre Energieinvestments zu tätigen. Dies hat zur Folge, dass Fenster und Türen gedämmt und evtl. neue Heizungen installiert werden. In der EU muss jetzt aber alles binnen 8 Jahren erledigt werden, was verrückt ist. Die EHH verlangt daher, dass die Officially Protected Buildings vom Energiepass ausgenommen werden.

Zum Schluss sind sich alle Gesprächsteilnehmer einig, wie wichtig die Baudenkmäler für Österreich sind. „Gerade der Kultur und der Landschaft wegen kommen die Leute, und alles, was sie hier sehen, ist Kulturgut.“ Gäbe es keine Bauernhäuser, Schlösser etc., würde eine wichtige Tourismuseinahmequelle wegfallen, und im Zuge dessen gäbe es kein Hotel, kein Restaurant, kein Geschäft. Daher schlägt Alfonso Pallavicini vor, hier beim wirtschaftlichen Aspekt bei den Politikern anzusetzen. „Denn wenn diese uns mit der Durchsetzung der geplanten EPBD bekämpfen wollen, bekämpfen sie auch die Arbeitsplätze.“

Es gibt aber auch eine Eigentümerseite, die viel mehr im Klimaschutz tun möchte, z. B. mit einer Photovoltaikanlage. Für das BDA gilt es, „alle Seiten unter einen Hut zu bringen“, erläutert Dr. Bazil, und Dipl.-Ing. Liebich ergänzt, dass, „sofern es am Denkmal gestalterisch möglich und integrierbar ist, dies sowieso gemacht wird“. Grundsätzlich kämpft man aber um die Erhaltung historischer Dachflächen, die zusammen mit den Fassaden altern sollen. In Österreich wären Kompensationsflächen, bspw. an Hallendächern, für den Ortsbildschutz sinnvoll, anstatt PV-Ziegel, z. B. von Tesla, mühsam auf den historischen Dächern anzubringen.

ALTBAU | BERATUNG | PLANUNG
MANAGEMENT | GUTACHTEN
SACHVERSTÄNDIGER

WBM
WILTSCHKO BAUMANAGEMENT

**IHR
SCHLOSS
MEIN
THEMA**

WBM WILTSCHKO BAUMANAGEMENT GMBH
ZENTRALE Heideweg 1 | AT-4209 Engerwitzdorf
STADTBÜRO Rudolfstraße 24 | AT-4020 Linz
STANDORT SALZKAMMERGUT Altenberg 23 | AT-4864 Attersee
TEL +43 7235 20 702 | MOBIL +43 676 69 69 707
E-MAIL baumeister@wiltshko.cc | www.wiltshko.cc



EU-Förderung: Zugänge und Funktionen Seminarbericht

TEXT UND FOTOS: SALMAN RAHIMPOUR, KOTAX VERSICHERUNGSSYSTEME GMBH

Das Seminar, das am 15. Juni 2022 in Brüssel stattfand, gab den Teilnehmerinnen und Teilnehmern ein tiefes Verständnis über EU-Förderungsprogramme, die bei historischen Gebäuden Europas angewendet werden können.

Auf dem Seminar wurden drei Förderungsprogramme genannt, die jeweils unterschiedlich auf europäischer und regionaler Ebene verwaltet werden. Das Programm „Creative Europe“ ist jenes Förderungsprogramm, das als das wichtigste Programm für kulturelle Zwecke beschrieben wurde. Das andere auf europäischer Ebene verwaltete Förderprogramm heißt „Erasmus+“ und legt seine Schwerpunkte auf Training, Bildung, Sport und Jugend. „ERDF“ ist ein Förderungsprogramm, das nur auf regionaler Ebene verwaltet wird; die Verantwortung dafür sowie dessen Entscheidungen liegen in den Händen der Mitgliedstaaten.

Wie im Seminar verlautbart wurde, sind alle diese Förderungen trotz ihrer Komplexität auch für die Eigentümer/-innen von historischen Gebäuden europaweit verfügbar. „Hier ist echtes Geld“, sagte Alfonso Pallavicini, Präsident der EHH auf dem Seminar. „Sie haben die reale Chance, eine solche Förderung zu erhalten. Sie brauchen nur die Regeln zu befolgen.“ Wie man sich während des gesamten Prozesses beraten lassen kann, wurde während des Seminars deutlich betont. Das Projekt, das sich für eine Förderung bewirbt, darf somit nicht nur ein reines Renovierungs- und Restaurierungsprojekt sein und auf persönliche Vorteile abzielen, sondern es soll eine echte kulturelle Erbschaft für die nachfolgende Generation des Volkes retten und der Öffentlichkeit in einer sinnvollen Form zur Verfügung gestellt werden.

Private historische Gebäude stellen nicht nur eine private Hinterlassenschaft dar, sondern sie sind auch ein nationales Vermächtnis. Sie werden immer als wahre Schätze Europas erwähnt und sind Teil der heutigen europäischen Identität. Um diese auch für die Zukunft noch im Ganzen zu erhalten, müssen wir uns in der Gegenwart ernsthaft um sie kümmern. In den meisten Dörfern und kleineren Städten sind solche Gebäude wichtige Wirtschaftsmotoren. Wenn sie sterben, stirbt das Gebiet. Man darf nicht vergessen, dass all das, was in historische Gebäude investiert wird, letztlich auch wieder in die Gesellschaft zurückfließt.

Der Verein Historische Gebäude Österreich beschreibt seine Ziele wie folgt:

- den Sektor der historischen Gebäude auf europäischer Ebene vertreten
- historische Gebäude vortragen und darauf aufmerksam machen
- als Austauschplattform für den Sektor dienen

„Ihre Nachfragen werden auf jeden Fall von der EHH bearbeitet, und wir werden EU-Anfragen zu etwas formen, das Ihrer Nachfrage entsprechen kann“, sagte Präsident Alfonso Pallavicini während des Seminars.

Ausführliche Informationen zu den EU-Förderungsprogrammen finden Sie unter:

Funding & tender opportunities

<https://ec.europa.eu/info/funding-tenders/opportunities/portal/screen/opportunities/funding-updates>

Regionalmanagement Südweststeiermark

<https://www.eu-regionalmanagement.at/>

Erasmus+

<https://erasmus-plus.ec.europa.eu/>
<https://erasmusplus.at/>

Creative Europe

<https://www.creativeeurope.at/>
<https://culture.ec.europa.eu/creative-europe>

European Regional Development Fund (ERDF)

https://ec.europa.eu/regional_policy/de/funding/erdf/
<https://www.efre.gv.at/>

Kontakt:
s.rahimpour@kotax.com



Am 16. Juni 2022 fand in Brüssel die Generalversammlung von European Historic Houses statt. Die zur Diskussion gestandenen Themen sind hier punktuell zusammengefasst.

EPBD-Status quo

Die EU-Kommission hat den Vorschlag für eine neue EPBD (Energy Performance of Buildings Directive) Ende 2021 veröffentlicht. Der Text befindet sich derzeit in Verhandlungen mit dem EU-Rat und dem Parlament. Wir arbeiten mit unseren historischen Partnern (EPF, UIPI und ELO) und direkt mit Experten und Abgeordneten zusammen.

Status quo-Verhandlung Energy Performance of Buildings Directive Neufassung, Hauptproblem sind Mindeststandards für die Gesamtenergieeffizienz (minimum energy performance standards/MEPS).

Mindeststandards für die Gesamtenergieeffizienz (Art 9):

- Bis 2030 keine G-bewerteten Gebäude mehr
- bis 2033 keine F-bewerteten Gebäude mehr

Ausnahmen für „offiziell geschützte Häuser“ enthalten wie in der Vergangenheit

„Die Mitgliedstaaten ergreifen alle Maßnahmen, um die Umsetzung sicherzustellen“

Bei größeren Renovierungen (Art 5):

MEPS wie oben

Ausnahme für „offiziell geschützte Häuser“ aufgeweicht: wir versuchen, die ältere Version zu wiederholen.

Wir versuchen sogar, die Ausnahme von „historischen Gebäuden“ zu vergrößern.

„Kostenoptimale Formulierung“ ist enthalten

Finanzierung: Wir fordern eine eingegrenzte Finanzierung für „offiziell geschützte Gebäude“

Berichterstatte (EP) ist von der grünen Partei und findet Vorschlag „weich“

Notwendigkeit, sehr weitgehend „offiziell geschützte Gebäude“ in nationalen Gesetzen zu definieren.

NextGen Conference in Palermo

TEXT JOHANN-WENZEL WILCZEK
FOTOS JOHANN-WENZEL WILCZEK UND FERDINAND GOËSS

Dieses Jahr fand die 20. NextGen Conference der italienischen „Historic Houses“ vom 23. bis 25. September in Palermo, Sizilien statt. Von der österreichischen Jugenddelegation reisten neben mir noch Livia Guggenberg und Ferdinand Goëss nach Sizilien.

Das Konferenzwochenende startete am Freitagabend im prachtvollen Palazzo Cottone di Castelnuovo mit einem Get-together. Wir lernten die großteils aus Italien kommenden Mitglieder kennen, doch es waren auch die Niederlande, die Schweiz, Spanien, Griechenland und die Ukraine vertreten und wir besprachen die Zukunft für die österreichische Next-Generation-Gruppe für Historic Houses. Am Samstagvormittag fand die Konferenz im beeindruckenden Palazzo Ajutamicristo statt. Das Thema der Konferenz lautete „Zeitgenössische Kunst in historischen Häusern“.



Johann-Wenzel Wilczek und Johann Ferdinand Goëss

Die Räumlichkeiten waren malerisch und erinnerten an den längst vergessenen Reichtum und Prunk der Monarchie. Das heutige Erscheinungsbild des Palastes erlangte er in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts im Auftrag des damaligen Besitzers, Don Aloisio Moncada, Fürst von Paternò. Die ausführenden Architekten waren Nicolò Anito und Andrea Gigante. In dem von ihm errichteten Ballsaal, in dem die Konferenz stattfand, ragt das Deckenfresko „Der Ruhm der tugendhaften Fürsten“ von Giuseppe Crestadoro heraus.

Nach einem typisch sizilianischen Mittagessen und zahlreichen Gesprächsrunden der Konferenz ging es zum nächsten Programmpunkt – einer Besichtigung des Palazzo Mazzarino. Auch dieser befindet sich noch heute im Privatbesitz. Hier konnten wir das eben besprochene Thema der Konferenz live erleben. Der jetzige Besitzer verwendet den Palazzo, um seine Sammlung zeitgenössischer Kunst zu präsentieren. Besonders in Erinnerung wird mir das unglaubliche Schmetterlingswerk von Damien Hirst bleiben, welches sich in der berühmten Sala della Minerva befindet. Dieser prächtige und majestätische Saal wird von einem Tonnengewölbe mit Lünetten und Fresken geschmückt und von der gigantischen Statue der Minerva beherrscht.

Anschließend besuchten wir den Palazzo Butera. Im historischen „La Kalsa“-Viertel von Palermo gelegen, galt dieser Palazzo einst als einer der schönsten Paläste Siziliens im 17. und 18. Jahrhundert. Er war berühmt für seine monumentale Fassade mit Blick auf den Golf von Palermo. Vom einstigen Glanz ist jedoch heute nur noch wenig zu sehen. Im Jahr 1759 brach nämlich im Palazzo ein Feuer aus – der Hauptteil des Gebäudes sowie sämtliche Einrichtungsgegenstände und wertvollen Möbel des Hauses gingen in Flammen auf. Besonders beeindruckend bei dem Rundgang fanden wir alle die Terrasse aufgrund ihrer Größe. Diese wird von zwei Pavillons begrenzt und erstreckt sich über 100 Meter von der Porta Felice bis zum Palazzo Piraino. Der Boden der 1000 Quadratmeter großen Terrasse besteht aus grünen und weißen Majolika-Fliesen, wobei jede in Sizilien von einem spezialisierten Handwerksbetrieb handgefertigt wurde.



Zum krönenden Abschluss fand nach diesem großartigen Tag ein Ball in der etwas außerhalb von Palermo liegenden Villa Bordonaro ai Colli statt. Das Anwesen wurde im 18. Jahrhundert für König Ferdinand und Königin Caroline von Bourbon als Exilresidenz erbaut. Auch an diesem Abend machten wir erneut sehr spannende Begegnungen mit den interessantesten Menschen. Das Abendessen und die anschließende Disco dauerten bis spät in die Nacht.

Als finalen Programmpunkt hatten wir das besondere Privileg, zu einem Brunch in die Villa Tasca Camastra außerhalb der Stadt geladen zu werden – ein passender Abschluss eines spannenden und lehrreichen Wochenendes. Wir konnten viele hilfreiche Kontakte knüpfen und Inspiration sammeln für zukünftige Veranstaltungen in Österreich.

Links: Villa Tasca (Camastra); rechts: Palazzo Ajutamicristo; darunter: Palazzo Mazzarino



Fachgespräch „Denkmalschutz = Klimaschutz“

TEXT: BUNDESDENKMALAMT
FOTOS © BDA / BETTINA NEUBAUER-PREGL

Das Bundesdenkmalamt
veranstaltete zum diesjährigen Schwerpunktthema
„Denkmalschutz = Klimaschutz“ ein Fachgespräch
in der Kartause Mauerbach.

Bei Denkmalschutz und Denkmalpflege ging es schon immer um Nachhaltigkeit: Die dauerhafte Erhaltung und Pflege von bedeutenden Bestandsbauten mit traditionellen, natürlichen und damit nachhaltigen Baumaterialien ist eine Kernaufgabe des Bundesdenkmalamtes.

Vizekanzler Werner Kogler betonte in seiner Eröffnungsrede: „Im Kern geht es in der Denkmalpflege darum, unser historisches, unser kulturelles Erbe für nachfolgende Generationen zu bewahren und erhalten. Dabei braucht es achtsamen Umgang mit knappen Ressourcen, Respekt vor den Werken und den Werten anderer Menschen und ein Bewusstsein für die Verantwortung, die wir für alle haben, die selbst nicht mitreden können. Das ist der Punkt, an dem sich Denkmalschutz und Klimaschutz auf das Wunderbarste berühren.“

Das Fachgespräch in der Kartause Mauerbach versammelte Expert:innen aus verschiedenen Bereichen wie etwa Umwelttechnologie, Bautechnik oder der Denkmalpflege. Ziel war es, Möglichkeiten und Instrumente zu entwickeln, um geschützte Bauten nachhaltig zu optimieren und für die Zukunft klimafit zu machen. Thema war auch die „Richtlinie zur Energieeffizienz an Baudenkmalen“, die bereits 2011 vom Bundesdenkmalamt herausgegeben und 2021 aktualisiert wurde.

Gebauten Bestand so lange zu nutzen wie möglich, ist nachhaltig. Gebäude, die lange Zeit überdauert haben, binden viel „graue Energie“. Gemeint ist damit jene Energie, die in der Errichtung und den Baumaterialien eines Hauses, deren Produktion und Transport steckt.

Besonders denkmalgeschützte Bauten weisen im Verlauf ihres Lebenszyklus eine positive Gesamtenergiebilanz auf. Von der Gewinnung der regionalen Baumaterialien über die eigentliche Errichtung des Gebäudes bis hin zur Erneuerung

Vizekanzler BM Werner Kogler
bei seinem Vortrag



FOTO © ASTRID HUBER / BDA



Oben, v.l.n.r.: Christoph Bazil (BDA Präsident), Astrid Huber-Reichl (BDA), Vizekanzler Werner Kogler, Heidelinde Adensam (BMK), Bernd Euler-Rolle (BDA Fachdir.); rechts, v.l.n.r.: Heinz Schödl (BDA Verwaltungsdirektor), Christoph Bazil, Heidelinde Adensam, Bernd Euler-Rolle.

ihrer Baustoffe im Rahmen einer Sanierung ist ihr Energieaufwand vergleichsweise gering und verbessert sich über die gesamte Lebensdauer.

„Denkmalschutz und Klimaschutz haben eine Gemeinsamkeit, nämlich die Achtung vor nicht erneuerbaren Ressourcen. Die über Generationen gehenden Lebenszyklen von Baudenkmalen und ihre Reparaturfähigkeit entsprechen in besonderem Maße den aktuellen Nachhaltigkeitskriterien“, so Christoph Bazil, Präsident des Bundesdenkmalamtes.

Die Tagung wurde in Kooperation mit dem Bundesministerium für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie hybrid veranstaltet.



Fachdialog „Denkmalschutz = Klimaschutz“

TEXT THERESE BACKHAUSEN
FOTOS BRIGITTE SCHUH

Das Thema Gesamtenergieeffizienz-Richtlinie der Europäischen Union wird in den nächsten Monaten bzw. im nächsten Jahr auf nationaler Ebene relevant sein. Daher veranstaltete die Initiative.DENKmal.KULTUR Mitte September 2022 in Kooperation mit dem Bundesdenkmalamt einen Fachdialog. Dazu lud die Initiative.DENKmal.KULTUR alle Abgeordneten des Kulturausschusses, den Präsidenten des Bundesdenkmalamtes sowie den Präsidenten der European Historic Houses in die Räumlichkeiten der Restaurierwerkstätten des Bundesdenkmalamtes im Wiener Arsenal ein.



Auf europäischer Ebene werden derzeit u. a. mit einer Gesamtenergieeffizienz-Richtlinie die Weichen zur Klimaneutralität gestellt. Davon ausgehend braucht es allerdings auf allen legislativen Wegen entsprechende Bestimmungen, um das Potenzial der historischen Gebäude beim Klimaschutz zu nutzen und anzuerkennen. Mittlerweile gibt es für die Richtlinie einen Entwurf und die Abstimmung im Parlament steht im Herbst 2022 bevor. Seitens der Initiative.DENKmal.KULTUR wurde daher zu dieser Richtlinie eine Stellungnahme abgegeben, welche darauf hinweist, dass es bei der Berechnung der Gesamtenergieeffizienz unbedingt Ausnahmen bei historischen Gebäuden braucht, da historische Gebäude per se durch ihren Lebenszyklus einen wesentlichen Beitrag zum Klimaschutz leisten.

Der Sprecher der Initiative, Mag. Martin Böhm, begrüßte alle Teilnehmer und bedankte sich bei Präsident Dr. Christoph Bazil für dessen Gastfreundschaft. Er bedankte sich auch bei den Abgeordneten des Kulturausschusses Maria Großbauer, Laurenz Pöttinger und Julia Seidl dafür, dass sie ihre Zeit diesem wichtigen Thema widmen. Dr. Bazil bekräftigte die Wichtigkeit der Energieeffizienz der Gebäude, betonte aber ausdrücklich, dass es dabei zu keiner Belastung der historischen Substanz kommen dürfe.

In seinen Grußworten machte Alfonso Pallavicini, Präsident der EHH, deutlich, welche Bedeutung historische Gebäude und deren Bestände für die einzelnen Länder haben. Auch wenn sie lediglich zwei Prozent aller Bauten ausmachen, so ist dies doch eben jener Anteil, welcher in den ländlichen Räumen für den Tourismus und die Wertschöpfung wesentlich ist. Historische Bauten sorgen für Arbeitsplätze und geben den Regionen Identitäten. Dass historische Gebäude anders zu behandeln seien, wurde deutlich an seinem Vergleich „alter Häuser“ mit Oldtimern. Vor diesem Hintergrund müssen Anstrengungen unternommen werden, damit die entsprechende Richtlinie Ausnahmetatbestände für das baukulturelle Erbe schafft.



In den Räumlichkeiten des Bundesdenkmalamtes wurde in kompetenter Runde sachlich diskutiert.

Burghauptmann Mag. Reinhold Sahl beleuchtete anhand praktischer Beispiele und seiner Erfahrungen, welches Potenzial in historischen Gebäuden steckt und welche CO₂-Einsparungen aufgrund ihres langen Lebenszyklus erreicht werden.

Danach fand eine rege Diskussion zum nachhaltigen Wert historischer Gebäude statt. Im Anschluss führte Fachdirektor Dr. Bernd Euler-Rolle exklusiv durch die Restaurierwerkstätten.

Christa M. Pinz, Alexander Kottulinsky und Christoph Bazil



Reinhold Sahl und Martin Böhm



Aus Tradition erwächst Innovation

Die Abteilung für Konservierung und Restaurierung des Bundesdenkmalamtes und ihre Tätigkeit

TEXT CHRISTOPH TINZL
FOTOS © BDA / CHRISTOPH TINZL UND JULIA AMANN

gehörte Wien zu den ersten Zentren akademischer Restauratorenausbildung weltweit, so zog folgerichtig die staatliche Denkmalpflege schon wenige Jahre später (1939) mit einer eigenen Restaurierungswerkstätte den rasanten Entwicklungen auf dem Gebiet der Konservierungswissenschaften nach. Insbesondere die Aufbaujahre nach 1945 wurden in der Folge zu einem ersten Höhepunkt restauratorischen Engagements des Bundesdenkmalamtes (BDA), das im Jahr 1955 durch die Übersiedlung in ein großzügiges Atelier- und Bürogebäude im Osten des Arsenalns seine räumliche Entsprechung fand: Teams von angestellten und freiberuflichen Restauratoren und Handwerker, mehrheitlich mit Ausbildungen als Kunstmaler oder Bildhauer, stellten wieder her, rekonstruierten oder gossen neu in Farbe, Stuck und Beton; die Überwindung des Kriegstraumas durch weitgehende Tilgung oder auch nur ansprechendes Kaschieren der Spuren war damals Thema.



67 Jahre später haben sich die Zielsetzungen der nunmehr „Abteilung für Konservierung und Restaurierung“ genannten Organisationseinheit deutlich geändert, nicht jedoch die Adresse Arsenal, Objekt 15, Tor 4, 1030 Wien. Waren es in den ersten Jahrzehnten vor allem Kunsthistoriker und Künstlerrestauratoren, die das Profil der Restaurierungswerkstätten prägten und schärften, führte der

Wandel in den Ausbildungsmöglichkeiten zu einer zunehmenden Besetzung der jeweiligen Fachreferent mit akademisch geschulten Restauratoren. Unverändert geblieben ist all die Jahre hingegen das Prinzip der projektbezogenen Zusammenarbeit mit freiberuflichen Kollegen, die in Vorbereitungs- wie Umsetzungsphasen eine wichtige Stütze der praktischen Arbeit der Abteilung darstellen. Nur so ist es den jeweiligen Fachreferenten möglich, eine nicht gerade geringe Zahl an Projekten – in Österreich stehen derzeit rund 39 000 Objekte unter Denkmalschutz, monatlich werden es mehr und immer braucht ein Teil davon restauratorische Hilfe – zu betreuen und in Zusammenarbeit mit den Landesabteilungen (Landeskonservatoraten) zu einem guten Abschluss zu bringen.

Dabei ist das Feld der Restaurierung in der Denkmalpflege ein weites: Von wenigen Gramm bis zu tonnenschwer wiegt der mobile Denkmalbestand, von altsteinzeitlich bis etwa zu den 1980er-Jahren reichen die Datierungen jener Kunst-, Kultur- und Geschichtsdenkmale, die im Auftrag der Allgemeinheit zu schützen und zu betreuen sind. Dabei werden sowohl die abteilungseigenen Ateliers – vom großen über den kleinen Malersaal bis hin zur Steinhalle – genutzt als auch Außenarbeiten durchgeführt; durch die systematische kunsttechnologische Erforschung der rund 10 000 seit 1942 in den Re-

staurierungswerkstätten behandelten Objekte konnten solcherart über die vergangenen Jahrzehnte Kenntnisse erworben werden, welche die Grundlage für eine fachgerechte Restaurierung und Konservierung bilden und allgemein die Entwicklung der Konservierungswissenschaften sowie die Ausbildung von Restauratoren an den Kunstuniversitäten in Österreich vorantrieben.

Kann das Objekt nicht ins Arsenal kommen, so begeben sich eben die Fachreferenten zu mitunter mehrere Wochen dauernden Arbeitsaufenthalten auf Reisen. So wurden erst vor Kurzem mehr als 500 Arbeitsstunden in zyklisches Monitoring und in die Reinigung des berühmten Pacher-Altars in St. Wolfgang am Abersee investiert. Auch dort, letztmalig 1997 vom Gerüst aus begutachtet, restauriert und im Rahmen einer Landeskonservatoren-Tagung präsentiert, fand aus Anlass dieser jüngsten Intervention der Abteilung für Konservierung und Restaurierung in Zusammenarbeit mit drei freiberuflichen Restauratoren ein sogenanntes Ortsgespräch statt. Kollegen Denkmalpflege und Restaurierung treffen sich österreichweit beim jeweiligen Objekt, um anlassbezogen einen nahsichtigen Blick auf den Altar, die restaurierte Raumschale oder das großformatige Gemälde zu werfen und nach Kurzpräsentationen aktuelle Möglichkeiten und Fragen des jeweiligen Fachgebiets zu diskutieren. Zahlreiche Publikationen sowie die Abhaltung von Tagungen und Weiterbildungsveranstaltungen des Bundesdenkmalamtes unter Federführung der Kollegen im Arsenal tragen zudem zur Wissensvermittlung wie auch zum internationalen Wissensaustausch bei.



Oberes Bild: Meist finden Denkmale den Weg in museale Sicherheit: beim gotischen Glasmalerei-Bestand (im Bild: König Friedrich I.), aus der Bartholomäuskapelle im Wiener Stephansdom war nach rund 140 Jahren im Wien Museum der Weg ein umgekehrter. Nach Konservierung und Dokumentation im Arsenal werden ein Teil der Herzogsscheiben wieder im Kapellenraum präsentiert – wie schon 1380/90, nun aber engmaschig kontrolliert; darunter: Von Gold bis Lehm – der restauratorisch zu bearbeitenden Materialvielfalt sind keine Grenzen gesetzt. Gefasste barocke Terracotten von der Fassade der Lambacher Kalvarienbergkirche stellten früherer unsachgemäßer Maßnahmen wegen eine nicht kleine Herausforderung im Steinatelier dar.



Mit dem Wort „Monitoring“ ist hier schon einer der Begriffe gefallen, die zunehmend ins Zentrum der Bemühungen des BDA um den materiellen Erhalt unseres reichen Kulturerbes gerückt sind. Zyklische Kontrollen mit kleineren Interventionen in Zeitabschnitten von meist fünf bis zehn Jahren sind nachhaltiger und damit auch kostengünstiger als umfangreiche restauratorische Eingriffe, die möglicherweise über Jahre hinweg angewachsene Schadensbilder zu beheben haben. So wurden etwa die gotischen Flügelaltäre Kärntens und Niederösterreichs, basierend auf Erfassungsvorgaben und Formblättern der Abteilung, bereits eingehend untersucht und anhand eines Ampelsystems – von akut gefährdetem „Rot“ bis hin zu unbedenklichem „Grün“ – in ihrem Zustand kategorisiert und in Berichten dargestellt; Gleiches gilt für den in großer Zahl überlieferten Bestand an mittelalterlicher Wandmalerei im Land, wiederum in den bereits genannten Bundesländern und zudem an den „Premium-Objekten mit Monumentalmalerei“ der heimischen Denkmalpflege in Pürgg, Lambach und Nonnberg schon erfolgreich umgesetzt.

So steht die Tätigkeit der Abteilung oft am Anfang und am Ende einer Konservierungsmaßnahme an denkmalgeschütztem Bestand: einleitend in Form der Erarbeitung und Beratung der Kollegen in den Landeskonservatoraten in Hinblick auf potenzielle Restaurierziele und zu deren Erreichung notwendige Arbeitsmethoden, die denkmalfachlichen Kriterien zu entsprechen haben. Wichtig ist dabei ein realistischer Abgleich der Optionen mit den technischen Möglichkeiten heutiger Konservierungswissenschaften und natürlich auch den projektspezifischen Rahmenbedingungen wie individuellen Eigentümergegenständen oder finanziellen Mitteln.

Vertiefende Hilfestellungen für die Entscheidungsfindung kommen dabei oftmals auch von materialkundlichen und technologischen Analysen der im abteilungseigenen Referat Naturwissenschaftliches Labor tätigen Chemiker. Und auch hier bringt der technische Fortschritt interessante Veränderungen, nämlich in Gestalt von mobilen Untersuchungseinheiten mit einer immer höheren Auflösung, womit die zu einer validen Aussage über Bestand und Zustand eines Kunstwerks oder Baudenkmals benötigte Probenmenge zunehmend kleiner werden kann – wenn denn überhaupt noch Proben mit dem Skalpell aus den Objekten zu entnehmen sind. Vieles kann heute bereits noninvasiv und somit

Links: Regelmäßige Informationsveranstaltungen im Arsenal vermitteln Informationen zu aktuellen Restaurierungsprojekten: im Bild Mitarbeiter des BDA vor zwei spätrömischen Brunnenkäs- ten, deren Eichenbretter langwierig konserviert wurden. Rechts: Seit Jahrzehnten kümmert sich die Abteilung intensiv um „Highlights“ der österreichischen Monumentalmalerei: Lambach, oder auch die Heiligenbüsten in Stift Nonnberg (Bild) werden gemonitort – seit 2021 auch mithilfe eines neuen Hochleistungs-3D-Mikroskops.

ohne Beeinträchtigung des materiellen Bestands vonseiten der Naturwissenschaften über die materiellen Bestandteile und den Werksprozess sowie über Schadensphänomene und deren Ursachen ausgesagt werden. Auch wenn Lösungen in der Folge nicht immer unmittelbar auf der Hand liegen, ist die interdisziplinäre Zusammenarbeit von Denkmalpfleger, Restauratoren und Naturwissenschaftler ein wesentlicher Schlüssel zum Erfolg. Dieser stellt sich aus Sicht des BDA dann ein, wenn das jeweilige Objekt, gleich welcher Gattung zugehörig, langfristig stabilisiert und in seiner jeweiligen, oft klimatisch schwer zu kontrollierenden Umgebung – man denke an große Kircheninnenräume oder Fest- säle mit ihrer reichen Ausstattung unterschiedlichster Materialbeschaffenheit – erhalten werden kann.

Eine lange Geschichte verpflichtet auch zum kritischen Umgang damit, und so widmet sich die Abteilung, mitunter jahrelang nach Abschluss einer Restaurierung, mit Evaluierungs- und österreichweiten Schwerpunktprojekten der Qualitätskontrolle und stellt damit die Nachhaltigkeit von Restaurierungen sicher; zudem werden dadurch Standards für Untersuchungen, Restaurierungen und Dokumentationen in der Denkmalpflege definiert, die in der Folge in entsprechenden Veröffentlichungen des Bundesdenkmalamtes ihre Verbreitung finden. Die wichtigsten davon sind auf der Homepage des BDA unter <https://www.bda.gv.at/service/publikationen/standards-leitfaeden-richtlinien.html> abrufbar.

Denkmalpflege ohne wohlwollendes Zusammenspiel aller Beteiligten ist undenkbar, und so geht nichts über die persönliche Beratung. Gerne unterstützt die Abteilung für Konservierung und Restaurierung mit ihren derzeit fünf Fachreferenten Denkmaleigentümer wie Kollegen des Amtes mit Rat und Tat bei dem gemeinsamen Ziel, Altes „ewig jung“ zu erhalten.



Christoph Tinzl

Jg. 1965, Studium der Kunst-

geschichte und Rechtswissenschaften in Wien und Salzburg, Studium der Restaurierung von Wandmalerei in London, führte von 1994 bis 2014 ein Atelier für Wandmalerei-Restaurierung. Seit- her Mitarbeiter des Bundesdenkmalamtes, bis 2019 im andeskon- servatorat für Niederösterreich, nunmehr Fachreferent für Wand- und Glasmalerei-Restaurierung sowie Architekturoberflächen in der Abteilung für Konservierung und Restaurierung in Wien. Lehr- und Vortragstätigkeit.

FOTO © JULIA AMANN



Ausgang Siebenhirter Tafel (Kärntner Landesmuseum): Lohn aller restauratori- schen Bemühungen ist, wenn die Objekte langfristig gesichert und die Auftrag- geber zufrieden sind. Damit auf den „letzten Metern“ nichts passiert, wird für den Rücktransport aufwändig verpackt und in Spezialfahrzeugen geliefert.

ART&FRAME – DIE RAHMENMACHER

Sie haben die Kunst-wir haben den passenden Rahmen – Qualitätsvolle Leisten und Rahmen in allen Stilrichtungen von der Renaissance bis zur zeitgenössischen Kunst – Exquisite handgebaute Plattenrah- men für höchste Ansprüche – Höchste museale Qualitäten bei Passepartouts und Gläsern – Top Beratung

KONTAKTIEREN SIE UNS – WIR FREUEN UNS AUF SIE

ART&FRAME Schottenfeldgasse 19 1070 Wien	Tel: 0676 598 9887 Tel: 0676 514 2448
Mag. Theobald Wirth Mag. Monika Wirth	

Im Gespräch

mit Frau Dipl.-Ing. Eva Hody Landeskonservatorin des Bundesdenkmalamtes Salzburg

INTERVIEW UND FOTOS: ANTON REVERTERA,
LANDESDELEGAT VON SALZBURG

VHGÖ: Wie viele Objekte stehen in Salzburg unter Denkmalschutz und wie ist die Aufteilung zwischen öffentlichen, kirchlichen und privaten Objekten?

Eva Hody: Salzburg ist – statistisch gesehen – eines der kleineren Bundesländer, was die Menge der Denkmäler angeht. Laut unserer Website stehen 2212 Objekte rechtskräftig unter Denkmalschutz. Es handelt sich um einen durchaus komplexen Denkmalbestand: Einerseits sind es Objekte mit hohem kulturhistorischen, künstlerischen und geschichtlichen Wert – hier denke ich unter anderem an das Kulturerbe der Erzbischöfe –, und andererseits hat Salzburg auch einen sehr interessanten ländlichen Bestand an Denkmalen.

VHGÖ: Wenn Sie sagen „ländlicher Bestand“ – das hieße also Bauernhöfe, Mühlen etc.?

E.H.: Genau: Bauernhöfe, Wirtschaftsgebäude, Flurdenkmale, mittelalterliche Festungs- und Verteidigungsanlagen, Schlösser und Ansitze, frühindustrielle Anlagen zum Salz- und Silberabbau, Mühlen etc. Der historisch wertvolle Baubestand der Salzburger Almen wurde noch nicht inventarisiert, aber da dürfte es auch einige potenzielle Denkmale geben. Die Sommerfrischevillen im Salzkammergut werden derzeit aufgearbeitet. Selbstverständlich darf man die sehr alten Kirchen und Pfarrhöfe nicht unerwähnt lassen, denn diese sind für die Kulturgeschichte Salzburgs von besonderer Bedeutung.

VHGÖ: Höre ich da heraus, dass Sie den Unterschutzstellungsauftrag im Land Salzburg noch nicht als abgeschlossen ansehen?

E.H.: Der Unterschutzstellungsauftrag ist wahrscheinlich in keinem Bundesland abgeschlossen. Leider kommen uns hin und wieder Denkmale abhanden, wenn sie etwa vernachlässigt werden oder wenn ein unerwartetes, zerstörendes Ereignis eintritt. Umgekehrt gibt es aber auch einen ständigen Zuwachs an potenziellen Denkmalen. Das können histori-

sche Objekte sein, die neu entdeckt werden oder aus einer neuen zeitlichen Sicht heraus neu zu bewerten sind. Außerdem wird nach wie vor gebaut, und auch aus diesem Gebäudebestand werden sich für die Zukunft zusätzliche Denkmale generieren.

VHGÖ: Ist das etwas, das Sie systematisch betreiben, oder gehen Sie einfach mit offenen Augen und Ohren durch das Land? Wie kann man sich das Generieren neuer Objekte vorstellen?

E.H.: Grundsätzlich gibt es in Wien eine zentrale Abteilung für Denkmalforschung. Diese Abteilung hat bisher sehr systematisch Kulturgut inventarisiert, bewertet und eingeteilt nach der Frage: Ist das Objekt ein potenzielles Denkmal oder vielleicht ein bereits zu stark verändertes Denkmal? Diese Inventur wird sehr systematisch bearbeitet und führt zu sogenannten Unterschutzstellungsverfahren. Darüber hinaus werden immer wieder potenzielle Denkmale entdeckt. Das kann durch das erwähnte Mit-offenen-Augen-durch-das-Land-Gehen sein, aber sehr oft gibt es auch Bürgerinnen und Bürger, die an das Bundesdenkmalamt herantreten und nachfragen, ob nicht dieses oder jenes Objekt hinsichtlich seiner Denkmaleigenschaften geprüft werden könnte.

VHGÖ: Um vielleicht noch einmal auf Ihre Aussage zurückzukommen, Salzburg sei eines der „kleinen“ Bundesländer, was die Denkmaldichte angeht: Was wären denn in Österreich diesbezüglich „großen“ Bundesländer?

E.H.: Über den größten Denkmalbestand verfügen Niederösterreich, die Steiermark und Oberösterreich. Wien hat einen ungemein dichten Denkmalbestand – die sehr großen, geschichtsträchtigen Denkmale aus der Monarchie verfügen über eine herausragende künstlerische Bedeutung. Die Wohnhausanlagen des „roten“ Wiens oder die Baulichkeiten der historischen U-Bahnlinien sind zum Beispiel sehr große Denkmale. Wien ist tatsächlich etwas anders: Die Dichte ist sehr hoch, dazu gibt es zwei Weltkulturerbestätten. Im Land Salzburg gibt es eine: das historische Zentrum der Stadt Salzburg.

VHGÖ: Wenn man diskutiert, warum Salzburg so ein denkmalpflegerisch kleines Bundesland ist, kommt immer wieder die Antwort, dass das auch mit der fürsterzbischöflichen Vergangenheit des Landes zu tun hat. Ist das wirklich so oder gibt es dafür noch andere Gründe?

E.H.: Salzburg zählt zu den kleineren Bundesländern, entsprechend ist die Zahl der Denkmale geringer. Aber die Objekte aus der fürsterzbischöflichen Zeit sind sehr bedeutende Denkmale Österreichs. Als Salzburg zu Habsburg kam, war es vollkommen verarmt, was sich auch in der Bautätigkeit äußerte. Das heißt, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden im Vergleich zu anderen Orten Österreichs relativ wenig Neubauten. Hingegen ist der spätmittelalterliche und der barocke Bestand in Salzburg so übermächtig, dass unsere früheren Kolleginnen und Kollegen oft nicht gesehen haben, was nach dem Barock noch alles an zu Schützendem dazugekommen ist. Diese Zeit und das 20. Jahrhundert werden aktuell systematisch aufgearbeitet.

VHGÖ: Das Denkmalschutzgesetz bewirkt einen weitreichenden Einschnitt in das Eigentum. Wie hoch ist die Akzeptanz des Bundesdenkmalamtes bei den Eigentümern in Salzburg?

E.H.: Es ist bekannt, dass die Betroffenen eine Unterschutzstellung als Eingriff in ihr Eigentum betrachten. Richtig ist, dass – wenn die Unterschutzstellung erfolgreich ist – ein ent-

sprechender Eintrag im Grundbuch erfolgt. Der Eigentumseingriff besteht jedoch vielmehr darin, dass die Eigentümer nicht mehr frei darüber entscheiden können, was erhalten oder was abgebrochen wird. Aber nicht nur das Denkmalschutzgesetz ist ein regulierendes oder einschränkendes Gesetz. Denken Sie an die Raumordnungsgesetze, die vorschreiben, wie viel auf einem Grundstück gebaut werden darf – über ein Grundstück kann niemals ganz frei verfügt werden. Der Naturschutz ist vielleicht mit dem Denkmalschutz vergleichbar, da hier oftmals sehr erhebliche Vorschriften zum Schutz von Tier- und Pflanzenarten gemacht werden. Das Bundesdenkmalamt erfüllt zwar einen gesetzlichen Auftrag, soll aber mit seinem Wissen – und so verstehe ich auch meine Tätigkeit – Eigentümer von historischen Objekten bei deren Erhaltung gleichermaßen unterstützen. Mit ihrem Fachwissen können die Mitarbeiter den Eigentümern auch etwas zurückgeben.

VHGÖ: Dennoch ist die Haltung gegenüber dem Denkmalamt doch eine überwiegend negative ...

E.H.: Von betroffenen Eigentümern wird Denkmalschutz eher als negativ wahrgenommen, weil sie damit ein zusätzlich einschränkendes Gesetz zu berücksichtigen haben bzw. an das Bundesdenkmalamt als Behörde herantreten müssen, wenn die Absicht besteht, ein Denkmal zu sanieren oder umzubauen. Umgekehrt ist es aber so, dass in der Bevölke-

Anton Revertera für den VHGÖ im Gespräch mit Eva Hody, Landeskonservatorin des Bundesdenkmalamtes Salzburg



rung sehr viele Leute unbedingt wollen, dass das Bundesdenkmalamt seinem Auftrag intensiv nachkommt. Man liest nicht selten in der Zeitung Dinge wie „Wo war der Denkmalschutz?“ oder „Warum tut der Denkmalschutz nichts?“. Meine Feststellung ist: Solange die Leute nicht persönlich vom Denkmalschutz betroffen sind, schätzt man den Denkmalschutz. Das liegt in der Natur der Sache, und damit muss das Bundesdenkmalamt umgehen.

VHGÖ: Hat das, denken Sie, auch damit zu tun, dass als veröhnendes Element eine nicht nur fachliche, sondern auch finanzielle Unterstützung bei einer Sanierung gewertet werden würde, die ja nur sehr eingeschränkt möglich ist, da die zur Verfügung stehenden Mittel begrenzt sind?

E.H.: Es ist schon denkbar, dass hier die gesetzlichen Rahmenbedingungen hinsichtlich der Finanzierbarkeit von Denkmalpflegemaßnahmen verbessert werden könnten. Zu überlegen wäre, ob Investitionen im Sinne des Schutzziels mehrwertsteuerbegünstigt werden könnten – das schiene mir adäquat. Auch die Aufstockung unserer Budgetmittel für die Förderungen wäre eine Möglichkeit. Ich denke, dass man mit einer effektiveren finanziellen Unterstützung der Denkmaleigentümer sehr viel abfedern könnte, zumal von Denkmalpflege die gesamte Gesellschaft profitiert. Denkmalpflege ist garantierte Qualität für den Umgang mit historischer Bausubstanz, für die nachhaltigen Kulturlandschaften Österreichs und den davon profitierenden Tourismus. Auf jedem Tourismusprospekt finden sich Bilder von Denkmälern, die für Österreich werben. Zugleich führen Bauprojekte für die touristische Nutzung oftmals zur Zerstörung von Denkmälern und Kulturlandschaften. Es gibt einen großen Handlungsbedarf, wie man diese Interessen der Denkmalpflege und des Tourismus zusammenführen kann. Mit einem kleinen Anteil der Tourismusabgabe für Sanierungen wäre schon sehr viel gewonnen. Ideen, wie sich die Denkmalpflege finanzieren ließe, gibt es viele, hier aber ist die Politik gefragt.

VHGÖ: Mit welchen Mitteln wehren sich Objektbesitzer gegen eine Unterschutzstellung – wenn sie sich denn zur Wehr setzen?

E.H.: Grundsätzlich ist die Unterschutzstellung ein Behördenverfahren auf Basis von Gutachten. Das heißt, Amtssachverständige erstellen Gutachten, die begründen, weshalb ein Objekt ein Denkmal ist. Der bzw. die Betroffene hat dann im Rahmen des Ermittlungsverfahrens die Möglichkeit, eine Stellungnahme abzugeben oder ein Gegengutachten zu erstellen, und im Rahmen des Unterschutzstellungsverfahrens stehen Rechtsmittel zur Verfügung. Einige der Unterschutzstellungsverfahren gehen damit an das Bundesverwaltungsgericht, das erneut unabhängig zu entscheiden hat.

VHGÖ: Und werden sie aus Ihrer Erfahrung erfolgreich genutzt?

E.H.: In Salzburg hat es in den letzten Jahren nur sehr wenige Unterschutzstellungsverfahren gegeben, daher gab es keine Verfahrenseinstellungen oder Bescheidbehebungen. Es ist immer möglich, dass Verfahren in die nächste Instanz gelangen. Dort wird letztlich festgestellt, ob das öffentliche Interesse an der Erhaltung eines Objektes gegeben ist oder eben nicht. Hin und wieder werden Unterschutzstellungen auch eingeschränkt, das heißt, dass zum Beispiel nur Teile eines Objektes unter Denkmalschutz gestellt werden.

VHGÖ: Wie begegnen Sie seitens des Bundesdenkmalamtes Konflikten mit Eigentümern und Bauträgern, die einen schützenswerten Bau wegräumen möchten?

E.H.: Wenn ein Denkmal, das rechtskräftig unter Denkmalschutz steht, abgebrochen werden soll, ist es häufig meine Aufgabe, zunächst einmal durch Aufklärung zur rechtlichen Lage, aber auch mit Überzeugung dieses Ansinnen zu verhindern. Das gelingt in 95 Prozent der Fälle. Mit der Erhaltung von Denkmälern ist immer eine sinnvolle Nutzung verbunden, denn nur so haben sie eine Zukunft. Die Möglichkeiten der Erhaltung zu erkennen und die Eigentümer gut zu beraten ist unsere Aufgabe und zugleich unsere Stärke. Darüber hinaus kann das Bundesdenkmalamt bei einem Abbruchansuchen einen negativen Bescheid über unsere Rechtsabteilung erlassen, und dieser besagt dann, dass nicht abgebrochen werden darf. Sollte es zu einer widerrechtlichen Zerstörung kommen, so gibt es die Verfahren über die Bezirksbehörden, eine Anzeige bzw. einen Strafantrag, einen Wiederherstellungsauftrag oder auch beides zu stellen. Im Verhältnis zur Gesamtheit der Tätigkeiten im Bundesdenkmalamt sind diese Verfahren sehr selten.

VHGÖ: Fällt Ihnen in diesem Zusammenhang vielleicht ein aktueller brisanter Fall ein?

E.H.: Ein brisanter und aktueller Fall, der jetzt schon fast abgeschlossen ist und der auch durch die Medien ging, ist zum Beispiel das Wandgemälde von Karl Weiser auf der Fassade des Alten Konradinums in Eugendorf, das abgebrochen werden sollte. Hier ist es tatsächlich so gewesen, dass viele Bürger beim Bundesdenkmalamt nachgefragt haben, ob nicht etwas zur Rettung dieses Wandbildes getan werden könnte. Es erfolgte eine Befassung mit dem Wandbild und es wurde letztlich auch nur das Wandbild selbst unter Denkmalschutz gestellt. Vor dem Abbruch des Gebäudes konnte dann das Wandbild mit der Ziegelwand als Block geborgen werden. Damit konnte eine für alle Beteiligten gute Lösung gefunden werden. Dies ist ein Fall, der durch die Medien ging und bereits abgeschlossen ist. Über Fälle, die gerade im Verfahren sind, darf natürlich nicht öffentlich gesprochen werden.

VHGÖ: Was mich in dem Zusammenhang interessiert: Wenn man so ein quasi bewegliches, ausbaubares bzw. versetzbares Denkmal wie ein Fresko hat – wie wird da vorgegangen? Versucht man im Vorhinein, dafür einen neuen Platz zu finden? Oder ist die Bestrebung immer dahingehend, es in ein neues Gebäude am selben Ort zu integrieren?

E.H.: Tatsächlich ist es immer günstig, vorausschauend zu entscheiden und zu arbeiten. Wird ein solches Objekt unter Schutz gestellt, sollte die Strategie über den künftigen Verbleib des Objektes am besten schon klar sein. In diesem Fall konnte das ganze Fresko mitsamt der Mauer auf einem Stützgestell im neu gebauten Konradinum wieder aufgestellt werden. Hier war der Plan, was mit dem Objekt geschehen sollte, schon sehr konkret vorhanden.

VHGÖ: Bei welchen Maßnahmen abseits eines Abrisses braucht es eine Bewilligung seitens des Bundesdenkmalamtes, wenn das betreffende Objekt unter Denkmalschutz steht?

Eva Hody: Es geht immer darum, die denkmalbegründende Bausubstanz sowie das historisch überlieferte Erscheinungsbild zu erhalten – das äußere wie das innere. So hat zum Beispiel eine Gewölbehalle ein Erscheinungsbild, das erhaltens-



Die Rainerkaserne in Salzburg

wert ist. Das bedeutet: Wenn umgebaut wird, wenn es zu substanziellen Veränderungen jeglicher Art kommen soll, auch zum Beispiel zur Überarbeitung bzw. Erneuerung von Architekturoberflächen, ist immer vor Beginn der geplanten Arbeiten eine Genehmigung des Bundesdenkmalamtes einzuholen. Es geht der Denkmalpflege darum, Objekte in ihrer historischen Gesamtheit für die Zukunft zu sichern, weswegen oftmals selbst kleine Maßnahmen bewilligungspflichtig sind. Im Vorfeld und im Zuge der Umsetzung beraten und begleiten die Mitarbeiter des Bundesdenkmalamtes die Vorhaben. Falls es aufgrund von Vorgaben seitens des Bundesdenkmalamtes zu Mehrkosten kommen sollte, so kann entsprechend um Förderung angesucht werden.

VHGÖ: Welche Einflussmöglichkeiten hat das Denkmalamt, wenn die Sanierung eines alten, unter Denkmalschutz stehenden Gebäudes aufseiten der Besitzer kein Thema ist und man einfach nichts tut?

E.H.: Das ist auch etwas, worüber man landläufig nur wenig weiß: Es gibt die sogenannte Erhaltungspflicht, die der Eigentümer nach dem Denkmalschutzgesetz hat. Diese besagt, dass ein Denkmal so weit instand gehalten und verschlossen werden muss, dass durch Witterungseinflüsse kein großer Schaden entstehen kann. Das bedeutet, die Eigentümer haben dahingehend Sorge zu tragen, dass die Dachdeckung in Ordnung ist, doch das kann auch mit partiellen Abdichtungsmaßnahmen erfolgen. Die Fenster sollten geschlossen sein. Der Pflanzenwuchs, beispielsweise an den Fassaden, sollte nicht überhandnehmen. Das sind also sehr geringe Vorschriften, die sich aus der wirtschaftlichen Zumutbarkeit ergeben. Das Bundesdenkmalamt kann allerdings niemandem vorschreiben, alles zu sanieren, zum Beispiel die gesamte Fassade in den historisch schönen Bestand zurückzuführen. Es können also keine großen

wirtschaftlichen Einschnitte durch Erhaltungserfordernisse verlangt werden.

VHGÖ: Es wird auch nicht gestraft, wenn man diese Vorschriften nicht befolgt?

E.H.: Instandsetzungsmaßnahmen werden erst dann vom Bundesdenkmalamt beauftragt, wenn zum Beispiel das Loch im Dach eines Gebäudes nicht vorsorglich verschlossen wird. In solchen Fällen gibt es die Verfahren der Instandsetzungen. Im Allgemeinen handelt es sich dabei um zumutbare Reparaturen und Absicherungsmaßnahmen. Mit wohlwollenden Denkmaleigentümern lassen sich solche Fälle gut lösen. Die wenigen Fälle, wo nur darauf gewartet wird, dass das Denkmal zerfällt, sind immer kompliziert und langwierig.

VHGÖ: Für Schlagzeilen sorgen der Ausbau und die Sanierung der Festspielhäuser, die ja mit dem gesamten Festspielbezirk unter Denkmalschutz stehen. Erweiterungen bzw. Neuzubauten werden notwendig und im Stadtbild zu sehen sein. Wie viel an Neubauten verträgt der Festspielbezirk?

E.H.: Der Festspielbezirk ist ein sehr dicht bebautes Areal und bis auf einen Werkstätentrakt aus den 60er-Jahren, dem keine Denkmalbedeutung zukommt, gibt es eigentlich kaum Platz für Neubauten. Das ist der Grund, weshalb das Erweiterungsprojekt vorsieht, sehr viel Raum durch Aushöhlen des Mönchsberges zu generieren. Sichtbare Kubaturen neu zu bauen ist durch den Denkmalschutz und den Altstadtsschutz sehr stark eingeschränkt. Das Erscheinungsbild der Dachlandschaft des Festspielbezirk soll seinen Charakter bewahren, eine Beeinträchtigung des Stadtbildes durch allzu sichtbare neue Baukörper ist im Weltkulturerbe-Gebiet jedenfalls zu vermeiden. Hier arbeitet die Sachverständigen-

kommission für die Altstadterhaltung eng mit dem Bundesdenkmalamt zusammen. Die Salzburger Festspiele sind für Salzburg ein sehr wichtiger Wirtschaftsfaktor, sodass der Betrieb durch die Schaffung von zeitgemäßem Arbeitsraum und zusätzlichen Manipulationsflächen hinter den Publikumsbereichen abgesichert werden muss. In Vorbereitung des Architekturwettbewerbs wurde daher seitens der Denkmalpflege die historische und künstlerische Denkmalbedeutung der Festspielhäuser detailliert erarbeitet, um daraus die denkmal- und stadtbildverträgliche neue Kubatur herzuleiten. Aus dem Wettbewerb ist ein Siegerprojekt hervorgegangen, das mit sehr bescheidenen Veränderungen am Erscheinungsbild des Festspielbezirks auskommt, sodass davon ausgegangen werden kann, dass auch das Stadtbild in seiner Integrität erhalten bleibt.

VHGÖ: Es gilt, vieles, was nicht gefällig ist, unter Schutz zu stellen. Auch schwierige Objekte, da sie Teil unserer Geschichte sind. Aktuell dafür steht in Wien das Lueger-Denkmal. Gibt es in Salzburg solche Fälle?

E.H.: Im öffentlichen Bereich derzeit nicht, wohl aber bearbeitet das Bundesdenkmalamt Objekte von Privateigentümerinnen und Privateigentümern. Es handelt sich um Objekte aus der NS-Zeit, denen eine Eigentümer- und eine Opfergeschichte materiell eingeschrieben ist. Die Aspekte der geschichtlichen Bedeutung sind von allen Seiten sorgfältig zu beleuchten. Das Verständnis dafür, dass das Bundesdenkmalamt auch diese Objekte unter Denkmalschutz stellt, ist nicht sehr weit verbreitet. Aber es ist wichtig, auch diese materiellen Zeugnisse für zukünftige Generationen zu erhalten, denn sie haben eine bedeutende Geschichte, die sich nicht wiederholen darf, zu erzählen. Es genügt eben nicht, Geschehenes der Vergangenheit in Archiven unsichtbar zu verwahren. Was real – substanzuell – erhalten bleibt, ist das sicherste Zeugnis bzw. Dokument der Zukunft.

VHGÖ: Das spielt sich in Salzburg also hauptsächlich in Privatgebäuden ab?

E.H.: Derzeit ja. Denken Sie aber zum Beispiel an die ehemalige Rainer-Kaserne in Elsbethen: Diese Kaserne wurde ab dem Jahr 1942 gebaut. Nach Kriegsende wurde sie von den Amerikanern übernommen, danach vom österreichischen Bundesheer, und schließlich kam es zum Verkauf an die Firma Red Bull. Das sehr große Areal mit dem denkmalgeschützten Baubestand – im Wesentlichen die ehemaligen Mannschaftsgebäude und der Aufmarschplatz – wurde zur neuen Firmenzentrale. Der denkmalgeschützte Baubestand wurde vorbildlich renoviert und im Inneren funktional adaptiert. Das Projekt wurde nach denkmalfachlichen Standards geplant und in mehreren Etappen umgesetzt. Diese Denkmalanlage ist heute in einem wirklich guten Erhaltungszustand. Die zeitgemäße neue Nutzung und das Sanierungskonzept lassen uns nicht immer daran denken, dass es sich um eine Kaserne aus den 40er-Jahren handelt, obwohl die ehemalige Kaserne als historisches Dokument noch vollständig und sichtbar erhalten ist. Sowohl die neue Nutzung als auch die respektvolle Sanierung des Areals sind in diesem Fall sehr gelungen.

VHGÖ: Wie positionieren Sie sich grundsätzlich in hochemotionalen Fragen wie dieser?

E.H.: Als Behördenvertreterin habe ich das Denkmalschutzgesetz nach bestem Wissen und Gewissen anzuwenden. Die Erfordernisse des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege sind dabei möglichst sachlich, transparent und nachvollziehbar zu kommunizieren. Projekte sind zu begutachten und zu entscheiden und einerseits für die Eigentümer sowie für die Planer als auch andererseits für eine interessierte Öffentlichkeit so aufzubereiten und zu vermitteln, dass die privaten Interessen gewahrt bleiben. Die Anliegen und Aufgaben der Denkmalpflege bzw. die Tätigkeit des Bundesdenkmalamtes zu vermitteln ist Teil meiner Aufgabe und liegt mir sehr am Herzen – darum ist mir auch ein Interview wie dieses so wichtig. Das Bundesdenkmalamt arbeitet im Auftrag der Öffentlichkeit und soll über die Notwendigkeit der denkmalfachlichen Bestimmungen gut informiert sein. Zugleich ist ein gut erhaltener Bestand an historischen Objekten auch von allgemeinem Nutzen bzw. von öffentlichem Interesse, wie es das Denkmalschutzgesetz besagt. Daneben habe ich natürlich auch meinen persönlichen und hin und wieder emotionalen Zugang zu historischen Objekten, dieser darf gerne auch mal durchblitzen. Die persönliche Haltung und die eigene Überzeugung sind bei der Vermittlung der Denkmalpflege häufig besser als eine rein sachliche oder gar bürokratische Argumentation. Dabei ist mir der wertschätzende Umgang mit allen an einem Denkmalpflegeprojekt beteiligten Menschen sehr wichtig. Um die denkmalpflegerischen Erfordernisse langwierig oder vehement kämpfen zu müssen, versuche ich zu vermeiden, aber natürlich kommt auch das hin und wieder vor, sodass vor allem die Erhaltungserfordernisse sehr dezidiert und streng mitgeteilt werden müssen. Von der Aufgabe der Denkmalpflege und vom gesellschaftlichen Nutzen dieser Tätigkeit bin ich aber persönlich überzeugt, weswegen ich gerne Denkmalpflegerin bin.

VHGÖ: Vielen Dank, dass Sie sich Zeit genommen haben, mit uns zu sprechen.



DI Eva Hody ist eine erfahrene und überzeugte Denkmalpflegerin. 1966 in Zürich geboren, studierte sie ab 1988 Architektur an der TU Wien. Planungserfahrungen sammelte sie in Architekturbüros in Zürich, Tokyo und Wien. Seit 2001

tätig für das Bundesdenkmalamt, ab 2012 ist die Auseinandersetzung mit der nachhaltigen Weiterentwicklung des baukulturellen Erbes ein Schwerpunkt ihrer Tätigkeit als Landeskonservatorin für Salzburg. Vermittlung, Kommunikation und Verhandlungsführung in der täglichen Arbeit, die intensive Zusammenarbeit im fachlichen Kreis der Architektur und Denkmalpflege sowie die Stärkung der Baukultur zählen zu ihren zentralen Anliegen.



Mag. Evelyn Hendrich, MSc



Hendrich Real Estate
LUXURY HOMES | INVESTMENTS

Siegbert Sappert



<p>OBERÖSTERREICH</p> <p>SCHLOSS-ENSEMBLE</p> <p>Top saniertes Schlossensemble mit Wohnschloss, Meierhof, Verwalterstöckl, Presshaus, zwei Villen in herrlichem Parkareal, 2004 zu exklusivem 4* Hotel mit 35 Zimmern um- und ausgebaut, moderner Spa-Bereich, großer Schwimmteich, 3.976 m² WNFL, 23.613 m² Schlossareal zzgl. großer Pachtfläche, HWB 259, KP auf Anfrage</p>	<p>OBERSTEIERMARK</p> <p>RENAISSANCE-SCHLOSS</p> <p>Umfassend sanierte Schlossanlage in erhöhter Aussichtslage mit Panoramablick auf die Berge, 15 Min. von Liezen, 35 Zimmer, verteilt auf knapp 2.000 m² WFL, 6 Bäder, Grund 14,9 Hektar, viele originale Ausstattungsdetails, Kachelöfen, Barockkapelle, 2 separate Gäste-/Personalwohnungen, KP 4.500.000 € inkl. Inventar</p>	<p>NIEDERÖSTERREICH</p> <p>SCHLOSS</p> <p>Saniertes 2.200 m² Wohnschloss samt überdachtem Innenhof mit Potential als Wohn- und oder Firmensitz am Wiener Stadtrand in romantischem Schlosspark mit über 5 Hektar Park, 35 Zimmer, Lift, Indoor- und Outdoorpool, 160 m² Wirtschaftsgebäude, Pförtnerhaus, histor. Weinkeller, Erdwärme-/Gasheizung, KP 25.000.000 €</p>
<p>OBERÖSTERREICH</p> <p>RENAISSANCE-SCHLOSS</p> <p>Perfekt sanierte Renaissance-Schlossanlage mit ca. 905 m² NFL, 14 Zimmer, romantischer Innenhof mit Arkaden und Brunnen, Kapelle, Torwärterhaus mit Einliegerwohnung, idyllische Parkanlage mit schönem Altbaum-Bestand sowie Zier- und Obstgarten, 50 km von Linz, HWB 235, fGEE 2,75, KP 2.900.000 €</p>	<p>KÄRNTEN</p> <p>SCHLOSS</p> <p>Topsanierte Schlossanlage in märchenhafter Aussichtslage, 10 Min. von Klagenfurt, 1.400 m² WNFL, 8 Schlafzimmer, 9 Bäder, 4,6 ha Grund, Park mit Tennisplatz, Badeteich, Hubschrauberlandeplatz, Personalwohnhaus mit 4 Wohnungen, KP 24.000.000, dazu erwerbbar Kunstsammlung und 40,4 ha Grund</p>	<p>NIEDERÖSTERREICH</p> <p>SCHLOSS</p> <p>Repräsentatives, vierflügeliges Barockschloss mit großem Potential, 10 Minuten von Krems, aktuell ca. 2.000 m² WNFL, 3 Etagen mit umlaufenden Gängen zum Innenhof mit Arkaden, 3 Stiegenhäuser, viele originale Ausstattungsdetails wie Freskos, Stuckdecken, schöne Kellergewölbe, Grund ca. 8.000 m², KP 3.490.000 €</p>
<p>NIEDERÖSTERREICH</p> <p>VERKAUFT!</p> <p>Erhaben im Burgenland, Burgenmoss mit 3 Hektar romantischen Schlosspark, 15 Min. von der Wachau, mit ca. 2.000 m² WNFL im Hochschloss, 25 Zimmer, viele originale Ausstattungsdetails von der Gotik bis Klassizismus, weitere 1,7 Hektar Wald mit eigener Quelle, großer Getreidekasten, Jagdhaus, Salettl, schöner Felsenkeller</p>	<p>NIEDERÖSTERREICH</p> <p>VERKAUFT!</p> <p>Romantisches Schlosshotel in Alleinlage mit ca. 4 ha Grund, etwa 120 Betten, gehobene Ausstattung, großzügiges Restaurant, schöner Wellness-Bereich, bestens geeignet für Hochzeiten und Seminare, etwa 1 Stunde von Wien in gutem technischen und optischen Zustand</p>	<p>NIEDERÖSTERREICH</p> <p>VERKAUFT!</p> <p>Klassizistisches Schloss mit Potential in Alleinlage mit 1.486 m² WFL im besten Zustand plus weitere 1.392 m² NFL im romantischen englischen Landschaftspark mit Altbaumbestand, 8,3 ha Grund, 30 Zimmer, 10 Bäder, astronomischer Turm, 7 Pferdeboxen, kl. Reithalle, Kapelle, Teich, 35 km von Krems, HWB 265, fGEE 1,8</p>
<p>NIEDERÖSTERREICH</p> <p>VERKAUFT!</p> <p>Frühbarockes Wohnhaus im Mostviertel mit ca. 210 m² Wohnfläche auf zwei Etagen mit Raumhöhen von ca. 3 m verteilt auf 6 Zimmer, Wohnküche, Bad, Gäste-WC umgeben von Obstbäumen auf 1.336 m² Grund, Walmdach samt Dachreiter, histor. Keller, 2009 errichtetes Nebengebäude samt Pellets-Heizung und Carport, eigener Brunnen</p>	<p>NIEDERÖSTERREICH</p> <p>VERKAUFT!</p> <p>Prächtvolles, inzigeliges Barockschloss in gutem Zustand mit Gutshof, Kavalleriepark und Forsthaus mit einer Gesamt-NFL von ca. 4.550 m², umgeben von einem Park mit 2 Teichen und Ländereien auf ca. 51,5 ha Grund</p>	<p>NIEDERÖSTERREICH</p> <p>VERKAUFT!</p> <p>Romantisches Schloss mit schönem Innenhof und ca. 800 m² Wohnfläche auf ca. 56.000 m² Grund mit großzügigen Nebengebäuden, rund 1 Stunde von Wien</p>

Leerstandsaktivierung der ehemaligen Strickwarenfabrik in Hirschbach

TEXT: DAVID CALAS UND BARBARA REIBERGER
FOTOS: SVEN WUTTEJ

Die ehemalige Strickwarenfabrik Hirschbach aus dem 19. Jh., eines der größten Gebäude im Ort, steht seit über 50 Jahren leer. Der Beitrag über die bewegte Geschichte sowie zukünftige Potenziale der ehemaligen Fabrik beschreibt die Anfänge einer Erfahrung, die von David Calas und Barbara Reiberger initiiert wurde. Über textile Produktion, rurale Potenziale und erweiterte Aktivitäten im dörflichen Kontext des nördlichen Waldviertels wird berichtet. Im Rahmen dieses Unterfangens wurde auch die Ausstellung „Textiles Erbe | Aktive Zukunft“ konzipiert, die ab Mai 2023 im „Lebendes Textilmuseum Groß-Siegharts“ zu sehen sein wird.

Führt man heute ins nördliche Waldviertel, lassen sich, ausgestattet mit genügend Informationen, Teile der textilen Landschaft erkunden. Dennoch ist der Großteil der Textilinfrastruktur bis auf drei Museen unsichtbar geworden. Eines dieser „unsichtbaren“ Objekte befindet sich entlang der Franz-Josefs-Bahn in Hirschbach im Bezirk Gmünd.

Die Strickwarenfabrik Hirschbach und vormalige Webereigenossenschaft (Leinen- und Baumwollweberei, Strickfabrik) liegt sieben Gehminuten vom Bahnhof entfernt im Dorfkern. Sie fällt durch ihre unverhältnismäßige Größe gegenüber den restlichen Gebäuden im Umkreis auf, wobei sich die vormalige Nutzung, außer einem Hinweis durch eine vergilbte Plakette zur Text-



Barbara Reiberger und David Calas - Initiatoren des Projektes #dieTextilfabrik

tilstraße am Hauseingang, vorerst nicht erschließt. So erging es auch uns beim ersten Anblick. Jedoch blieb es nicht bei bloßen Vermutungen. Wir wollten wissen, warum ein derartig großes Gebäude aus vergangener Zeit – und somit wichtig für die dörfliche Entwicklung von Hirschbach – leer steht. Die Überraschung war groß, als nach einigen Recherchen der partielle Leerstand des Gebäudes auf die 70er-Jahre zurückdatiert wurde. Ob wir abreißen und als Architektenpaar ein Haus errichten wollen, lautete die erste Frage nach kundgetanem Interesse am Erwerb des Objektes. „Nein! Wir möchten das Gebäude öffnen, neues Leben einziehen lassen und somit eine Reaktivierung des Objektes samt öffentlichem Nutzen auslösen.“ Dem verwunderten Blick folgte der Abschlusskommentar: „Do hobt's euch was an'tan.“



Luftaufnahme der Strickwarenfabrik Hirschbach, ca. 1960

Angetan haben wir uns etwas – aber nur, weil wir von diesem Objekt, der Geschichte dahinter und dem Potenzial zukünftiger Nutzungen angetan sind. Letztere sind ausschlaggebend, um dem gesamten Unterfangen eine sinnvolle Aktivitätenerweiterung im Kern von Hirschbach zu bieten. Aber der Reihe nach ...

Hirschbach war einst Sitz und Mittelpunkt der im Jahr 1898 gegründeten Genossenschaft der Waldviertler Hausweber, wie aus dem Kremser Volksblatt aus dem Jahr 1899 hervorgeht. Die Heimweberei für Textilindustrie war im Waldviertel noch bis zur Jahrhundertwende weit verbreitet, da die meisten Heimweber im Auftrag von Fabrikanten arbeiteten. Die Einführung der mechanischen Produktion führte allerdings zu noch geringeren Löhnen für die Heimweber, die ohnehin schon vom vorherrschenden Lohndumping stark betroffen waren; hinzu gesellte sich eine sehr unregelmäßige Auftragslage. Somit waren viele Heimarbeiterfamilien von Armut betroffen. Durch die Gründung der Produktionsgenossenschaft erhoffte man sich gemeinsame Auftragsbeschaffung und Vermarktung, womit auch höhere und stabilere Löhne einhergehen sollten. Diese kollektive Bestrebung sollte dem weit verbreiteten „Weberelend“ ein Ende setzen.

Die Zentrale in Hirschbach war eine dieser operativen „Genossenschaften“. Hier wurden die Heimweber mit Arbeitsmaterial versorgt, und die fertigen Stücke wurden nach der Bearbeitung wieder entgegengenommen sowie in weiterer Folge an Faktoren weitervermittelt.

Den Beginn machte um das Jahr 1846 die Leinen- und Baumwollweberei der Familie Breitenseher. Das Gebäude selbst wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jh. umgebaut und erweitert, vor dem Ersten Weltkrieg aufgestockt und als Genossenschaftsgebäude für die „Produktionsgenossenschaft der vereinigten Hausweber im NÖ Waldviertel“ genutzt. Die Infrastruktur sollte für Stabilität im konkurrierenden Gewerbe der Heimweberei sorgen. Schlussendlich blieben jedoch die Konkurrenz zu groß, die Wirren der Geschichte zu nahe sowie die ausbeuterische Dynamik rund um das Textil untragbar und die Genossenschaft wurde aufgelöst.

Nach der Auflösung übernahm die Strickwarenfabrik STIASSNY & Co das Gebäude, und anstelle von Webstühlen fanden nun Strickmaschinen Platz. Der aus Wien stammende Fabrikant übernahm in der Zwischenkriegszeit beide Fabriken in Hirschbach (Haus Nr. 11 und Nr. 110), wobei die Verwaltung von Wien aus gesteuert wurde, was in der Textilbranche damals oft üblich war. Hergestellt wurden unter anderem Qualitätsstrümpfe und -handschuhe der Marke GAMMA sowie Kinderbekleidung der Firma Reißteufel. In den letzten Tagen der Strickwarenfabrik, bevor sie am 23.9.1966 ihre Pforten schloss, wurden Socken und Handschuhe für das österreichische Heer produziert.

Das Gebäude blieb seit der Übernahme von STIASSNY & Co fast unverändert. Dies ist auch auf die gute Bausubstanz sowie auf die Ausführung beim Umbau in der



Arbeiterwohnhäuser der Honig-Kolonie, Heidenreichstein



Oben: Strickwarenfabrik Hirschbach - prägendes Gebäude mitten im Ortskern; unten: Leerstehende Anderlfabrik in Schrems - Gebäudekomplex mit Haupthaus

zweiten Hälfte des 19. Jh. zurückzuführen. Mitunter ein Grund, weshalb sich das Gebäude heute, nach über 150 Jahren und mehreren Besitzerwechseln, noch immer in einem passablen Zustand befindet.

Der Gebäudekomplex, eingebettet mitten in den Ortskern von Hirschbach, besteht aus Produktions- und Wohnräumen, Stall und Scheunen sowie zwei Innenhöfen. Der Bau fungiert dabei als hybrides Raumkonglomerat, wo zwar Produktionsstätten Platz fanden, aber auch gewohnt und einer selbstversorgenden landwirtschaftlichen Nutzung nachgegangen wurde.

Der zweigeschoßige Bau ist mit einem Walmdach ausgestattet. Das schlichte Erscheinungsbild der Straßenseite (Vitiser Straße) wurde durch ein Kordongesims horizontal unterteilt. Den oberen Abschluss bildet ein Traufengesims. Die Längsfront gliedert sich in neun Fensterachsen, die im 1. Obergeschoß nach wie vor klar

erkennbar sind. Die Gliederung in der Erdgeschoßzone wurde nachträglich verändert. Die schlichte Putzfassade ist im Obergeschoß mit Quaderungen unterteilt. Die obere Fensterreihe besteht aus Kastenfenstern, die sich leicht von der Fassadenfläche absetzen. Betont werden die Fensteröffnungen durch Sohlbänke mit Sohlbankfeldern, die den unteren Abschluss bilden. Hervorgehoben werden die Fensteröffnungen durch profilierte Gewände. Den oberen Abschluss bildet jeweils eine Fensterverdachung. Die straßenseitige Fassadengestaltung entlang der Teichgasse ist im vorderen Teil ähnlich der Hauptfassade ausgestaltet. Nach der dritten Fensterachse ändert sich die Gliederung jedoch. Schlichte Kastenfenster schmücken die Fassade.

Aufgrund der Historie sowie der bisherigen Unsichtbarkeit ist die strategische Ausrichtung für ein derartiges Unterfangen klar. Wir wollen das Objekt sowie die damit zusammenhängenden Nutzungen partizipativ mit den Bewohnern von Hirschbach und Interessierten ent-

wickeln. Bevor es losgeht, müssen manche Bereiche saniert werden. Auch der Denkmalschutz steht im Raum. Einwohner, Kreative, Bildungseinrichtungen, Studierende und Start-ups zeigen bereits Interesse, involviert zu werden – ein Potpourri an partizipativer Aktivierung, struktureller Instandsetzung sowie Aktivitätsdiversität, das wir bündeln möchten. Die Struktur soll sich flexibel darauf ausrichten können. Der Mix aus Arbeit und Kultur wie auch der Esprit der Offenheit nach innen und nach außen sollen Impulse bieten. Dafür sind wir gerade auf der Suche nach den geeigneten Förderungen bzw. auch privaten Förderern. Kein leichtes Unterfangen.

Einen Zwischenschritt, bevor es in die Sanierung geht, konnten wir bereits dank des Hans-Hollein-Projektstipendiums setzen. Die Förderung des österreichischen Bildungsministeriums erlaubte uns eine Aufarbeitung der textilen Geschichte im Rahmen der eigens konzipierten Wanderausstellung „Textiles Erbe | Aktive Zukunft“. Den Kern dieser Ausstellung bilden zehn sichtbar gemachte bauliche Strukturen, die zum textilen Erbe des nördlichen Waldviertels gehören. Auf einem langen Tisch präsentiert, laden Modelle sowie dazugehörige Publikationen die Besucher zum Verweilen ein. Die bewegte Geschichte, die Architektur sowie fotografische Momentaufnahmen sorgen für eine verdauliche wie auch inklusive Ausstellungserfahrung.

Verwoben mit dem Kern der Ausstellung fächern sich übergeordnete Handlungsfelder, die sich mit dem Zustand der Baukultur sowie möglichen Transformationsprozessen auseinandersetzen, um den Tisch auf. Dabei werden die präsentierten Themen mittels kurzer Texte und selbsterklärender Skizzen auf das Objekt der Textilfabrik Hirschbach heruntergebrochen und mit bereits umgesetzten Referenzbeispielen erweitert. Die auf diese Weise erhaltenen Informationen sollen anregen, aber auch für mögliche Nutzungsszenarien sensibilisieren.

Die Ausstellung „Textiles Erbe | Aktive Zukunft“ wurde in den Sommermonaten 2022 in der Textilfabrik Hirschbach gezeigt und wird ab Mai 2023 im „Lebendes Textilmuseum Groß-Siegharts“ einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden – hoffentlich im Sinne einer Wertschätzung des textilen Erbes und der Notwendigkeit einer aktiven Zukunft.



Foto oben: Verlassene Adensamer Fabrik, Groß-Siegharts; daunter: Wanderausstellung Textiles Erbe | Aktive Zukunft

Biografien

Barbara Reiberger und David Calas gründeten im Jahr 2021 dieTextilers – Arbeit, Kultur und Urlaub OG zur Leerstandsaktivierung der ehemaligen Strickwarenfabrik in 3942 Hirschbach/NÖ im Bezirk Gmünd.

DI Barbara Reiberger: Architektin mit Schwerpunkt Bauen im Bestand, Denkmalpflege und Leerstandsaktivierung, selbstständig im Waldviertel und in Wien, Planerin im BÜRO KLK/Wien, Architekturvermittlerin bei NÖ GESTALTE(N)/St. Pölten, Kuratorin von Ausstellungen mit architektonischen Schwerpunkten

Prof. Arch. DI Dr. David Calas: Architekt, Urbanist + Ruralist, Lehrender sowie Gründer des interdisziplinär agierenden „Studio Calas“ mit Büro in Wien. In seiner Arbeit konfrontiert er sich mit fließenden Übergängen zum Urbanen, zum Ländlichen, zur Architektur, zur Kunst und zum Aktivistischen. Professor für Architektur und Stadtgestaltung an der German International University (GIU) in Berlin sowie Gastdozent an der Freien Universität Bozen im Master für Eco-Social Design/Project 2.

Homepage: www.dietextilfabrik.at
Facebook und Instagram: dieTextilfabrik

„Wir vermitteln Werte!“

INTERVIEW UND FOTO THERESE BACKHAUSEN

Seit 40 Jahren ist die von KR Georg Spiegelfeld gemeinsam mit seinem Vater Alexander Spiegelfeld gegründete Immobilienvermittlung in allen klassischen Immobilienbereichen erfolgreich tätig. In den jeweiligen Bereichen bemühen sich Spezialisten und Branchenprofis mit großem Erfahrungsschatz und langjähriger Zugehörigkeit zum Unternehmen um beste Vermittlungsergebnisse und zufriedene Kunden.

Dipl.-Kfm. Fridolin Angerer wirkt aus Leidenschaft und mit Passion im Bereich Forst, Land, Schlösser.

Verein Historische Gebäude Österreich: Der Immobiliensektor ist geprägt von einem ständigen Entwicklungs- und Bewegungsprozess. Haben die Lockdowns die Präferenzen bei der Immobiliensuche verändert?

Georg Spiegelfeld: Die Lockdowns waren ein spezielles Thema! Das Erfordernis, von zu Hause aus zu arbeiten, hat an den Wohnraum neue und zusätzliche Ansprüche gestellt. Aus dem Wohnort wurde zugleich der Arbeitsort. Ansätze zu einer besseren Work-Life-Balance gab es ja auch schon vor der Pandemie, die Arbeitgeber waren aber bei diesem Thema eher verhalten und fürchteten um die Leistungen fürs Unternehmen. Die Umsetzung, auch von zu Hause aus für das Unternehmen zu arbeiten, wurde durch die Pandemie extrem beschleunigt. Bei einigen Berufsgruppen ist es heute möglich, bestenfalls nur mehr zwei oder drei Tage einer Arbeitswoche im angestammten Büro zu arbeiten, den Rest von zu Hause. Damit haben sich die Anforderungen an die Größe und die Lage der jeweiligen Wohnorte wesentlich verändert. Städtische Wohnungen müssen einen ruhigen und ungestörten Arbeitsbereich – oft sogar für beide Ehepartner – bieten und ermöglichen. Andererseits ist es nun auch möglich, von der Stadt aufs Land zu ziehen, wo größere und günstigere Wohnflächen mit mehr Grünflächen und viel umliegender Natur mehr Lebensqualität bieten. Aber auch die Ansprüche an Büroimmobilien haben sich stark verändert. Unser Experte für Büroimmobilien berichtet, dass nur

mehr durchschnittlich 80 Prozent der gemieteten Büroflächen tatsächlich als Arbeitsplatz verwendet, die Restflächen für Gemeinschafts-, Erholungs- und Fitnessräume genutzt werden. Waren früher Mitarbeiter anfahrtsbedingt überwiegend aus der Region, so gelingt es heute dank Zoom-Meetings, Digitalisierung und geringerer Anwesenheitsverpflichtung, auch qualifiziertes Personal aus größeren Entfernungen für das Unternehmen zu gewinnen.

VHGÖ: Wie ist die Lage im Segment der Schlösser, Villen und Herrenhäuser? Wie hat sich dieser Bereich durch die Pandemie verändert?

Fridolin Angerer: Ich bin seit 18 Jahren im Hause Spiegelfeld im Bereich Forst, Land, Schlösser unter anderem für die Vermittlung von schönen Häusern am Land zuständig. Bei mir findet der Interessent historische Immobilien mit großen Grundstücken in Allein- oder Aussichtsflächen, die in Wien sehr selten und äußerst teuer sind. In den letzten 10 Jahren war eher die Nachfrage nach Wald und Jagden steigend, die Nachfrage nach Wochenendhäusern und Landsitzen hingegen war rückläufig. Die Kosten für gutes Wohnen in Wien waren und sind derart hoch, dass sich viele junge Familien mit Kindern keinen Zweitwohnsitz am Land leisten konnten oder wollten. Aufgrund günstiger Flugangebote verbrachte man stattdessen die Wochenenden in London oder Paris, besuchte Freunde und war an wechselnden Orten. Der klas-



Georg Spiegelfeld und Fridolin Angerer

sische Zweitwohnsitz oder Sommerfrische-Ort kam aus der Mode. Die Pandemie mit ihren Reise- und Ausgangsbeschränkungen hat nicht nur den Urlaub in Österreich wieder attraktiv gemacht, sondern auch den Wunsch nach einem Wohnsitz am Land neu erweckt. Wie eingangs von Herrn Spiegelfeld schon festgestellt, erlauben die neuen Arbeitsbedingungen auch größere Entfernungen zwischen Wohn- und Dienstort. Die Vorzüge von größeren Wohneinheiten bzw. Häusern am Land und in der Natur waren gerade während der pandemiebedingten Ausgangsbeschränkungen spürbar. War man in der Stadt eingesperrt und konnte nur für dringende Besorgungen die Wohnung verlassen, so konnte man sich am Land im eigenen Garten und in der angrenzenden Natur frei bewegen. Nach dem ersten Lockdown drängten die Städter förmlich aufs Land.

VHGÖ: Gab oder gibt es bevorzugte Gegenden?

F.A.: Früher waren nahezu alle Anfragen mit dem Kriterium „eine Stunde von Wien entfernt“ begrenzt. Das hat sich jetzt verändert. Seltener Büroaufenthalte ermöglichen weiter entfernte Wohnorte. Bevorzugt sind weiterhin der Semmering, das Raxgebiet und das Wald- und Weinviertel. Da das Angebot in diesen Regionen aber mittlerweile sehr gering ist, rücken alternativ der Wechsel, die Bucklige Welt, das Burgenland und das entferntere Obere Waldviertel in den Fokus. Der Suchradius für Landhäuser hat sich klar erweitert. Interessenten, die bisher noch nicht fündig geworden sind, sind jetzt auch offener für unbekanntere Regionen.

G.S.: Ein ganz wichtiges Thema ist neuerdings auch die öffentliche Anbindung. Eine gute Zugverbindung zwischen dem Wohnsitz am Land und dem Arbeitsort wird von den

Interessenten geschätzt. Das Pendeln zwischen diesen beiden Orten, aber auch die Reise an andere Orte, wird verstärkt mit der Bahn bewerkstelligt.

VHGÖ: Welche Bedeutung haben Schlösser und historische Gebäude im Gesamtangebot von Spiegelfeld Immobilien?

G.S.: Seit der Firmengründung war der Bereich Forst, Land, Schlösser immer ein starker und für uns bedeutsamer Bereich. Durch unseren familiären Hintergrund und unsere weitreichenden Verbindungen konnten wir in unserer langjährigen Firmengeschichte an großen und namhaften Transaktionen mitwirken. Der Verkauf eines Schlosses oder eines großen Forstbesitzes trägt zum Renommee unseres Unternehmens maßgeblich bei, erfordert aber auch Geduld, ein hohes Maß an Erfahrung und Know-how.

VHGÖ: Wer sind denn die Interessenten für historische Bauten? Einheimische? Ausländer?

G.S.: Im Moment ist es mit ausländischen Interessenten schwierig. Anders als in den vergangenen 20 Jahren ist Wien nicht mehr die Drehscheibe für große und internationale Unternehmen in den südosteuropäischen Raum. Mittlerweile haben diese ausländischen Betriebe ihre Firmensitze und Zentralen vor Ort in den südosteuropäischen Ländern. Daher arbeiten und wohnen deutlich weniger gutverdienende Ausländer in Wien bzw. im Großraum Wien. Anders ist es in den westlichen Bundesländern Salzburg und Tirol. Dort ist die Nachfrage nach Wohn- und Baumöglichkeiten deutlich größer. Besonders aus Bayern, speziell München, drängen Kaufinteressenten in die Regionen Kitzbühel, Salzburg und Umgebung und treiben die Preise. Interessenten für Schlös-



ser und historische Gebäude heben sich aber von der allgemeinen Klientel deutlich ab. Meist haben sie aufgrund ihrer Familien und Herkunft ein ausgeprägtes Geschichtsbewusstsein und eine Vorliebe für historische Gebäude.

F.A.: Überwiegend sind es Österreicher, die auch bewusst im Inland suchen. Am Suchort gibt es entweder familiäre Wurzeln, bestehende Besitzungen oder ein Umland mit hohem Freizeitwert wie Berge und Seen. Oftmals wünschen sich auch „Heimkehrer“, die jahrzehntelang erfolgreich im Ausland tätig waren, solche besonderen Immobilien. Aber auch nach einem erfolgreichen Firmenverkauf können der Erwerb und die Renovierung eines Schlosses eine neue Aufgabe, eine sinnstiftende Tätigkeit und die gewünschte Verwendung für Teile des Verkaufserlöses sein. Zuletzt konnten wir unweit von Prag einem ehemaligen Fabrikanten aus der Pharmaindustrie ein Schloss als neue Lebensaufgabe und zur Schaffung eines Familiensitzes vermitteln. Wichtig war dem Käufer, möglichst das gesamte und speziell auf den letzten Bewohner verweisende Inventar mitzuerwerben. Vielleicht auch, um das Andenken an den unbeugsamen Vorbesitzer Ernst von Schwarzenberg zu bewahren, der unter den Kommunisten zur Arbeit unter Tage im Uranabbau gezwungen war, aber trotz Enteignung des gesamten Besitzes seine tschechische Heimat nie verließ.

VHGÖ: Ist der Immobilienmarkt eine Blase? Es gibt immer weniger Leute, die sich das leisten können. Haben Sie irgendwelche Erfahrungen oder Wahrnehmungen?

G.S.: Es wird zukünftig besonders für viele junge Menschen schwieriger werden, sich Eigentum zu leisten. Wir rechnen mit einer Verlangsamung und mit stagnierenden Verkäufen, was für uns als Immobilienmakler nicht angenehm sein wird. Die Stimmung am Markt ist verhalten und geprägt vom Abwarten, wie sich Zinsen und Preise entwickeln. Zusätzlich haben steigende Energiekosten zuletzt für weitere Verunsicherung gesorgt. Neue Klimaregeln und Änderungen bei den Heiz- und Energievorschriften, auch mit stark steigenden Errichtungskosten und langen Wartezeiten, sind dem Immobilienmarkt abträglich. An ein großes Fallen der

Immobilienpreise glaube ich persönlich aber nicht. Der Bedarf an Wohnungen und Wohnmöglichkeiten ist nach wie vor groß, daher sehe ich am Immobilienmarkt auch keine Blase.

VHGÖ: Meinen Sie, dass der Aufwärtstrend bei historischen Gebäuden anhalten wird?

F.A.: Historische Häuser am Land unterscheiden sich maßgeblich von Neubauten und Reihenhäusern. Großzügig geplant und solide für Generationen gebaut, sind sie werthaltig und ein seltenes Gut. Bei entsprechend großen Park- bzw. Gartengrundstücken bestimmt auch immer der Bodenwert wesentlich den Wert und den Preis der Immobilie. Aktuell stelle ich fest, dass im Umland von Wien auch schon Villen in großen, als Bauland gewidmeten Grundstücken zugunsten von Bauträgerprojekten geschliffen wurden. Das führt zu einer zusätzlichen Verknappung dieser gesuchten Sonderimmobilien. Ein Preisverfall scheint mir daher unwahrscheinlich. Besonders schöne und historische Immobilien werden weiter geschätzt und gesucht werden, ihre Preise werden eher steigen als fallen!

VHGÖ: Welche Auswirkungen hat der Ukraine-Krieg auf die Investitionstätigkeit von Russen?

G.S.: Russen suchen schon länger nicht mehr in Wien. Bis zum Jahr 2015/2016 waren sehr viele Ukrainer und Russen in Österreich und haben auch viele Immobilien erworben. Die Stimmung der Österreicher gegenüber reichen Russen und Ukrainern mit ihren hohen Wohnansprüchen ist eher verhalten. Ihre andere Art zu wohnen, ihre Einrichtung und ihr Stil unterscheiden sich stark vom Wiener Angebot an Altbauwohnungen und klassischen Gründerzeit-Häusern. Nur die besten und luxuriösesten Immobilien waren im Fokus. Die nun getroffenen Sanktionen verunmöglichen weiterhin russische Investitionen.

F.A.: Herrenhäuser und Schlösser am Land waren nie das ganz große Thema russischer Investoren. Zuletzt gab es dazu auch keine Anfragen mehr. Aber ganz aktuell sind wir

Oben: Schloss Tochovice, 2021 erfolgreich von Spiegelfeld Immobilien vermittelt.



von einer russischen Familie beauftragt, für ihren nur eine Stunde von Wien entfernten und besonders schönen Herrensitz mit 200 ha großer Eigenjagd einen Käufer zu finden.

VHGÖ: Welche Rolle spielt die asiatische Bevölkerung am österreichischen Immobilienmarkt?

G.S.: Der österreichische Markt scheint für asiatische Investoren weniger attraktiv. Wie ich höre, wird eher in Ungarn investiert. Durch zahlreiche bilaterale Abkommen zwischen Ungarn und China hat Viktor Orban chinesische Firmen als Käufer und Investoren für Ungarn gewonnen.

VHGÖ: Vermitteln Sie Schlösser und historische Immobilien jenseits der österreichischen Grenzen?

G.S.: Wir sind auch international tätig und vermitteln immer wieder im angrenzenden Ausland.
F.A.: Überwiegend suchen einheimische Interessenten historische Villen oder Schlösser in Österreich. Vergangenes Jahr konnte ich ein Schloss in Tschechien vermitteln. Meine zahlreichen Fahrten durchs Nachbarland zeigten aber auch, dass die ländliche Entwicklung dort spürbar weniger fortgeschritten ist. Aus diesem Grund verlässt der Österreicher nur ungern das Land. Für Abenteurer mit Gestaltungswillen gibt es aber im Osten ein großes und günstigeres Angebot mit entsprechenden Möglichkeiten.

Unten: Häringsmühle, unter Denkmalschutz stehende Renaissance Mühle, 2021 erfolgreich an Unternehmer vermittelt, der anschließend mit der vollständigen Renovierung begann



G.S.: Unser Schwerpunkt ist sicherlich Österreich.

VHGÖ: Wie stehen Kaufinteressierte zum Denkmalschutz?

F.A.: Der Liebhaber historischer Gebäude ist sich grundsätzlich bewusst, dass derartige Gebäude schützenswert sind und daher auch unter Denkmalschutz stehen. Es ist ja auch sein ureigenstes Anliegen, sein erworbenes Gebäude entsprechend zu erhalten. Aber nicht immer werden die auch kostenintensiven Auflagen des Bundesdenkmalamtes (BDA) freudig angenommen und umgesetzt. Im Vorfeld eines Erwerbes werden daher meist schon erste Gespräche zur Auslotung der Möglichkeiten und zu den zu erwartenden Verpflichtungen mit dem zuständigen Betreuer vom BDA geführt. Grundsätzlich ist aber auch den Mitarbeitern des BDA bewusst, dass ein unter Denkmalschutz stehendes Gebäude für den Eigentümer in erster Linie eine zeitgemäße Wohnmöglichkeit bieten muss. Entsprechende Umbauten zur Erreichung eines zeitgemäßen Wohnkomforts werden daher bestmöglich unterstützt. Wir von Spiegelfeld Immobilien unterstützen dabei und stellen entsprechende Kontakte zu den Verantwortlichen im Bundesdenkmalamt oder zu den auf Renovierungen spezialisierten Fachleuten und Handwerkern her. Es ist auch für uns eine große Freude, wenn ein von uns vermitteltes Gebäude als Kulturgut erhalten bleibt und nach seiner Renovierung zum einzigartigen Landschaftsbild Österreichs beiträgt.

VHGÖ: Meine Herren, vielen Dank, dass Sie sich Zeit für uns genommen haben.



Gut Gaupmannsgraben

Prachtvoller Herrschaftssitz mit Eigenjagd

Im niederösterreichischen Voralpengebiet liegt das 1930 erbaute 3-stöckige Herrschaftshaus mit Ausblick auf den 1342 m hohen Unterberg. Aufwendig renoviert bietet der luxuriöse Familiensitz große Wohnräume, zahlreiche Schlaf- und Gästezimmer und einen separat gelegenen Wellness- und Sportbereich mit Schwimmbad.

Grundbesitz:

- / 190 ha Wald
- / 5 ha Wiesen
- / 900 m² Wohnfläche

mehr erfahren unter:
www.spiegelfeld.eu



„Zweitwohnsitz“

Das Haus Kiesling, ein außergewöhnlicher Bau im nördlichen Waldviertel, ist wiederbelebt

TEXT: THERESE BACKHAUSEN
FOTOS: VALERIE ECCLI UND THERESE BACKHAUSEN

Im kleinen, von Abwanderung betroffenen Unterthürnau in der Gemeinde Drosendorf ist das imposante, gegen Mitte der 1930er-Jahre vom Wiener Stadtarchitekten Erich Franz Leischner für den Müllermeister Karl Kiesling konzipierte Einfamilienhaus eine architektonische und unerwartete Besonderheit von großer Qualität. Es zählt im Waldviertel zu den wichtigsten Gebäuden jener Zeit. Vor neun Jahren erwarb der Unternehmer Thomas Eccli das Anwesen und adaptierte es mit stilbewusster Hand und Bedacht in einer Weise, dass die Grundsubstanz unverändert blieb. Er schuf ein Refugium für jene, die Ruhe und Entschleunigung suchen, im wahrsten Sinne des Wortes einen „Zweitwohnsitz“ im scheinbar nur mehr von Nebenwohnsitzen geprägten Ort.



Thomas Eccli realisierte seine außergewöhnliche architektonische Vision von Ruhe und Entschleunigung mitten im Waldviertel.

Das Haus Kiesling entstand anstelle eines Bauernhofes innerhalb des Geländes der großen Mühlenanlage. Zu dieser Zeit war Leischner im Baugeschehen Wiens kein Unbekannter, realisierte er doch als beamteter Baurat und Architekt des Wiener Stadtbaumeisteramtes, wo Karl Ehn, der Schöpfer des Karl-Marx-Hofes, zu seinen Kollegen zählte, zahlreiche Projekte: Geschäfts- und Gemeindebauten, Bäder, Brücken, Garagen, Infrastrukturbauten etc. Der Robert-Blum-

Hof zum Beispiel, das Kongressbad und auch eines der innovativsten Verkehrsbauprojekte der Zwischenkriegszeit, das Straßenbaudenkmal Wiener Höhenstraße, zeugen davon. Als freischaffender Architekt schuf er zahlreiche Privatbauten. Und wohl aufgrund einer Bekanntheit zwischen dem wohlhabenden Bauherrn und dem Architekten – Leischner verbrachte seine Sommerfrischen in Drosendorf – eben auch das Haus Kiesling.



Überblick über die Wohnhausanlage, die Hotel, Frühstückspension und Airbnb scheinbar mühelos unter einem Dach vereint.

Die Gesamterscheinung des markanten Gebäudes ist geprägt von der charakteristischen formalen Vereinfachung der Zwischenkriegsarchitektur mit expressionistischen Formanklängen, erinnert aber auch an die stilprägende Bau-sprache des Wiener Gemeindebaus jener Zeit. Damit hebt es sich deutlich von den Häusern der Umgebung ab. Straßenseitig ist die Fassade geschlossen gestaltet, einzig die Sockelzone ist mittels grob behauener Steinplatten gemustert. Auch wenn die Fenster die kühne Krümmung der Mauer und des Daches mittragen und witzige Zitate wie „Mehlwurm“ und „Bubenkopf“ auf das Müllergewerbe hinweisen, denkt man hier prima vista an einen festungsartigen Komplex.

Hofseitig allerdings ist der Bau plastisch strukturiert: Er öffnet sich mittels spitzer Giebel, Dachgaupen, Terrassen und Laubengang bis hin zu einer dynamisch gestaffelten Abstufung der eckigen und runden nordöstlichen Gebäudeteile. Auch die Dachlandschaft mit den Satteldächern, den flach geneigten Dächern und Rundungen könnte unterschiedlicher nicht sein. Dies erzeugt eine reizvolle Spannung, die sich gleichfalls in der Wahl der Materialien niederschlägt. Der Architekt setzt auf Kontrast zwischen Regionalität und Urbanismus, d. h. grobe Steinplatten und Quader aus Unterthürnauer Marmor sowie plane Mauerflächen mit glatt in den Putz eingeschnittenen Fenstern; ansonsten verzichtete er auf Ornamentalität. Reduktion und Einfachheit sind Mittel, die Formen und Materialien für sich sprechen zu lassen. Ein besonderes Charakteristikum ist das nördlich aus dem Bau ragende, turmartige Gebilde mit Aussichtsterrasse, das formal nicht zuletzt auch wegen der Fenstergestaltung große

Ähnlichkeit mit den aus der Zeit gefallenen Silotürmen der Lagerhäuser hat, wie sie manch niederösterreichische Landschaft prägen. Oder ist der Turm etwa im Sinne einer mittelalterlichen Romantik als bewusst demonstriertes Element herangezogen, um den Status seiner Bewohner zu betonen? Leischner hat nicht nur das Haus gebaut, er hat es auch eingerichtet und die Möblierung, die größtenteils heute noch unverändert erhalten ist, in das Gesamtkonzept einbezogen. Waschbecken samt Armaturen, Türen und Fenster sowie die Holzstiege wurden bis ins Detail durchdacht gestaltet.

Wie nun die Wohnhausanlage einerseits fachgerecht restauriert, andererseits an heutige Erfordernisse angepasst werden kann, war Gegenstand der Überlegungen der Familie Eccli. Am Ende der Projektentwicklung steht nunmehr ein Haus mit dem prägnanten Namen „Zweitwohnsitz“, eine Mischung aus Hotel, Frühstückspension und Airbnb. Aufgrund des guten Erhaltungszustandes des Baus waren keine großen Renovierungsmaßnahmen notwendig. Zu den größten baulichen Adaptierungen zählen die Niederlegung und Neuaufstellung einer Wohnzimmerwand sowie die Errichtung von Bädern in den Zimmern der vielen Familienmitglieder, die sich regelrecht anbieten, darin Gästezimmer von gediegen schlichter Präsenz zu installieren. Ansonsten wurde das Haus innen neu verputzt, alle Böden wurden saniert, gereinigt und geölt, die vollständig erhaltenen alten Glasscheiben herausgenommen, geputzt und wieder eingesetzt, alle vorhandenen Gerätschaften vom Backofen bis zur Wurstmaschine wieder instandgesetzt und sämtliche Installationen sowie die Elektrizität erneuert. Ein nachhaltiges Hei-



Linke Seite, oben: Nordöstliche Ansicht, darunter: Ornamente schmücken die straßenseitige Fassade, wie ein Mehlwurm, der Kopf eines Müllerbuben oder ein Mahlstein.

Unten: Straßenseitige Ansicht

FOTOS © VALERIE ECCLI: 1
THERESE BACKHAUSEN: 2-5





zungssystem mit Holzpellets – es wurde der Kessel getauscht – zählt zu den bedeutendsten Investitionen. Dabei wurde die historische Druckluftheizung, vergleichbar mit jener von Schloss Schönbrunn oder des Kunsthistorischen Museums, belassen. Ein stündlicher Luftaustausch sorgt für ein permanent gutes Raumklima.

Ein großer Community-Tisch in der geräumigen Küche lädt Gäste verschiedener Herkunft ein, Platz zu nehmen, um sich beim gemeinsamen Frühstück zusammenzufinden.

Oben: Auch die originale Holzstiege blieb erhalten; darunter: Der historische Holzofen.

Oben links: die originalen Flügeltüren, darunter die erhaltenen Tische und Sessel.

Oben rechts: Die Römerstraße von Prag nach Wien führte durch Unterthürnaui. Hofseitig existieren noch sichtbare Reste aus dem 11. Jh.

FOTOS © THERESE BACKHAUSEN: 1; 3-5
VALERIE ECCLI: 2

Der Hausherr berichtet, dass dieses Konzept des zwanglosen Sich-Zusammensetzens gut angenommen wird.

Die Familie Eccli etablierte – ohne zu ahnen, dass der Trend zum zweiten Wohnsitz in Pandemiezeiten eine solch große Bedeutung gewinnen würde – mit der Benennung ihres Hauses einen „Zweitwohnsitz“, der einen Mehrwert in zweierlei Hinsicht darstellt: für den sich aufs Land sehrenden Städter genauso wie für das ausgestorbene Unterthürnaui, dem sich zumindest temporär eine Chance auf Belebung bietet.

Quellen:

Erich Bernard, Barbara Feller, Karl Peyrer-Heimstätt, Erich Franz Leischner und das Wiener Stadtbauamt, Bericht für die Österreichische Nationalbank, Wien 1998

Thomas Jorda in: Entlang der Grenze, Barriere und Übergang, S. 167 f, Wien 2009

Architekturlandschaft Niederösterreich/Waldviertel, Architektur-Reiseführer, Wien-New York 2011

<https://www.zweitwohnsitz.co.at>



Im Gespräch mit Maximilian Hardegg

INTERVIEW: ALEXANDER KOTTULINKSY
FOTO: LFBÖ

Dipl.-Ing. Maximilian Graf Hardegg ist Eigentümer eines der größten landwirtschaftlichen Betriebe Österreichs mit Sitz in Seefeld-Kadolz an der Pulkau im nördlichen Weinviertel. Betrieben werden Ackerbau, Weinbau, Forstwirtschaft und Tierzucht. Alexander Graf Kottulinsky sprach mit ihm über aktuelle Herausforderungen wie Pandemie, Klimawandel und Green Deal, Ukrainekrieg, Next Generation etc.

Alexander Kottulinsky: Lieber Max, die letzten drei Jahre haben uns doch einige Denkaufgaben gegeben. Wir konnten vorher unsere Produkte überall verkaufen und hatten auch die Lieferanten aus der ganzen Welt. Was ändert sich jetzt in deinem strategischen Plan als Unternehmer, wenn man die drei Ereignisse Pandemie, dann das feststeckende Containerschiff im Suezkanal – das für mich Ausschlaggebendste – und natürlich den Ukrainekrieg betrachtet?

Maximilian Hardegg: Das ist wirklich eine bewegende Frage. Wir haben eigentlich eine Verquickung von zwei Elementen. Wir haben einmal natürlich die Pandemie mit all ihren Auswirkungen, das ist akzeptiert worden mit den Lieferketten und Engpässen etc. und hat uns bereits lange vor dem Krieg in der Ukraine sehr beschäftigt. Wir hatten in der Landwirtschaft schon letztes Jahr einen deutlichen Preisanstieg aufgrund einer hohen Nachfrage und einer Verknappung. Wir haben also gelernt, dass, wenn nur ein Sandkorn in diesem Getriebe Welthandel steckt, die Auswirkungen gleich riesig sind. Und aus dem sind wir eigentlich – du hast das Stichwort „Suezkanal“ genannt – nicht mehr herausgekommen. Und dann kam der Krieg dazu. Ich habe vor einigen Wochen einen Pressekommentar zu diesem Thema – Nahrungsmittelverknappung, Anstieg der Preise etc. – geschrieben. Ich glaube, wir leben jetzt wirklich in einer sehr interessanten Zeit, und wir wissen nicht, wie die Weltgetreideernte sein wird. Wir wissen nicht, wie unsere eigene Ernte sein wird, denn es ist sehr trocken – wieder einmal. Und wir wissen nicht, wie weit die Ukraine – aber auch Russland, muss man sagen, oder auch Kasachstan – auf den Exportmärkten präsent ist. Wir wissen aber andererseits ganz sicher, dass die gesamte nordafrikanische Region von uns abhängig ist. Es wird eine riesige Herausforderung werden, die sich in den nächsten Monaten bei uns einstellt. In diesem Kommentar habe ich erläutert, dass wir handeln können. Wir können

entscheiden, wem und wann wir liefern, wir können den Verkaufszeitpunkt wählen. Ich glaube, das wird wichtig sein, damit man einfach eine gewisse Ruhe in diese Lage, die du beschrieben hast, hineinbringt.

A.K.: Ich höre ein bisschen Riskmanagement heraus, das ist ja aus dem Bereich, aus dem ich komme. Sich vorher den Kopf darüber zu zerbrechen, was meinen Lieferanten passieren kann. Plötzlich stehe ich, weil diese nicht mehr produzieren können, detto natürlich mit den Kunden. Ich kann nicht mehr dorthin liefern, wo vielleicht ein Vertrag besteht, wo vielleicht ein besserer Preis ist, wo der Markt sich ändert. Ist dieses Riskmanagement auch in der Regierung angekommen oder ist das noch immer ein Unternehmerthema, das eigentlich dir allein bleibt?

M.H.: Ich glaube einmal, grundsätzlich ist es ein echtes Unternehmerthema, da wir als Unternehmer handeln können. Das ist so ein trivialer Satz, der aber eigentlich den Kern trifft. Wir können entscheiden, was und wie viel wir anbauen und verkaufen. Die Politik ist jetzt aber enorm gefordert, weil sie einmal über die Agrarpolitik die Möglichkeit hat, Ruhe in dieses System zu bringen, die Versorgung sicherzustellen, und auch gewisse preisdämpfende Wirkung ausüben kann. Und das muss sie tun.

Die zweite grundsätzliche und ganz große Frage ist – wir stehen ja mitten in der Green-Deal-Diskussion, und da ist eines der Ergebnisse, dass man die Landwirtschaft in Europa verkleinern will – der Umgang damit. Da bin ich der festen Überzeugung, dass das die falsche Ansage in Zeiten wie diesen ist. Europa ist ein Agrarkontinent und muss seine Rolle auch als ein solcher wahrnehmen. Österreich hat ja ebenfalls einiges zu melden. Wenn man an die Identität der Nation denken würde, so würden uns spontan die schöne Land-



Maximilian Hardegg und Alexander Kottulinsky

schaft und die herrliche Natur einfallen. Aber auch die Kultur, vor allem die bauhistorische Kultur. Dieses Geschwisterpaar ist das, was die österreichische Identität ist. Wenn man die stärken will, sollte man sich diesen zwei Themen widmen.

A.K.: Der Green Deal ist natürlich, gerade was Historic Houses betrifft, ein riesiges Thema. Wir wissen, dass die EU daran arbeitet, unsere Häuser zu klassifizieren. Es gibt eine Klassifizierung bis in die Klasse G, das ist die niedrigste Einstufung, hinunter. Man muss jetzt aufpassen: Grundsätzlich gehen sie immer nur von einem momentanen Verkauf aus, wir aber sehen die Gesamtlebensdauer eines Objektes als wesentlich. Also auch die Entstehungskosten, das Abreißen des vorigen Gebäudes etc. Das sind natürlich alles Themen, die die historischen Häuser betrifft. Wir haben erst kürzlich in der Kartause Mauerbach mit dem Bundesdenkmalamt ein großes Meeting gehabt, zu dem auch Vizekanzler Kogler gekommen ist. Ihm haben wir versucht zu erklären, dass Klimaschutz auch Denkmalschutz ist – und umgekehrt –, wobei er zuerst nicht ganz verstanden hat, wie das in einem Satz funktionieren soll. Aber ich glaube, die Lebenszyklusbetrachtung ist ein ganz wesentlicher Punkt. Und hierbei ist auch wichtig, dass man die Landwirtschaft so betrachtet und unsere Gebäude, damit wir unse-

ren CO2-Abdruck in einem positiven Klima heben. Klima ist generell ein Thema, das die Landwirtschaft stark betrifft, jetzt evtl. nicht nur die Produkte, die sich ändern. Mein Vater hat mir zum Beispiel erzählt, dass der Mais, als er Neudau übernommen hat, einen wesentlich schlechteren Ertrag als heute hatte. Er sagte, das läge am wärmeren Klima. Meinst du, dass die Produkte an sich ausreichen werden, oder werden wir uns noch andere Produktpaletten anschauen müssen?

M.H.: Du hast gesagt: „Denkmalschutz ist Klimaschutz.“ Ich finde, das ist ein wunderbares Schlagwort. Wir haben das bei uns auch hier in der Landwirtschaft, wo wir es umlegen und sagen: Eine zeitgemäße Landwirtschaft ist ebenfalls Klimaschutz. Das Betriebsmotto von Gut Hardegg heißt „gelebte Artenvielfalt“. Wir stellen also unser Tun und Handeln auch in den Sinn der Natur. Ich möchte keine Handlung setzen in der Landwirtschaft, wodurch die Natur zu Schaden kommt. Ich möchte diese zwei Dinge vereinen, das kommt auch aus unserem jagdlichen Naturverständnis heraus. Und da gilt es eigentlich darzustellen, was du sagst: Eine Landwirtschaft auf der Höhe der Zeit ist für die Umwelt gut und ist auch für den Klimaschutz positiv. Und was die Neuorientierung angeht: Ich glaube, es werden sich sicherlich neue Optionen auftun, neue Kulturen. Nehmen wir beispielsweise die Soja-

bohne, die heute in der Steiermark seit vielen Jahren sehr erfolgreich angebaut wird. Wir haben erst vor fünf bis sechs Jahren begonnen, diese anzubauen, und sind nun schon fast bei den steirischen Erträgen gelandet. Dort herrscht ein anderes Klima, aber mit den Sorten können wir uns gut anpassen. Der Ertragsfortschritt ist eindeutig in den Kulturen gegeben, und so gesehen können wir einen wesentlichen Beitrag leisten. Ich habe mir das ausgerechnet: Ich kann im Durchschnitt 70 000 Österreicherinnen und Österreicher ernähren, bei Kartoffeln sind es 100 000, bei Schweinefleisch 40 000. Den Wein habe ich da nicht hineingerechnet, denn der gehört ja nicht zu den Grundnahrungsmitteln. Aber in Summe 70 000, mit Getreide 80 000. Das ist schon eine ganz ordentliche Bilanz. Und wie bekomme ich das hin? Weil ich natürlich als Betrieb intakt bin, weil ich erzeuge und weil wir uns freuen, dass wir produzieren und erzeugen können. Und das versuchen wir einfach zu erhalten.

A.K.: Das heißt, Markt und Produkte sind im Fokus, sowohl vom Produzenten als auch vom Markt her. Mein wichtiges Thema ist die nächste Generation. Wir alle kämpfen mit Betrieben, die wir von unseren Ahnen übernommen haben, und wir wissen auch, dass die Jugend heute manchmal etwas anders orientiert ist, etwas schneller handelt als vielleicht noch vor einer oder zwei Generationen. Jetzt bist du ein sehr großer professioneller Betrieb. Ich weiß, dass wir natürlich auch, so wie Neudau, wesentlich kleiner und schwerer zu erhalten sind, und da ist der Zuspruch noch geringer. Siehst du ein wenig in deinem Umfeld, bei deinen Nachbarn oder bei dir selbst, dass die Jugend noch Interesse hat? Dass die Jugend auch einen Ehepartner findet, der sich an die tschechische Grenze setzt? Ist das bei dir schon ein Thema im Moment, oder wie wirst du es andeuten?

M.H.: Die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe sind zu fast 100 Prozent Familienbetriebe. In so einem Betrieb ist die von dir angesprochene Nachfolgefrage ganz wichtig. So wie ich das beobachte, ist es so, dass sich im Familienbetrieb eigentlich jede Generation neu erfinden muss. Das, was zu deines Großvaters Zeiten – ich habe ihn auch noch gekannt – gegolten hat. Wenn er heute über den Betrieb wandeln würde, würde er nichts mehr wiedererkennen. Und so wäre es bei meinem Großvater wahrscheinlich auch. Aber ich denke, sie würden eine Kontinuität erkennen, die sich über Generationen durchspielt. Dass du einmal das Eigentum bewahrst in der einen oder anderen Form, das ist uns ja mit der DNA mitgegeben worden. Das heißt, wir übernehmen eine Forst- und Landwirtschaft, ein altes Gebäude etc., und die Idee ist, dass wir es an die nächste Generation in einem besseren Zustand weitergeben, als wir es übernommen haben. Eine Riesenaufgabe, aber ich glaube, das haben eigentlich alle diese Familienbetriebe, von denen wir reden, in ihrer DNA eingespeichert. Da sehe ich eigentlich wenige Ausreißer. Die Jagd ist ja ein großes Bindeglied, und es wäre schön, wenn auch die Kultur ein großes Bindeglied wäre – oder für uns auch die Passion zur Natur. Das sehe ich als die großen Konstanten und das Kontinuum, das sich durchzieht. Und trotzdem sind die Herausforderungen riesig. Ich merke bei vielen Betrieben, die keine volle Beschäftigung bieten, dass diese sehr erfolgreich geführt werden, indem sich der Eigentümer eine Nebenbeschäftigung oder einen anderen Beruf sucht und den Betrieb nicht voll belastet mit seinen Ausgaben. Da gibt es dann natürlich auch andere Dinge, bei denen man nicht mehr tötlich am Betrieb ist. Man muss viele Belange delegieren, man muss sich vielleicht von jemandem bewirtschaften

lassen. Es gibt eine ganze Reihe von erfolgreichen Kooperationen, aber am Ende des Tages steht immer, dass du sozusagen deinen Besitz erhalten willst und somit auch den Widerstand entwickelst, den du dafür brauchst. Es ist, wie man weiß, nicht immer nur angenehm am Land. Wir reden stets nur über die guten Dinge, aber wir hätten alle ganz schnell viele Seiten anzufüllen, wenn wir sagen könnten, was uns alles auf den Nerv geht: Behörden, Bürgermeister, BHs und, und, und.

A.K.: Es ist mir ganz wichtig, gerade für Historic Houses: Je mehr eine Familie darin lebt, desto länger kann dieses Haus bestehen. Man merkt natürlich auch, gerade wenn man den National Trust in England anschaut, in den viele Häuser eingebracht wurden, dass nach ein paar Jahrzehnten einfach die Seele verloren geht. Und deswegen ist es mir so wichtig, dass die Betriebe, die wir in Österreich im Speziellen haben, nicht nur einen gesunden Nachfolger haben, sondern auch einen, der das will. Aber wir wissen ebenfalls, dass die Ehepartnerin bzw. der Ehepartner wichtig ist und von ihr bzw. ihm auch das Verständnis dafür kommen muss, diese Betriebe weiterzuführen. Wenn die Hoffnung besteht, dann sind wir alle glücklich. Und wenn unsere Generation es schafft, der nächsten Generation zu vermitteln, dies auch gerne zu tun, dann haben wir schon viel erreicht.

M.H.: Ich denke, gerade wenn von den alten historischen Gebäuden und den Schlössern die Rede ist, dann ist das ja für die Familie, wohl für die meisten, ein Nach-Hause-Kommen. Es ist ein Integrationspunkt, und daran sind eine ganze Reihe von schönen Erinnerungen geknüpft. Ich glaube, die Identifikation mit dem alten Gebäude ist in hohem Maße vorhanden. Die Frage ist lediglich, ob man es schafft, das Gebäude allein zu erhalten, oder welches Modell zu nehmen ist, beispielsweise indem man Teile davon vermietet. Aber ich glaube, der Wille zum Fortbestand ist vorhanden.

A.K.: Es ist unbestritten, dass es so bleibt, und erst recht, wenn man so wie du mit mehreren Häusern belastet ist. Da ist nicht nur ein Schloss oder ein historisches Gebäude, sondern es sind derer einige. Dann ist die Aufgabe natürlich umso größer. Aber sich mit dem Betrieb zu beschäftigen, mit den Ressourcen, mit den Möglichkeiten, das ist eine ganz eigene Story – das müssen wir sowieso jeden Tag, auch in der Zukunft, machen.

M.H.: Diese Werte wie Dauerhaftigkeit, Spaß am Unternehmen, Gedanken an die nächste Generation etc., von denen wir jetzt gesprochen haben, sind – davon bin ich überzeugt – Werte, die nie alt sein werden, sondern hochaktuell. Wenn wir noch einmal auf den Green Deal zurückkommen: Das ist ja ein Denken an die nächsten und übernächsten Generationen, die nächsten 100 Jahre. Und wer, wenn nicht wir, kann das? Wenn du eine Eiche pflanzt, wirst du von der niemals eine Rechnung bekommen und vielleicht nicht einmal dein Sohn, wenn sie 200 Jahre steht. Wir können dieses „in langen Zeiträumen denken“. Das ist, glaube ich, für eine Gesellschaft wichtig.

A.K.: Ganz richtig, wenn dies die Jugend auch noch übernimmt. Sie ist zwar schneller getaktet als wir, hat aber schon den Blick auf das Wesentliche.

Lieber Max, vielen Dank für das Interview.



JOH. SPRINGER'S ERBEN

K.U.K. HOF-UND KAMMERLIEFERANT
WIEN SEIT 1836



Das Kellerdorf „Loamgrui“ in Unterstinkenbrunn

pittoreskes Wahrzeichen
einer Weinviertler Identität

TEXT UND FOTOS THERESE BACKHAUSEN

Im Europäischen Kulturerbejahr 2018 war auch die „Weinviertler Kellergasse“ ein großes Thema. In deren Mittelpunkt standen Erforschung, Schutz, Wertschätzung und Erhaltung dieses weltweit einzigartigen Kulturerbes. Denn eine jahrhundertealte Weinbautradition, deren Zeugnis eine Häufung an bäuerlichen Weinkellern als eigene Wirtschaftssiedlungen im nordöstlichen Niederösterreich ist, prägt das Land. Sie alle sind unter dem Namen „Kellergasse“ bekannt. Ihre ursprüngliche Funktion zur Produktion und Lagerung des Weines ist heute zwar weitgehend verloren und ihr Bestand gefährdet. Das Bewusstsein, ihren Alterswert zu bewahren und die bewegte Geschichte der Kellergassenkultur sichtbar zu machen, ist jedoch zunehmend vorhanden und die räumlichen Nutzungsmöglichkeiten durch einen Mix aus Kultur, Gastronomie und Kunsthandwerk sind mannigfaltig.

Eine dieser kulturhistorischen Besonderheiten unter der Vielzahl von 800 Kellergassen mit über 30 000 Presshäusern ist das Kellerdorf „Loamgrui“ bei Unterstinkenbrunn.







Es ist keine reine Kellergasse im bekannten Sinn, sondern ein von Kellergassen flankiertes Kellerdorf, das über die Jahre seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts im Zuge einer neu gewonnenen Freiheit für die Bauern nach den Josephinischen Reformen in einer Geländesenke, einer ehemaligen Lehmgrube, natürlich heranwuchs und dessen Zauber man sich nicht entziehen kann. Die letzten Häuschen entstanden in den 1920er-Jahren. Es ist ein intaktes Erscheinungsbild, dieses geschlossene Ensemble von etwa 80 Kellern mit vorgelagerten kleinen, in typischer Formgebung gestalteten Presshäusern, die sich malerisch um eine Art „Dorfplatz“ reihen. Allesamt sind einander ähnlich in ihrer Schlichtheit der Architektur, ihrer kargen Befensterung, ihren rauchfanglosen Dächern ohne Dachrinnen oder ihren spezifischen, an einen Säulenportikus erinnernden Vordächern.

Nicht etwa im Ortsverband, dort, wo die Bauernhäuser aneinandergereiht standen, bauten die Bauern ihre Keller, sondern dort, wo sie genug Platz hatten und wo ihnen die Bodenbeschaffenheit entgegenkam. Dies waren meist vom abfließenden Regenwasser ausgeschwemmte und von Fuhrwerken ausgefahrene, heute geschützte Hohlwege mit lehmig-weichen Böden. Zwischen zwei jeweils parallelen, tief liegenden Hohlwegen, die als Einbahnsystem nach Unterstinkenbrunn und von dort weg führten, entstand das Kellerdorf. Diese Böden waren ideal für die röhrenartig langen, händisch in den Boden getriebenen Lagerkel-

ler, mehrere Meter unter dem Erdniveau. Dadurch wurde eine zu jeder Jahreszeit konstant kühle Temperatur um die 12 Grad erreicht.

Wie der Name „Loamgrui“ schon sagt, mu-tierte der gewonnene Lehm einerseits zum Aufschüttmaterial für die Erdkeller, wie sie als hügelige Ausformungen in der Dorfmitte auszunehmen sind, und andererseits zum Ziegel, der dann als Baumaterial für die Kellerwölbungen, Eingänge sowie die vorgelagerten Presshäuser diente. Ein Bottich sowie die bis zu 9 Meter lange Weinpresse mussten darin untergebracht werden. Um den gefürchteten Gärgasen rasch entkommen zu können, situierte man Eingangstür und Kellerhals genau in einer Achse. Das Mauerwerk wurde meist gekalkt oder mit Pastellfarben akzentuiert, die Presshäuser deckte man mit Stroh, später dann mit gebrannten, rechteckigen



Familie Gass, Weinbauern und Heurigenbetreiber



Lehm- bzw. Biberschwanzziegeln. Auch das sogenannte „Gaitloch“, eine knapp über dem Gassenniveau gelegene Maueröffnung mit Türli, durfte nicht fehlen. Durch diese – jetzt meist überall zugemauerten – Öffnungen wurden die Trauben in den Bottich abgelagert und in die Presse eingebracht.

Thomas Gass, Weinbauer und Kellergassenführer erzählt, dass heute von den ursprünglichen 37 ha der um das Kellerdorf herum wachsenden Weinrieden nur mehr ca. 27 ha von einigen wenigen Weinbauern bewirtschaftet werden; der Rest ist nunmehr Ackerfläche. Die maschinellen Arbeitserleichterungen und die neuen Lagermethoden unter der Erde raubten den Kellern schon seit Langem ihren tieferen Sinn.

Da das Generationenerbe auch für die Zukunft als einzigartiges Kulturgut erhalten bleiben soll, gibt es seitens der Gemeinde strenge Auflagen für die Erhaltung der Häuser. Um die Schönheit des Einfachen zu erhalten, darf nur noch renoviert, aber nicht mehr grundlegend umgebaut oder gar – so wie an einigen Objekten sichtbar – „verschönert“ werden. Denn immer mehr Leute entdecken heute das Erbe

der „Loamgrui“ mit ihrer schlichten Ästhetik vor ihrer Haustüre. Deutlich ist der Trend zu erkennen, dass man dem problembehafteten Thema des Leerstands als Raumressource, als Potenzial, welches es zu nutzen gilt, etwas Positives abgewinnen kann. Das Kellerdorf „Loamgrui“ spielte lange Zeit als Teil eines Selbstversorgerkonzeptes mit geselligem Beisammensein bei Wein und Essen, Singen und Feiern eine bedeutende Rolle, die durch Leerstandsaktivierungen und Umnutzung auch heute im Leben der Menschen wieder einen hohen Stellenwert in dieser bäuerlichen Region hat. Mit ganzjährigen Aktivitäten wie romantischen Adventmärkten, Heurigen samt Verkostungen, Führungen, offenen Kellertüren, Belebung von Bräuchen wie jenem des „Kölamaunafestes“, Jugendfesten, Radtourismus usw. usf. werden die zuvor passiven Räume temporär mit Leben gefüllt und sind so wiederum Teil eines lebendigen Organismus.

Seitens aller Kellergasseninstitutionen des Landes wird die Aufnahme der Wein- und Kellergassenkultur als immaterielles Kulturerbe in die von der UNESCO geführte Welterbeliste angestrebt. Ein entsprechender Antrag wurde bereits eingereicht.

So pittoresk das Kellerdorf „Loamgrui“ heute wirken mag, ist es doch Zeugnis der harten Arbeit, die in den vergangenen Jahrhunderten mit dem Weinbau verbunden war. In Kellergewölben wie diesen reifte der Wein heran, stets verbunden mit der Gefahr von Erstickung infolge des sich bei der Gärung bildenden Kohlendioxids.



Offener Brief

Die Gemeinden sind für die Ortsbilder verantwortlich

Dass sich die Gemeinden zunehmend aus der Ortsbildgestaltung verabschieden, wird anschaulich an der im Jahr 1899 erbauten und am 15. Mai 2022 dem Erdboden gleichgemachten Hufner-Villa in Grieskirchen vor Augen geführt.

Unser Mitglied, Dr. Georg Graf Spiegelfeld-Schneeburg wandte sich ob dieses Abrisses in einem offenen Brief an die Vertretung der Stadt Grieskirchen, der am 20. Mai 2022 in den Oberösterreichischen Nachrichten erschien.

LESERMEINUNG

Offener Brief zur Hufner-Villa

Offener Brief an die Vertretung der Stadt Grieskirchen

Sehr geehrte Frau Bürgermeisterin, liebe Maria, sehr geehrter Stadtrat Waldhör, lieber Bernhard, ob des eiligen Abbruchs im Laufe eines Wochenendes der sogenannten Hufner-Villa am Bahnhof und eurer Pressestellungen kann ich mich einfach nicht beruhigen. Seit Jahrzehnten habe ich mich bemüht, das Stadtbild oder zumindest das, was davon übrig war, zu erhalten und mit vernünftigen Nutzungen zu erfüllen. In vielen

Sonntagsreden wurde auch von der offiziellen Politik Grieskirchens auf unwiederbringliche Verluste im städtischen Ortsbild durch Vernichtung oder Verunstaltung vieler gründerzeitlicher Bauten hingewiesen. Immerhin hat Ende des 19. Jahrhunderts Grieskirchen versucht, zu einer Stadt zu werden. Du hättest das Recht, ja geradezu die Pflicht gehabt, wegen Nichtentsprechung des Abbruchvorhabens im Sinne des Ortsbildes diese Bauanzeige zurückzuweisen. Nach Abwägung der Bestimmungen des Ortsbildschutzes wäre eine Untersagung des Abbruchs jedenfalls zu verfügen gewesen. Eure scheinheiligen Argumente im Presseartikel in den OÖN vom Montag greifen nicht! Auch wenn am Ende eine Oberbehörde dem Abbruch zugestimmt hätte, wäre wertvolle Zeit gewonnen worden, den Eigentümer zu hindern, sich selbst zu beschädigen. Mit gar nicht freundlichen, aber sehr traurigen Grüßen

Dr. Georg Spiegelfeld, Denkmalpfleger



„Der Abbruch der Hufner-Villa hätte untersagt werden müssen.“ Foto: privat

Wir danken den OÖN für die freundliche Genehmigung des Nachdrucks

Das Huthaus am Knappenberg

Ein Bergbaudenkmal an der Rax wurde restauriert

TEXT: THERESE BACKHAUSEN
FOTOS: FAMILIE HABERFELLNER

Der Bergbau gehört neben der Metallverarbeitung und dem Mühlenwesen zu den ältesten Wirtschaftszweigen der Menschheit. Die prähistorische Kupfergewinnung im südöstlichen Niederösterreich ist schon lange bekannt und durch archäologische Grabungen belegt. Zu den Fundplätzen gehört auch Kleinau in der Gemeinde Reichenau an der Rax, wo Kupfer und Eisen sowie in kleineren



Mengen Silber und Gold abgebaut wurden. Der Ort am Knappenberg erlebte seine Blütezeit von 1750 bis zur Stilllegung im Jahr 1899. Aus dieser Zeit ist noch ein Huthaus, das zentrale Verwaltungsgebäude eines Bergwerks, erhalten. Im Einsatz für die Bewahrung der Vergangenheit erwarben Mag. Caroline und Michael Haberkellner im Jahr 2013 das denkmalgeschützte Gebäude, restaurierten es mit großem Engagement in den letzten Jahren und brachten es so nah wie möglich an seinen ursprünglichen Zustand heran.

Caroline und Michael Haberkellner



Huthaus mit originaler Fassade, um 1922, historische Postkarte

Zu den größten baulichen Maßnahmen zählten die vom Restaurator gut dokumentierte Wiederherstellung der ursprünglich steinsichtigen Fassade, die bis dato mit einer weißen Dispersionsfarbe gestrichen war, sowie die Erneuerung des Daches. Dabei wurde das Fichtenbretterdach in Anlehnung an die originalen Gegebenheiten durch handgespaltene Lärchenschindeln ersetzt. Giebelbretter, Eingangstüren und Teile der Fenster wurden ebenfalls erneuert.

In den letzten Jahren ist mit den andauernden Sanierungsmaßnahmen aus dem historischen Kleinod an der Rax ein Zuhause mit einer eigenen Atmosphäre und Liebe zum Detail entstanden. Für die Familie ist es ein Wochenend- und Freizeitletztugium, für Caroline Haberfellner als diplomierte Kräuterpädagogin der ideale Ort für ihre Kräuterspaziergänge und Workshops, in denen sie ihr Wissen über die vielseitige Anwendung der Wildkräuter vermitteln kann.

Nach Wiederherstellung der steinsichtigen Fassade und Eindeckung mit handgespaltenen Lärchenschindeln präsentiert sich das Huthaus an der Rax wieder in weitgehend ursprünglicher Erscheinung.

Das im Jahr 1776 durch das Stift Neuberg an der Mürz – ihm wurde mit dem ausgehenden 17. Jh. das Privileg des Erzabbaues erteilt¹ – erbaute Huthaus, in exponierter Lage weitab des Ortsverbandes unmittelbar an den Stollen liegend, kann Geschichten erzählen: Formal war es ein Gebäude, in dem Dinge verwahrt und bewacht (also „behütet“) wurden. Tatsächlich war es aber weitaus mehr: ein Gebetsraum für die Bergleute, ein Lagerraum für Kleider und Werkzeuge sowie Materiallager, Küche, Werkstatt und Wohnung für den Hutmann in einem. Bis zur Einstellung des Bergbaues wurde es auch als solches verwendet. Im Erdgeschoß befanden sich Büro und Unterkunft des Hutmannes sowie die Geräteräume, im 1. Stock die Betstube sowie Aufenthaltsräume, und unter dem Dach schliefen die Knappen in winzigen Kammern.

Das Huthaus ist ein auf einem rechteckigen Grundriss errichteter, zweigeschossiger Bau aus typischem Bruchsteinmauerwerk mit senkrechter Bretterverschalung der Giebel-dreiecke, Krüppelwalmdach mit Schindeldeckung und einem repräsentativen Glockentürmchen, dessen Glocke einst die Arbeitsschichten einläutete, als Dachreiter in Giebelnähe. Aufgrund dieser Besonderheit ist der Bau auch unter dem Namen „Glockenhaus“ bekannt. Dies dürfte im Jahre 1912 Egon Schiele so sehr beeindruckt haben, dass er, als er sich mit seinem väterlichen Freund und Förderer Carl Reininghaus in der Gegend aufhielt, davon ein Aquarell anfertigte, in dem er mit wenigen Strichen das Haus charakterisierte. Beschränkte sich Schiele auch hier – wie meist in seinen Architekturdarstellungen – auf eine nicht so wirklichkeitsgetreue Wiedergabe? Denn bemerkenswert ist, dass auf diesem historischen Dokument die Giebelverbreiterung zu fehlen scheint.

Erfreulich ist, dass in all den Jahrzehnten die Substanz des Gebäudes, von dem bekannt ist, dass die Gemeinde es im Jahr 1955 an private Hände verkaufte, durch keine gravierenden Umbauten verändert wurde. Im Übereinkommen mit dem Bundesdenkmalamt und der Abteilung für Kunst und Kultur der Niederösterreichischen Landesregierung war das Ziel der Restaurierung der Substanzerhalt unter Wiederherstellung seines ursprünglichen Gesamtbildes, ohne die Erfordernisse der Nutzung als Wohnhaus zu beeinträchtigen. Aufgrund der guten Grundsubstanz waren keine gravierenden baulichen Maßnahmen notwendig. Im Inneren wurden kleinere Reparaturen vorgenommen, die Laminatböden entfernt und der für diese Bauten typische Bretterboden wiederhergestellt bzw. Fehlstellen oder morsche Teile erneuert. Die gemauerten historischen Öfen blieben erhalten, die zentrale Wärmeversorgung übernimmt heute aber eine moderne Pelletheizung.

Quellen:

<https://www.huthaus-rax.at>

<https://www.no-e-gestalten.at>

Huthaus am Knappenberg, Manuskript zusammengestellt von Caroline und Michael Haberfellner

Endnoten

¹ K. A. Redlich, Der Eisensteinbergbau der Umgebung von Payerbach-Reichenau (Niederösterreich), Separatdruck aus dem Berg- und hüttenmännischen Jahrbuch der K.K. Montanistischen Hochschulen zu Leoben und Pržibram, Leoben 1907, S. 6, <https://opac.geologie.ac.at>



Ganz oben: Huthaus mit dem Raab-Stollen, Lithographie, unbek. Künstler um 1855, oben: Egon Schiele, Haus mit Glockentürmchen, 1912, Bleistift, Aquarell, Gouache; links: Huthaus, Aquarell, sign. L. St. 1936

LITHOGR. U. AQUARELL © MARKTGEMEINDE REICHENAU AN DER RAX
EGON SCHIELE © LEOPOLD FINE ARTS GMBH

Rechte Seite, oben: Das Huthaus vor und während der Restaurierung; linke Fotos: desolater Herd, darunter: nach der Instandsetzung; rechtes Foto: Die Restaurierung des Huthauses nähert sich ihrem Abschluss.





Tradition und Herkunft in jedem Glas.

Die traditionsreichen Weinlagen in Liechtenstein und Österreich prägen unsere Weine mit individueller Stilistik, die jeden Anlass zu einem Fest der Lebensfreude werden lassen. Freuen Sie sich mit uns über den aktuellen Jahrgang Ihrer Lieblingsweine und genießen Sie in der Hofkellerei Wilfersdorf und in der Hofkellerei im Gartenpalais in Wien unsere Weine mit kulinarischen Spezialitäten aus Österreich und Liechtenstein.



Hofkellerei des Fürsten von Liechtenstein, Brünnerstraße 8, A-2193 Wilfersdorf | Hofkellerei im Gartenpalais, Fürstengasse 1, A-1090 Wien | Online Shop, www.hofkellerei.com

Herrschaftszeiten: Auch Schloss Neudau, Refugium von VHCÖ-Präsident Alexander Graf Kottulinsky, wurde im ORF gezeigt.



© ORF / INTERSPOT FILM

„Herrschaftszeiten!“

Johann-Philipp Spiegelfeld war wieder für den ORF unterwegs

TEXT: THERESE BACKHAUSEN
FOTOS © ORF / INTERSPOT FILM

Fünf Folgen waren es und die Einschaltquoten waren wieder hoch, als im Sommer 2022 Johann-Philipp Spiegelfeld die Menschen vor den TV-Geräten auch diesmal mit auf seine Reise zu österreichischen Familien auf deren Stammsitzen nahm und spannende Einblicke in heutiges Schlossleben gewährte. Im Rahmen von Privatführungen durch die Schlosseigentümer konnte man wieder viel über die Bauwerke und deren Bewohner erfahren, die großteils Mitglieder unseres Vereines sind, über spannende Geheimnisse und gruselige Geschichten.

Sein erster Besuch galt der Familie Waldburg-Zeil auf dem geschichtsträchtigen **Schloss Rohrau** in Niederösterreich, in dem schon Haydns Mutter kochte. In diesem Schloss befindet sich eine der größten privaten Kunstsammlungen Österreichs, die Graf Harrach'sche Familiensammlung.

Auch die Familie unseres Präsidenten gewährte auf **Schloss Neudau** in der Steiermark Einblicke in die Familiengeschichte der Kottulinskys, den eindrucksvollen Familienfriedhof, Neudaus lange Tradition in der Land-, Forst- und Teichwirtschaft sowie den zukunftsorientierten Photovoltaikpark.

Im nördlichen Mühlviertel bei Familie Salburg-Falkenstein im **Schloss Altenhof** konnte man ebenfalls Interessantes rund um das historisch spannende Anwesen mit seinem sehenswerten Garten und der eigenen Gärtnerei erfahren, außerdem eine der größten Schlosskapellen Österreichs wie auch die Ruine Falkenstein bestaunen.

Einen wahrlich kaiserlichen Rekord an Einschaltquoten bescherte jener Beitrag, der Johann-Philipp Spiegelfeld bei ganz und gar nicht fröhlichem Kaiserwetter als Gast nach Bad Ischl in die **Kaiservilla** zu Familie Habsburg-Lothringen führte.



Die Kaiservilla ist einerseits Touristenattraktion, andererseits aber auch Wohnstätte der Familie. Haus und Park bleiben untrennbar mit der Erinnerung an das österreichische Kaiserpaar verbunden und sind – ganz in

der Tradition Kaiser Franz-Josephs, der während seiner Abwesenheit Besucher zuließ – während der Sommermonate zugänglich.

Der letzte Besuch galt der Familie Seyrl auf **Schloss Scharnstein** in Oberösterreich. Viel an Historie war auch hier zu erfahren. Eine Führung durch das im Schloss beherbergte Kriminalmuseum mit seinen schaurig-unheimlichen Exponaten war eines der Highlights dieses Besuches.

Schloss Rohrau



In Rohrau bei Uschi und Johannes Waldburg-Zeil

Schloss Neudau



Bei Familie Kottulinsky
in Neudau

Schloss Altenhof



Mit Alice Silich-Salburg vor
Schloss Altenhof

Kaiservilla in Bad Ischl



Schloss Scharnstein



Verleihung der Denkmalschutzmedaille des Jahres 2022

TEXT: THERESE BACKHAUSEN
FOTOS: BETTINA SIDONIE NEUBAUER

Die Republik Österreich verleiht seit etwa 40 Jahren die Denkmalschutzmedaille als Würdigung besonderer wissenschaftlicher, finanzieller, organisatorischer und sonstiger Verdienste um den Denkmalschutz und die Denkmalpflege. Erstmals wurden heuer auch Medaillen mit dem Schwerpunkt zum Thema „Denkmalschutz = Klimaschutz“ mit Fokus auf besonders nachhaltige, innovative oder klimaschutzbezogene Projekte vergeben.

Am 9. November 2022 erfolgten im Rahmen einer Festveranstaltung in den Räumlichkeiten der Libelle im Museumsquartier die Bekanntgabe der Preisträger und Projekte durch den Präsidenten des Bundesdenkmalamtes, Dr. Christoph Bazil, sowie die Verleihung der Medaillen an die Nominierten durch die Staatssekretärin für Kunst und Kultur, Mag. Andrea Mayer. Der Präsident betonte, wie sehr die Preisträger stellvertretend für alle anderen gelungenen Projekte durch individuelle Lösungen bewiesen hätten, dass Denkmale zeitgemäß genutzt, energieeffizient

saniert und klimafit in die Zukunft getragen werden können. Die Staatssekretärin hob hervor, wie wertvoll der Einsatz engagierter Personen sei, die ihren Beitrag zu einem erlebbar-kulturellen Erbe leisten, und dass ein nachhaltiger Umgang mit überkommenen Ressourcen uns allen zugutekomme.

Uns freut es ganz besonders, dass mit Frau DI Marie Theres Holler und Herrn KR Karl Weihartner auch Mitglieder unseres Vereines unter den Preisträgern vertreten sind.



Die Träger der Denkmalschutzmedaille 2022:

- Mag. Robert Müntz (Burgenland) für die Wiederherstellung historischer Geschäftsportale in Eisenstadt.
- Elisabeth Walentich (Burgenland) für ihr vorbildliches Engagement in der Denkmalpflege betreffend eine aufwendige Restaurierung des Schebek-Hauses in Purbach.
- Bürgermeister Ferdinand Vouk und die Marktgemeinde Velden (Kärnten) für die aufwendige Adaptierung, Klimafitmachung und den Erhalt des ehemaligen Spritzenhauses.
- Stadtrat Hans Hornyk (Niederösterreich) für die Entwicklung des niederösterreichischen Schutzzeilenmodells.
- Karl Weihartner und der Verein TRAFOS (Oberösterreich) für das „Zinngießer Haus“ in Ried im Innkreis als beispielgebendes Vorzeigeprojekt mit dem Titel „Nachhaltigkeit als Bauziel“.
- DI Helga Santner (Salzburg) für die Erhaltung der traditionellen Baukultur des Lungaus.
- DI Marie Theres Holler (Steiermark) als federführendes Familienmitglied für die einfühlsame Restaurierung und Adaptierung von Schloss Hornegg in Preding.
- Dr. Helmut Marko (Steiermark) für die Sanierung, den Umbau und die zeitgemäße, energieeffiziente Nutzung des Objekts am Kaiser-Franz-Josef-Kai 36 in Graz.
- Georg Praxmarer (Tirol) für die Erhaltung der Ögghöfe im Kautertal als Retter und Impulsgeber zur Erhaltung alpiner bäuerlicher Ensembles.
- DI Markus Schadenbauer (Vorarlberg) für seine Verdienste um viele Revitalisierungen im Jüdischen Viertel und in der Hohenemser Marktgasse.
- DI Herbert Berchtold (Vorarlberg) Als Diözesanbaumeister für seine Berücksichtigung des Denkmalschutzes und der Nachhaltigkeit bei den anstehenden Bauvorhaben.
- Bernhard Kammel (Wien) für seinen sehr sensiblen Umgang mit der historischen Bausubstanz bei der Sanierung des REAKTOR, des ehemaligen Grand Etablissement Gschwandner.
- DI Christine Zwingl (Wien) für die Rettung und die Erhaltung der letzten Wohnung der herausragenden österreichischen Architektin Margarete Schütte-Lihotzky.
- Dr. Leo Gomig (Tirol) für seinen ehrenamtlichen Einsatz für das archäologische Erbe von Aguntum und Lavant.
- Prof. DI Dr. Fritz Idam (Oberösterreich) für seine unermüdliche Vermittlung im Bereich Denkmalschutz und Denkmalpflege.

Detailinformationen finden Sie unter <https://www.bda.gv.at/service/aktuelles.html>

Mitte links: Christoph Bazil; Mitte rechts: Andrea Mayer;
unten links: Karl Weihartner (TRAFOS);
unten rechts: Marie Theres Holler (Schloss Hornegg)



Schloss- und Burgfeeling erleben

4 Internetplattformen stellen sich vor

Auf den Spuren der Vergangenheit wandeln, im historischen Ambiente auf einer Burg schlafen, sein eigenes Event im Schloss feiern, Businessstreffen und Workshops im traditionsreichen Gebäude veranstalten und vieles mehr: die Internetplattformen Airbnb, Casteletto, Schlossseiten und Schlosszimmer machen es möglich. Wir bieten diesen vier Plattformen die Möglichkeit, sich in unsrem Magazin zu präsentieren.

Leben wie ein Schlossherr: die Internetplattformen Airbnb, Casteletto, Schlossseiten und Schlosszimmer machen es möglich.



Airbnbs Engagement für Kulturtourismus in Europa

Airbnb ist eine Reiseplattform, auf der unterschiedliche Unterkunftsanbieter und Gäste aus der ganzen Welt miteinander in Kontakt treten können. Das Unternehmen wurde im Jahr 2007 gegründet, als die beiden ersten Gastgeber drei Gäste bei sich zu Hause in San Francisco übernachten ließen. Seitdem ist die Airbnb-Community auf über vier Millionen Gastgeber angewachsen, die mehr als 1 Milliarde Gäste in fast allen Ländern der Welt willkommen heißen.

In diesem Jahr wurde eine neue Suchfunktion auf Airbnb eingeführt, mit der man ganz einfach Millionen von einzigartigen Unterkünften entdecken kann, von deren Existenz man bisher nichts wusste. Laut UNESCO ist der Kulturtourismus einer der am schnellsten wachsenden Bereiche des weltweiten Tourismus – er macht 40 % aus. Airbnb reagierte auf diesen Trend und führte im Sommer dieses Jahres die Kategorie „Historisches“ ein, die von einer besonderen Sammlung von historischen Gebäuden, von Kultur, Charme und Geschichte geprägt ist und die es Gästen weltweit ermöglicht, fast 20.000 historische Häuser in fünf Ländern in ganz Europa zu entdecken.

Durch die Airbnb-Akademie für Kulturerbe können Eigentümer historischer Gebäude von dem wachsenden Interesse am Kulturtourismus profitieren. Diese bietet zukünftigen Gastgebern in Österreich maßgeschneiderte Schulungen und Ratschläge zum Thema „Gastgeben in historischen Unterkünften“ an.



Falls Sie Interesse haben, über Airbnb zu vermieten, und Hilfe benötigen, können Sie sich direkt an das Airbnb-Team wenden:
historisches-at@airbnb.com

Das romantische Palais St. Georg wird über Airbnb vermietet



Kathrin Anselm, General Manager Airbnb DACH, CEE & CIS:

„Die Kategorie ‚Historisches‘ auf Airbnb ermöglicht es Reisenden aus aller Welt nicht nur, kulturelle und historische Orte in Österreich kennenzulernen, sondern sie präsentiert auch bisher unentdeckte Reiseziele. Die zusätzliche Möglichkeit des Gastgebens, die durch die Airbnb-Akademie für Kulturerbe erleichtert wird, soll den Eigentümern gerade in Zeiten von steigenden Lebenshaltungskosten eine langfristige Einkommensquelle für den Erhalt ihrer Häuser bieten.“



Casteletto

die neue österreichische Buchungsplattform mit dem Fokus, Schlösser und Menschen zu verbinden

Casteletto verfolgt zwei Ziele: Erstens das Leben von Schlossbesitzern zu vereinfachen und sie dabei zu unterstützen, mehr Umsatz zu generieren. Zweitens soll einem möglichst großen Publikum der Charme von Meetings, Pressekonferenzen, Veranstaltungen, oder Freizeitaktivitäten in den prunkvollen Räumlichkeiten von Schlössern nähergebracht werden.

Wer steht hinter Casteletto? Das Team besteht neben Niko Lobkowicz, selbst Schlossbesitzer, aus Experten im Bereich Online-Marketing, Immobilien und Recht. Seit Sommer 2022 arbeitet das Team unerlässlich daran, www.casteletto.com zur attraktivsten und gleichzeitig einfachsten Buchungsplattform Österreichs für Meetings und Veranstaltungen in Schlössern zu machen.

Niko Lobkowicz

Wir kennen den Alltag von Schlossbesitzern und möchten mit ihnen gemeinsam neue Wege beschreiten!"

Der Alltag für Schlossbesitzer ist facettenreich, komplex und von stetig neuen Herausforderungen geprägt! Hier greifen wir den Schlossbesitzern unter die Arme, damit sie sich auf ihre Kernaufgaben in ihrem Schloss fokussieren können und mit Hilfe von Casteletto ihren Umsatz nachhaltig steigern können.

Website: www.casteletto.com



Schlössseiten Österreich

die Onlineplattform für Schlösser in Österreich

Lisa Gasteiger-Rabenstein entwickelte vor nun schon mehr als 10 Jahren eine der ersten Onlineplattformen für österreichische Schlösser. Die Website soll dazu dienen, die historischen Gebäude der Öffentlichkeit online zugänglich zu machen. Man kann gustieren, ob man einen kleinen Ausflug machen, eine Kulturveranstaltung besuchen, ein eigenes Event organisieren oder sogar ein Schloss zum Kauf oder zur Miete erwerben will.

Österreichs Schlösser prägen unsere Geschichte, unser Landschaftsbild und unsere Identität. Auf dieser Plattform werden sie als wichtiges Kulturgut repräsentiert und erhalten. Nach Wunsch können Sie die Schlösser auch nach Bundesländern filtern. Jedes Anwesen präsentiert sich auf einer eigenen Seite und Sie sehen auf einen Blick, was Ihnen das betreffende Schloss alles zu bieten hat. Man kann in der Schlösserübersicht, im Veranstaltungskalender und im Immobilienangebot der SCHLOSSEITEN

AUSGABE 01/2022 • € 12,80

magazin.schlössseiten.at

SCHLOSSEITEN

SCHLÖSSER, ARCHITEKTUR, INTERIORS, KUNST UND HANDWERK



Lisa Gasteiger-Rabenstein
von Schlössseiten

genussvoll stöbern. In der Immobilienbörse von Schlössseiten.at können Sie Räume, Wohnungen, Büros oder sogar ganze Schlösser mieten oder kaufen. Im Exklusivbereich, dem BLOG der SCHLOSSEITEN, wirft man einen Blick in das aufregende Leben und Treiben in einem Schloss. Schlossbesitzer, Veranstalter und Immobilienexperten plaudern aus dem Nähkästchen. Außerdem gibt es Tipps und Tricks zur Auswahl der richtigen Location, Wissenswertes rund um Schloss-Hochzeiten sowie Nachberichte von Veranstaltungen in Österreichs Schlössern.

Lisa Gasteiger-Rabenstein hat es aber auch geschafft, zusätzlich ein Magazin zu gründen, welches nach 8 Jahren aus dem deutschsprachigen Magazinwerk nicht mehr wegzudenken ist. Es erscheint 3-mal im Jahr und porträtiert Schlossbesitzer oder Handwerker. Man trifft sich sozusagen auch im Magazin wieder! Im kommenden Jahr soll zusätzlich ein Podcast folgen, um noch mehr Einblicke in das „UNTERNEHMEN“ Schloss zu geben.



Website:
www.schlössseiten.at

SchlossZimmer.com

Die Plattform für historische Anwesen feiert ihren 1. Geburtstag



Vor einem Jahr haben Christiane Thun-Hohenstein und Gisela Meran die Marketingplattform SchlossZimmer.com gegründet, auf der historische Anwesen in Privatbesitz in ganz Europa gemeinsam präsentiert werden, die für Urlaube, Veranstaltungen und andere touristische Zwecke geöffnet sind. Frei nach dem Motto „Gemeinsam zum Erfolg“ wird für die Partner professionelles Marketing in den verschiedensten Medien umgesetzt. Mit den Einschaltungen und den Presseartikeln in den verschiedensten Reise- und Lifestylemagazinen, in Tageszeitungen und Wirtschaftsmedien sowie in den sozialen Medien hat die Plattform beachtliche Erfolge zu verzeichnen.

Mit 18 Anwesen in Österreich und Italien gelang der Start im November 2021. Die Anzahl der Partner konnte im laufenden Wirtschaftsjahr mehr als verdoppelt werden. Täglich wird die Plattform, auf der bereits wundervolle Anwesen aus 6 verschiedenen Ländern vertreten sind, von 150–200 Besuchern geöffnet. Im vergangenen Jahr haben über 7 Mio. Menschen durch die diversen Werbe- und PR-Auftritte von SchlossZimmer.com erfahren.

„Wir sind überzeugt, dass der kollektive Auftritt nach außen einen wesentlichen Mehrwert für jeden Einzelnen bringt“, meint Christiane Thun-Hohenstein und hält an der Vision fest, das Erbe Europas auf dieser Plattform vereint zu präsentieren. Gisela Meran ergänzt: „Die einzelnen Anwesen ergeben gemeinsam ein großes Ganzes – nämlich die Plattform SchlossZimmer.com.“

Was muss man tun, um auf der Plattform einen Eintrag zu bekommen? Ganz einfach: Schicken Sie den beiden Damen ein Mail an office@schlosszimmer.at, und diese werden Ihnen sämtliche Details erklären.



Tenuta Marchesi Alfieri, Piemont

Ist es teuer? Nein, ein geringer jährlicher Marketingbeitrag steht für die gemeinsame Vermarktung, den Platz auf der Plattform (in zwei Sprachen) und die Integration des Betriebes mit Text und Bild in die PR- und Werbeaktivitäten.

Website:
www.schlosszimmer.com



FOTO CHRISTIANE THUN-HOHNENSTEINBENGER
UND GISELA MERAN © SABINE BIEDERMANN

- ❖ Dachstuhlreparatur
- ❖ Kupferdeckung
- ❖ Bleideckung
- ❖ Malerarbeiten
- ❖ Turmschmuckanfertigung
- ❖ Schindeldeckung
- ❖ Natursteindeckung
- ❖ Putzrenovierung
- ❖ Vergoldungen
- ❖ Turmschmuckmontage

Alle Arbeiten werden GERÜSTFREI erledigt. Durch die enorme Zeit- und Kostenersparnis kann die gesamte Baustellenabwicklung um vieles schneller erfolgen. Effiziente Abwicklung und höchste Qualität dank bestens ausgebildeter Fachkräfte!

GREIL

DENKMALSCHUTZ GERÜSTLOS

Greil Reinhard GmbH · Tiroler Straße 2, 9991 Dölsach
Telefon + 43(0)4852-69730 · Mobil + 43(0)664-2638705
E-Mail: greil@kirchturm.at www.kirchturm.at

Dale Perrin

Englischer Restaurator, Tischler & Zimmermann

Sehr geehrte Mitglieder und Freunde des Vereines Historische Gebäude Österreich, es ist mir eine große Freude, mich Ihnen vorzustellen!

Ich bin ein traditioneller Tischler und Zimmermann aus dem Südosten Englands, der sich auf die Restaurierung und Konservierung historischer Gebäude spezialisiert hat – von der Grundstruktur bis zu den Innen- und Außenelementen bzw. den Bausubstanzen. Das Spektrum meiner Arbeit reicht von aufwendigen Tür- und Fensterreparaturen bis hin zur Restaurierung kompletter Gebäude. In den letzten Jahren habe ich außerdem an verschiedenen prestigeträchtigen Projekten gearbeitet: Schloss Windsor (London), Westminster Hall (Houses of Parliament, London) und das Parlament von Wien, um einige davon zu nennen. Ich freue mich darauf, Ihnen frühere Projekte vorzustellen:

Meine Reise in diesem Beruf begann 2007 im Alter von 16 Jahren als Lehrling bei Bakers of Danbury Ltd, einem lokalen Unternehmen, das für seine Arbeit an historischen Gebäuden – vor allem an Kirchen, Privathäusern und sonstigen Denkmälern – bekannt ist. In dieser Zeit hatte ich das Glück, von äußerst talentierten Handwerkern aus verschiedenen Bereichen ausgebildet zu werden, die sich überwiegend am Ende ihrer Karriere befanden. Ihre unglaublichen Fähigkeiten, ihr Wissen und ihre Liebe zum Detail sowie ihre Bereitschaft, dies an die nächste Generation weiterzugeben, bildeten die Grundlage für meine berufliche Laufbahn. Das Erleben einer solchen Hingabe, das sich aus einer lebenslangen Praxis entwickelt hatte, sollte mich dazu ermutigen, mein Handwerk ständig weiterzuentwickeln sowie die Arbeit an historischen Gebäuden zu schätzen.

Nach Abschluss meiner Ausbildung setzte ich meine Karriere als selbstständiger Tischler und Restaurator fort und arbeitete in den folgenden Jahren mit vielen weiteren talentierten Handwerkern in unterschiedlichen Bereichen. Gelegentlich verlagerte sich meine Tätigkeit auf Neubauten, aber nach kurzer Zeit kehrte ich immer wieder zur Restaurierung historischer Gebäude zurück. Während dieser Zeit konnte ich mein Wissen nicht nur über mein eigenes Handwerk, sondern auch über die verschiedenen Materialien (Zie-

gel, Stein, Gips usw.), mit denen Holzarbeiten so häufig kombiniert werden, weiter vertiefen. Ich hatte schon immer ein Interesse an der ganzheitlichen Betrachtung der Architektur und daran, wie solche beeindruckenden Gebäude fortbestehen, bei denen alle Materialien aufeinander abgestimmt sind und einen unausgesprochenen Zweck erfüllen, der vielleicht in der Geschichte selbst verloren gegangen ist. Als mein Selbstvertrauen und mein Wissen stetig zunahm, begann ich damit, auch größere und komplexere Projekte in Angriff zu nehmen.



Nach einem besonders aufwendigen und beeindruckenden Projekt zur Restaurierung eines Privathauses aus dem 13. Jahrhundert erhielt ich 2017 einen Platz für das „William Morris Craft Fellowship“ – ein einjähriges Studienprogramm der „Society for the Protection of Ancient Buildings“ (The SPAB, weitere Informationen dazu unter www.spab.org.uk). Ziel war es, mein Wissen über das bauliche Erbe des Vereinigten Königreichs zu erweitern und die Philosophie zu vertiefen, die der Erhaltung dieses Kulturgutes zugrunde liegt. Der Schwerpunkt lag dabei auf der Fragestellung, wie Bauwerke mit möglichst geringem Eingriff in die vorhandene Bausubstanz restauriert

werden können, wobei die natürlichsten und ursprünglichsten Materialien für den Wiederaufbau verwendet werden sollten.

Darüber hinaus sollte ich praktische Erfahrungen mit den Bauunternehmen und Fachleuten sammeln, die an den prestigeträchtigsten Projekten im In- und Ausland mitgewirkt hatten. Dieses Jahr hat mein Verständnis für die heutigen Anforderungen für Restaurationsarbeiten verbessert, meine Fähigkeiten und Kenntnisse erweitert und mir Zugang zu den neuesten Erkenntnissen der Materialforschung und -entwicklung verschafft. Der vielleicht wichtigste Aspekt ist aber, dass ich Teil eines großen Netzwerkes von Gleichgesinnten – Handwerker, Architekten, Ingenieure und Restauratoren – wurde, die sich alle für den Erhalt historischer Gebäude und deren Bausubstanz einsetzen.

In den darauffolgenden Jahren hatte ich das Glück, mein eigenes Unternehmen weiter auszubauen und an einigen spektakulären Projekten zu arbeiten: die Restaurierung des



Hammerbalken-Daches der Westminster Hall (14. Jahrhundert), die Konservierung der Fenster der St. Georges Chapel im Schloss Windsor sowie Arbeiten an vielen weiteren lokalen Privatgebäuden, an denen ich ebenfalls mit großem Interesse und viel Freude mitgewirkt habe. Es war auch ein Privileg, Präsentationen für Institutionen wie „English Heritage“ und örtliche Colleges abzuhalten, um einen Einblick in das traditionelle Handwerk zu vermitteln.

Mitten in der Covid-Pandemie (und nach dem Brexit) bin ich mit meiner Frau, die gebürtige Österreicherin ist, nach Österreich gezogen. Seitdem hatte ich das Privileg, im Parlament in Wien zu arbeiten und gemeinsam mit weiteren Handwerkern den alten Sitzungssaal sowie die Bibliothek zu restaurieren. Ich hoffe, dass ich auch hier in Österreich mein Wissen und meine Fähigkeiten nutzen kann, um zur Erhaltung des unglaublichen baulichen Erbes beizutragen. Es wäre fantastisch, mit Unternehmen, privaten Auftraggebern und Architekten zusammenzuarbeiten, um die historischen Gebäude auch hier für die Zukunft zu sichern – etwas, von dem ich glaube, dass es heute wichtiger ist als je zuvor!



Ich freue mich auf Ihre Kontaktaufnahme unter:

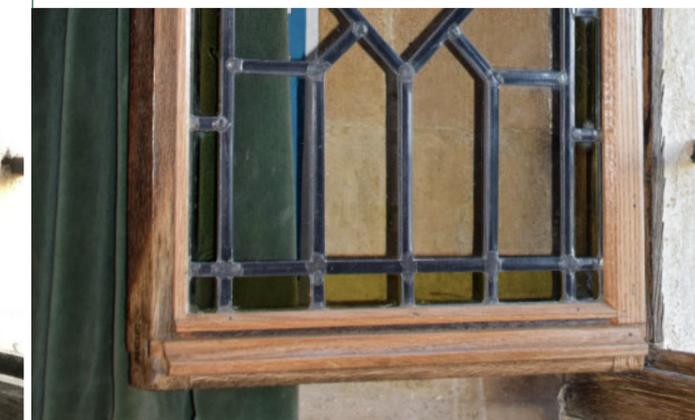
+43 677 64092441

perrin_d@protonmail.com

Oben: Restaurierung eines Portikus – Privatkunde;

Mitte: Restaurierung von Eichenfenstern – Schloss Windsor in London; darunter: Restaurierung des Hammerbalken-Daches – Westminster Hall, Houses of Parliament, London

ALLE FOTOS © DALE PERRIN



EX LIBRIS

Buchempfehlungen



Ursula Prutsch

Leopoldine von Habsburg

Die kaiserliche Naturforscherin in den Tropen

Tropische Pflanzen und selbst eine Sambaschule sind nach ihr benannt: Leopoldine von Habsburg, Aufklärerin in neoabsolutistischen Zeiten, gilt als eine der bedeutendsten und einflussreichsten Frauen des Landes. Sie war leidenschaftliche Naturforscherin, setzte sich gegen Sklaverei und Armut ein und stellte das Hofzeremoniell ordentlich auf den Kopf. Leopoldine war ihrem Mann Dom Pedro intellektuell weit überlegen – trotzdem ist ihre Biografie auch eine Geschichte der Unterdrückung und Gewalt durch einen machistischen Monarchen, der mit ihren vielfältigen Fähigkeiten nicht zurechtkam. Letztendlich trieb er sie mit nur 29 Jahren in einen frühen Tod. Für die Feiern »200 Jahre Unabhängigkeit Brasiliens« im Sommer 2022 wird die beliebte Habsburgerin endlich wieder ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt, war sie es doch, die das Papier zur Souveränität Brasiliens unterschrieben hat.

Hardcover, 272 Seiten
ISBN: 978-3-222-15079-1
Molden Verlag



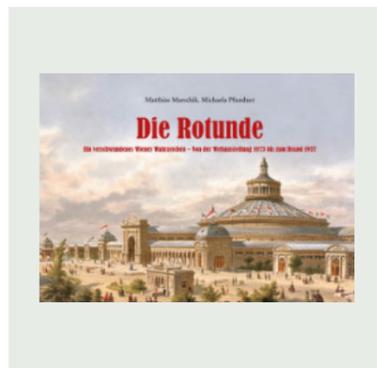
Herbert Karner, Sebastian Schütze, Werner Telesko (Hrsg.)

Johann Bernhard Fischer von Erlach

Opulenter Prachtband zum 300. Todestag des barocken Stararchitekten

Johann Bernhard Fischer von Erlach ist einer der bedeutendsten Barockarchitekten Mitteleuropas. Im Auftrag des habsburgischen Kaiserhauses, von Kirchenfürsten und Mitgliedern des Hofadels schuf er Schlösser, Paläste und Kirchen von Weltrang. Aus Anlass des Jubiläumjahres bietet der hochwertig bebilderte Band eine facettenreiche Neubewertung des berühmten Baumeisters. Mit keiner anderen Stadt ist der Name Fischers von Erlach so eng verknüpft wie mit Wien. Bauten wie die Karlskirche oder Schloss Schönbrunn tragen bis heute zum Ruhm der Metropole bei. Aber auch in Salzburg, Prag und Mähren schuf der Architekt wegweisende Bauten wie die Kollegienkirche oder das Palais Clam-Gallas. Namhafte Experten aus Österreich, Italien, Tschechien und Deutschland zeichnen ein umfassendes Bild von Fischers von Erlach vielschichtigem Werk sowie seinen Inspirationsquellen in der antiken und neuzeitlichen Architektur.

400 Seiten, 302 Abbildungen in Farbe
24 x 28 cm, gebunden
ISBN: 978-3-7774-3876-4



Matthias Marschik, Michaela Pfundner

Die Rotunde

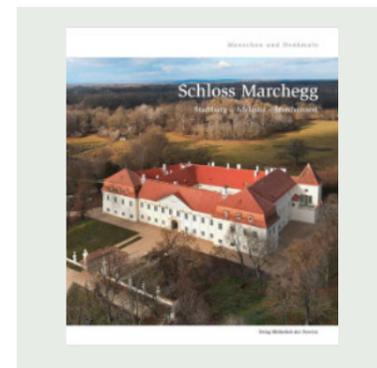
Ein verschwundenes Wiener Wahrzeichen – Von der Weltausstellung 1873 bis zum Brand 1937

Die pompöse Rotunde im Wiener Prater, errichtet anlässlich der Wiener Weltausstellung von 1873, sollte eigentlich nur für diese Veranstaltung dienen. Doch das durch den Börsenkrach und eine Choleraepidemie desaströse Ende der Weltausstellung ließ nicht einmal genügend Geld für den Abriss übrig. So reihte sich die Rotunde unter die zahlreichen Wiener Provisorien ein, denen eine lange und erfolgreiche Existenz beschert war. Als Mischung aus technischer Höchstleistung und handwerklichem „Pfus“ errichtet, wurde sie meist mit Spott und Häme bedacht. Angekündigt als „achtes Weltwunder“, degradierte die Wiener Bevölkerung das Bauwerk zum „Gugelhupf“ und zur „Käseglocke“. Und dennoch: Über 60 Jahre lang beherbergte die Rotunde spektakuläre Ausstellungen, bewunderte Zirkusvorführungen, attraktive Sportevents und Musikaufführungen. Zum Wiener Wahrzeichen wurde die Rotunde, auch das ist ein Teil ihres Wiener Schicksals, erst nach der Katastrophe vom September 1937, als das Gebäude bis auf die Grundmauern niederbrannte. Das Buch bietet eine wertvolle Dokumentation dieses verschwundenen Wiener Wahrzeichens.

128 Seiten, zahlreiche Abbildungen,
Hardcover
ISBN 978-3-9504937-4-0

Buchempfehlungen

EX LIBRIS



Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Abteilung Kunst und Kultur (Hrsg.)

Schloss Marchegg

Stadtburg – Adelssitz - Storchennest

Schloss Marchegg blickt auf eine ereignisreiche Geschichte zurück: Im 13. Jahrhundert als Wasserburg konzipiert und Teil der Stadtbefestigung, wurde die Burg in der Barockzeit umgebaut und fortan als Jagdschloss und Adelssitz genutzt. Im Zweiten Weltkrieg erlitt das Gebäude durch Kriegshandlungen und Plünderungen schwere Schäden. Bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts stand das Schloss im Eigentum der Familie Pálffy, bevor es schließlich die Stadtgemeinde Marchegg erwerben und damit vor dem Abbruch bewahren konnte. Die Begleitforschung zur umfassenden Restaurierung der Schlossanlage schuf die Basis für die vorliegende reich illustrierte Publikation der Buchreihe „Menschen und Denkmale“. Darin werden neue spannende Erkenntnisse zur Baugeschichte vorgestellt sowie eine einzigartige Zeitreise durch Marchegg und die Region unternommen.

Mit Texten von: Mag. Dr. Peter Aichinger-Rosenberger, DI Franz Beicht, Dr. Petra Göstl, Mag. Martin Grüneis, Mag. Dr. Markus Jeitler, MMag. Nina Kallina, DI Felix Reinicke.

Gebundene Ausgabe, 216 Seiten
ISBN: 978-3-7106-0453-9



DI DDR. Patrick Schicht u.a.

Bundesdenkmalamt, Österreichische Denkmaltopographie 5, 2022

Auf dem Gebiet des heutigen Bundeslandes Niederösterreich haben sich zahlreiche Markt- und Stadtbefestigungen erhalten. Erstmals wurden ihre materiellen Reste in einem langjährigen Projekt inventarisiert und bauhistorisch aufgearbeitet. Das Buch bringt neben einleitenden Forschungskapiteln einen zusammenfassenden Katalog. Die Bauten erzählen vom vielen Generationen langen Wunsch der Gemeinden nach Sicherheit aber auch Repräsentation und Organisation. Sie zeugen von der kontinuierlichen Weiterentwicklung der Wehrarchitektur von einfachen Holz-Erd-Anlagen bis hin zu ausgefeilten Kanonenfestungen. Mit fast 500 Seiten, etwa 60 Baualterplänen und zahlreichen historischen Ansichten sowie gegenübergestellten modernen Fotos führt dieses Buch in die faszinierende Welt der historischen Märkte und Städte Niederösterreichs ein und schafft eine Grundlage zur Erkundung des überlieferten Bestands. Der Band erscheint zugleich als E-Book, das nach Erwerb des Buches gratis heruntergeladen werden kann. Hauptautor ist DI DDR. Patrick Schicht – Studium der Architektur sowie der Kunstgeschichte, seit 2005 im Bundesdenkmalamt als Gebietsreferent tätig, seit 2007 für 5 Bezirkshauptmannschaften im Südosten Niederösterreichs zuständig.

488 Seiten, Hardcover
ISSN 2616-4957



Günther Buchinger (Hrsg.)

Die Gozzoburg. Das Haus des Stadtrichters in Krems

Sonderpublikation des Vereins für Landeskunde von NÖ (St. Pölten 2022).

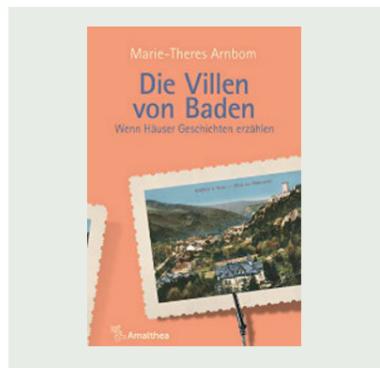
Die Kremser Gozzoburg ist eines der bedeutendsten mittelalterlichen Profanbauten Mitteleuropas. Ihre schrittweise Sanierung von 2005 bis heute ermöglichte nicht nur die Zugänglichkeit der wichtigsten Bereiche in Form von öffentlichen Führungen, sondern auch ihre wissenschaftliche Erforschung. Die Ergebnisse dieser Arbeiten werden mittels der vorliegenden Publikation erstmals umfassend einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt. Damit liegt erstmals ein gleichermaßen lesbares wie wissenschaftlich fundiertes Buch über die Gozzoburg vor. Gut ein Dutzend ausgewiesener Expertinnen und Experten stellte für diesen Band sein Wissen zur Verfügung. Die zahlreich beigelegten Bilder vermitteln einen bleibenden visuellen Eindruck dieses (kunst-)geschichtlich so bedeutsamen Kremser Baujuwels. Der Band kann ab sofort über unsere Homepage zum Preis von € 45,- bestellt werden (Vereinsmitglieder erhalten 10 % Ermäßigung).

Die Bestellmöglichkeit sowie weitere Details zur Publikation finden Sie unter folgendem Link:

www.vlknoe.at/publikationen/detail/die-gozzoburg-das-haus-des-stadtrichters-in-krems

EX LIBRIS

Buchempfehlungen



Marie-Theres Arnbom
Die Villen von Baden

Wenn Häuser Geschichten erzählen
SOMMERFRISCHE IN BADEN Baden bei Wien – bis heute lockt die Kurstadt mit idyllischem Biedermeierflair wie zu Kaisers Zeiten. Zahlreiche illustre Kur- und Sommergäste kamen, um zu bleiben. Großindustrielle wie die Kohle-Gutmans, der legendäre Bankier Samuel Ritter von Hahn, Fabrikanten wie die Zuckerl-Hellers oder Bühnenstars wie Paula Menotti und Mizzi Zwerenz erbauten sich Historismus- und Jugendstilvillen: eine spannende Mischung, die Baden seit bald zwei Jahrhunderten prägt. Doch auch hier erwiesen sich die Jahre 1918 und 1938 als dramatischer Einschnitt in das sonst so unbeschwerte Leben der Stadt ...

Marie-Theres Arnbom erzählt bewegend von Villenbewohnern und -bauern zwischen persönlichen Schicksalen und großen Momenten der Geschichte.

Gebundene Ausgabe
216 Seiten
ISBN 978-3-99050-225-9



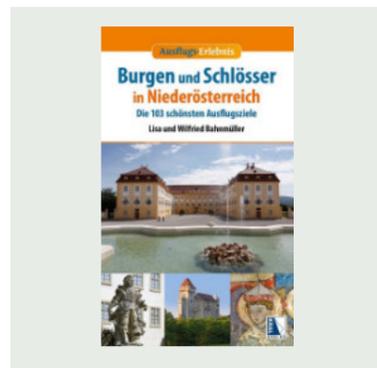
Norbert Philipp
Das Cottage in Wien

Das Cottage-Viertel ist Villen-Kolonie, Schutzzone, Wohn-Vision, Gartenstadt und für viele genau jenes Wien, von dem man nur träumen kann. Aus Schottergrube und Weingarten entstand ein Wiener Unikat, eine Wohngegend, die heute als eine der teuersten und schönsten der Stadt gilt: ein luftiges Ensemble aus kleinen Burgen, Mini-Schlösschen und Villen.

Begleiten Sie den Autor in ein Viertel, in dem sich die Architekturstile so vielfältig und ungewöhnlich kreuzen wie die Lebenslinien von berühmten Künstlern, Kreativen, Forschergeistern und Unternehmern, die die Häuser des Cottage seit jeher beseelt haben.

Das Buch nimmt Sie mit zu den Ursprüngen einer großen Idee, geboren zwischen Stadtwachstum und Börsenkrach, führt durch die goldene Ära des Viertels bis hinein in dunklere Tage. Und weiter noch in die Gegenwart, in der verträumte Gassen noch immer zum Spazieren, Entdecken und Kennenlernen einladen.

Gebundene Ausgabe
224 Seiten
ISBN: 978-3-99100-349-6



Lisa und Wilfried Bahnmüller
Burgen und Schlösser in Niederösterreich

Völlig überarbeitete und erweiterte Neuauflage, durchgängig farbig bebildert

Niederösterreich ist Grenz- und Durchgangsland. So verwundert es nicht, dass früher zahlreiche Burgen das Land bewachten und den Verkehr kontrollierten. Manche Burgen sind bis in unsere Zeit erhalten geblieben, manche wurden zu Schlössern oder zu Ruinen. Immer künden sie von gelebter Vergangenheit, die in vieler Hinsicht bis heute unser Leben bestimmt.

In dieser Neuauflage beschreibt der Autor jene 101 Objekte Burgen, Schlösser und Ruinen, die alle besucht werden können. Beschrieben werden ihr heutiger Zustand, ihre Baugeschichte und die wichtigsten historischen Daten. Dazu gehören auch Legenden, Anekdoten und Geschichten, die oft mehr vom Leben erzählen, als es die nüchterne Geschichtswissenschaft vermag.

Ein Informationsblock am Schluss jedes Kapitels beschreibt die Lage, Anfahrt, Öffnungszeiten, Gaststätten, besondere Ereignisse und gibt Hinweise darauf, ob in der Nähe des Objektes noch weiteres Sehenswertes zu entdecken ist. Eigens für das Buch aufgenommene Fotos machen Lust auf eine spannende Reise durch das schöne Land Niederösterreich.

ca. 320 Seiten, Buch / Softcover
ISBN: 978-3-99103-102-4



Bitte ausschneiden



Beitrittserklärung auf Mitgliedschaft beim Verein Historische Gebäude Österreich

Einzelmitgliedschaft:

Familienmitgliedschaft: (für Personen im gleichen Haushalt)

Vorname: Name geboren am:

Zuname: geboren am:

Titel:

geboren am:

Straße:

PLZ Ort:

Telefon:

Fax:

E-Mail:

Ihr historisches Objekt Bezeichnung und Adresse (nicht obligatorisch):

.....

Mitgliedsbeitrag jährlich:

Einzelmitgliedschaft
(€ 65,00)

Familienmitgliedschaft
(€ 110,00)

Ich erkläre meine Einwilligung, dass meine oben angeführten Daten, welche in das Mitgliederverzeichnis des Vereines aufgenommen werden, an sämtliche andere Vereinsmitglieder übermittelt (in welcher Form auch immer) werden können. Mir ist bekannt, dass ich diese Einwilligung jederzeit für die Zukunft widerrufen kann, indem ich den Widerruf an sekretariat@ahha.at übermittle.

Ich bin einverstanden

Weiters erkläre ich mein Einverständnis, dass mir Vereinsnewsletter mit Vereinsinformationen z.B. über Einladungen, über Vereinsnews etc., per E-Mail oder Post übermittelt werden. Mir ist bekannt, dass ich diese Zustimmung jederzeit für die Zukunft widerrufen kann.

Ich bin einverstanden

Ort, Datum

Unterschrift

Bitte senden Sie das ausgefüllte Formular an:
Verein Historische Gebäude Österreich, Schloss 1, 8292 Neudau, Österreich. E-Mail: sekretariat@ahha.at

Der Verein Historische Gebäude Österreich

Mehr denn je besteht die Notwendigkeit, für die Erhaltung unseres architektonischen Erbes einzutreten und die offizielle Kulturpolitik zu verstärkter Tätigkeit anzuregen. Dieses Anliegen vertritt der Verein Historische Gebäude Österreich bei den für Denkmalschutz und -pflege zuständigen Stellen von Bund, Land und Gemeinden.

Aufgabe des Verein Historische Gebäude Österreich ist es, das allgemeine Interesse der Öffentlichkeit für die Erhaltung, insbesondere die Renovierung und Revitalisierung historisch wertvoller Bausubstanz zu wecken und auf die vielfältigen Probleme aufmerksam zu machen. Seit seiner Gründung im

Jahr 1955 ist der Verein Historische Gebäude Österreich als der Österreichische Burgenverein das einzige bundesweite Sprachrohr für Eigentümer und Liebhaber von Burgen, Schlössern, Ansitzen und sonstigen historischen Objekten in Österreich.

Seinen Mitgliedern bietet der Verein Historische Gebäude Österreich vielfältige Möglichkeiten für einen konstruktiven Erfahrungsaustausch. Exklusive Führungen, Fachseminare sowie Studienreisen zu Burgen und Schlössern im In- und Ausland gehören ebenso dazu wie die jährlich erscheinende Zeitschrift „Verein Historische Gebäude Österreich“



Hier finden Sie die Zusammenfassung der Studie über Heritage Houses for Europe:

<https://ahha.at/hhe>

Besuchen Sie auch unsere Website:

www.ahha.at



DOROTHEUM

SEIT 1707

WILLKOMMEN IN EINEM DER
GRÖSSTEN AUKTIONSHÄUSER DER WELT

700 Auktionen
100 Experten
40 Sparten, mehr als
300 Jahre Erfahrung

Palais Dorotheum, Wien
+43-1-515 60-570

www.dorotheum.com

The background of the advertisement is a photograph of the facade of the Upper Belvedere at the Schönbrunn Palace in Vienna. The building is a prime example of Neoclassical architecture, featuring a grand portico with Corinthian columns and a wide, ornate staircase with wrought-iron railings. The facade is painted in a warm yellow color with white architectural accents. The sky is a clear, pale blue.

KOTAX

Heritage

Besondere Werte,
gut versichert.

[kotax.com](https://www.kotax.com)

Schloss Schönbrunn
Erbaut 1701, versichert seit 2017

